



Positiv?

VON MANFRED MAURER

**EU-Wahl:  
CSU wieder da!**

(Seite 2)

**Postelberg:  
Täter ermittelt**

(Seite 2)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seite 10)

## Prager Spitzen wollen ausgestreckte Hand (noch?) nicht ergreifen

Kein großes Echo fand der diesjährige Sudetendeutsche Tag im offiziellen Prag. Die offensichtlich mit den innenpolitischen Turbulenzen voll ausgelasteten Spitzenpolitiker befanden das Pfingsttreffen keiner Reaktionen für würdig – weder positiver noch negativer. Obwohl schon der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg im Jahr 2008 ganz im Zeichen der Dialogbereitschaft gestanden war und das diesjährige Treffen noch mehr unter diesem Motto zu stehen schien, hat sich die Position Prags nicht wirklich geändert. Die letzte offizielle Stellungnahme dazu liegt zwei Jahre zurück: Im Mai 2007 hatte der tschechische Ministerpräsident Mirek Topolánek die Forderung nach direkten Gesprächen seiner Regierung mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) zurückgewiesen.

Dieses Mal streckte SL-Bundesvorsitzender Pany dem tschechischen Präsidenten Klaus die Hand der Versöhnung entgegen:

„Das weiche Wasser bricht den Stein – am Ende werden die erfolgreich sein, die beharrlich, unerschütterlich und voll Optimismus einen richtigen Weg zu Ende gehen. Das ist eine Lektion der Lehrmeisterin ‚Geschichte‘, auf die ich fest baue. Pfingsten 2009 ist eine Etappe auf diesem Weg. Wir gehen ihn mit guten Absichten und einer ausgestreckten Hand. Herr Präsident – greifen Sie zu!“

Klaus hat nicht zugegriffen. Freilich werden der Präsident und der nach den Neuwahlen im Oktober ins Amt gekommene neue Regierungschef wahrscheinlich nicht darum herumkommen, einem offiziellen Vertreter der Sudetendeutschen die Hand schütteln zu müssen. Der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer will nämlich nach dem Amtsantritt der nächsten tschechischen Regierung nach Prag fahren und einen Sudetendeutschen – es wird wohl Bernd Posselt sein müssen – mitbringen. Der Sprecher der Sudetendeut-

schen Volksgruppe war beim Sudetendeutschen Tag schon sehr bemüht, auf eine positive Entwicklung in Tschechien hinzuweisen. Posselt konnte sogar dem Treiben des Präsidenten Klaus etwas Positives abgewinnen: „Er hat nämlich die Proeuropäer, die auch gegenüber den Deutschen und Sudetendeutschen aufgeschlossen sind, in der bisherigen Regierungsmehrheit und in der bisherigen Opposition aus Zorn über die Aktionen des Präsidenten geeint.“ In der neuen Einheitsfront der Prager Freunde der Sudetendeutschen hat sich freilich noch keiner durchringen können, einer in Augsburg erhobenen Forderung Posselts beizupflichten: „Wir wollen, daß das tschechische Volk die Chance erkennt, in europäischem Geist diese Unrechtsdekrete einschließlich des sogenannten Straffreiheitsgesetzes, was ein Straftatenrechtfertigungsgesetz ist, endlich auf den Müllhaufen der Geschichte zu entsorgen.“

WIEDER EINMAL WURDE bei einem Sudetendeutschen Tag rührig und aufrichtig daran gearbeitet, ein neues Kapitel in den Beziehungen zu Tschechien aufzuschlagen. SL-Bundesobmann Pany streckte sogar dem tschechischen Präsidenten Klaus die Hand der Versöhnung entgegen. Karlspreisträger Beckstein, der beinahe eine Laudatio auf Klaus gehalten hätte, wenn ihm nicht der Protest von ein paar Sudetendeutschen dazwischengekommen wäre, sieht gar „in Tschechien eine gesellschaftliche Entwicklung, wie sie positiver nicht sein könnte.“ Und wie zur Bestätigung des Befundes wird kurz nach Pfingsten bekannt, daß die (längst verstorbenen) Täter des Massakers von Postelberg identifiziert worden sind. Ein tschechischer Kriminalkommissar spricht sogar von Genozid!

JA, DA IST IN DER TAT einiges in Bewegung gekommen, was die Bezeichnung positiv verdient. Aber so positiv, daß sie positiver nicht sein könnte, ist die Entwicklung nun auch wieder nicht. Der Befund fällt nur deshalb positiv aus, weil die Erwartungshaltungen sehr weit heruntergeschraubt worden sind. Gemessen an dem, was in den vergangenen Jahren den Vertriebenen an Unfreundlichkeiten, Beleidigungen und Provokationen zugemutet worden ist, hat sich das Klima tatsächlich etwas entspannt. Der Herr Präsident geht nun nicht mehr extra in jenes Krummauer Hotel schlafen, weil dort eine Beneš-Büste aufgestellt worden ist. Aber die Büste steht nach wie vor dort, ebenso wie die Beneš-Statue mitten in Prag.

OHNE ZWEIFEL GIBT ES auf der menschlichen Ebene im direkten Kontakt viele Beispiele der gegenseitigen Versöhnungsbereitschaft, die nicht geringgeschätzt werden dürfen. Wahrscheinlich wird sich die Bereitschaft zu einer offeneren Auseinandersetzung mit der Geschichte umgekehrt proportional zum Schrumpfen der Erlebnisgeneration entwickeln. Denn wenn die persönliche Betroffenheit wegfällt, ist es leichter, über Schuld (der anderen) zu sprechen, und auch leichter, Vergebung zu gewähren.

DOCH IN DER Prager Politik – und das ist entscheidend – läßt sich noch kein Trend in diese Richtung feststellen, es sei denn, man wertet auch das Ausbleiben scharfer Repliken auf beim Sudetendeutschen Tag gehaltene Reden schon als Positivum. Die tschechische Regierung hat überhaupt nicht reagiert, was vielleicht mit dem Übergangscharakter dieses Kabinetts zu erklären ist. Das Angebot der hingestreckten Hand hat keinerlei offizielles Echo gefunden – weder ein ablehnendes noch ein zustimmendes. Auch die EU-Wahlkämpfer hielten sich zurück, was mancher ebenfalls positiv bewerten wird, weil es ja auch schon Wahlkämpfe gegeben hat, in denen die Sudetendeutschen unfreiwillig instrumentalisiert wurden. Allerdings ist es auch nur ein paar Wochen her, daß das Prager Parlament die Billigung des Lissabon-Vertrages mit einer Raubsicherungsklausel verknüpft hat.

WENN ES also ans Eingemachte geht, ist sofort Schluß mit freundlich. Wenn es um nichts oder bloß um Atmosphärisches geht, lassen sich durchaus positive Tendenzen ausmachen.

DIESE ART der bequemen Vergangenheitsbewältigung hätte man Deutschland oder Österreich sicher nicht durchgehen lassen. Die NS-Opfer hätten sicher nicht die Hand zur Versöhnung ausgestreckt (beziehungsweise die hingestreckte Hand ergriffen), wären die schönen Worte nicht auch mit tätiger Reue verbunden gewesen.

EINE ENTWICKLUNG, „die positiver nicht sein könnte“, müßte zumindest in Ansätzen Elemente einer der österreichischen oder deutschen Aussöhnungspolitik gegenüber jüdischen NS-Opfern enthalten. Davon aber ist Tschechien noch immer weit entfernt. Es ist daher nur eine Entwicklung festzustellen, die viel positiver sein könnte.

### DIE „SUDETENPOST“ IN AUGSBURG



Auch die „Sudetenpost“ war wieder auf dem Sudetendeutschen Tag 2009 in Augsburg mit einem Stand vertreten. Die Besucher konnten sich sowohl von der Qualität der Zeitung als auch von der Kompetenz des „Standpersonals“ überzeugen. Von links: Familie Bäcker, Pressevereins-Obmann DDr. Alfred Oberwandling, Geschäftsführer Ing. Peter Ludwig, Sebastian Rensch.

Foto: Laputka

# Postelberg: Polizei ermittelte Täter und spricht von Genozid

Die Polizei hat die Schuldigen des Massakers an Deutschen ermittelt, bei dem nach dem Zweiten Weltkrieg im nordböhmischen Postelberg (Postoloprty) 763 Deutsche ermordet wurden; unter ihnen auch fünf Jungen im Alter von 12 bis 15 Jahren. Die Verantwortlichen, der 1991 verstorbene Stabskapitän Vojtěch Černý und der 1969 verstorbene Polizeikommandant Bohuslav Marek, hätten den Befehl zum Massaker gegeben bzw. in einigen Fällen selbst getötet, wird der ermittelnde Kriminalkommissar Pavel Karas von tschechischen Medien zitiert. Der Tathergang und die Täter wurden aufgrund von 37 Zeugenaussagen ermittelt. Karas zeigte sich schockiert von den Erkenntnissen. Es handle sich seiner Ansicht nach um ein Genozid. Diesen Straftatbestand habe es damals jedoch nicht gegeben, sagte Kriminalist Karas.

Im August 2007 hatte die tschechische Polizei die Einstellung der Ermittlungen zu dem Mord an fünf sudetendeutschen Jugendlichen durch tschechische Sicherheitskräfte in Postelberg bekanntgegeben, weil keiner der mutmaßlichen Verantwortlichen mehr am Leben sei.

Der nordböhmische Polizeichef Jiri Krupicka wollte damals den Namen des Offiziers, der die Erschießung der Jugendlichen angeordnet haben soll, noch nicht bekanntgeben. „Seine Nachkommen sind noch am Leben“, so der Beamte.

Zu der Tat war es im Juni 1945 in einem Sammelager für Sudetendeutsche gekommen. Die Jugendlichen wollten das Lager über eine Mauer verlassen und wurden dabei erwischt. Einer Version der Geschehnisse zufolge wollten sie fliehen, laut einer anderen wollten sie nur Kirschen pflücken. Einer der Kommandanten ordnete dann die Erschießung der Burschen an.

Zu jener Zeit waren von der deutschen Bevölkerung von Postelberg beinahe nur noch Frauen und Kinder am Leben. Bereits im Mai 1945 waren in der Stadt hunderte Männer erschossen worden, um eine Revolte zu unterdrücken.

Die tschechoslowakische Polizei hatte sich bereits 1947 mit der Erschießung der Jugendlichen befaßt, allerdings erbrachten die Ermittlungen keine Ergebnisse. Beide Täter hatten schon damals vor einer Parlamentskommission deswegen ausgesagt. Černý hat sich zu dem Hinrichtungsbefehl bekannt und ihn nicht bedauert. „Die Deutschen haben soviel Übel angerichtet, daß man es ihnen nie vergelten kann, auch wenn man Hinrichtungen jeden Tag durchführen würde“, soll Černý damals vor der Kommission gesagt haben.

2006 begann die tschechische Polizei, die Causa nochmals zu überprüfen, nachdem ein in Bayern lebender Zeuge der Geschehnisse Strafanzeige erstattet hatte. In Tschechien ist ein Mord jedoch nach zwanzig Jahren verjährt. Genozid jedoch verjährt nicht!

Der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Pany, bezeichnet die Aufarbeitung der nach Kriegsende an

den Sudetendeutschen begangenen Massaker als Schritt in die richtige Richtung. Pany: „In Tschechien wächst vermehrt die Bereitschaft zur geschichtlichen Aufarbeitung der gemeinsamen Vergangenheit. Es ist sehr zu begrüßen, wenn nun die bislang verdrängten Greuelthaten an den Sudetendeutschen politisch und juristisch aufgearbeitet werden. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft geht davon aus, daß weitere Schritte zur Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte folgen werden.“

Unterdessen wird die Errichtung eines Denkmals in Postelberg diskutiert, das an die Opfer des Krieges sowie die ermordeten Sudetendeutschen erinnern würde. Die Stadtvertreter stimmten der Etablierung einer Kommission zu, die den Plan diskutieren soll. In der Kommission sollten neben den Stadtvertretern auch Vertreter der Deutschen, der Öffentlichkeit und ein Historiker sitzen. Die Entscheidung sollte erst nach einer Einigung aller Seiten gefällt werden, weil die tschechisch-deutsche Beziehung besonders unter der älteren Generation immer noch für Emotionen Sorge, sagte der Postelberger Bürgermeister Miroslav Hylak.

## Erschütternder Zeitzeugenbericht

Oberamtsrichter Dr. Franz Freyer berichtete über die Tragödie von Saaz-Postelberg. Hier eine Kurzfassung:

Am 11. Mai 1945 in den Morgenstunden fuhr ein russischer Panzer in Saaz ein. Die Ungeheuerlichkeit, was die nahe Zukunft bringen werde, lastete schwer auf den Bewohnern. Frauen wurden vergewaltigt, einige Personen wurden erschossen und mancher ist damals verschwunden, von dem man nie wieder gehört hat. Viele verloren die Nerven und griffen zum Strick oder öffneten sich die Pulsadern.

Am Sonntag, 3. Juni, brach das Verhängnis über Saaz herein. Es war dies der Tag der Austreibung der deutschen Männer aus Saaz. Tschechische Gendarmen und Soldaten drangen in alle Häuser und trieben Männer und Knaben auf den Marktplatz. Die Gassen hallten wider von Schreien und Schüssen, Soldaten zu Pferd und zu Rad hetzten Menschen in das Stadttinnere und mancher lief damals um sein Leben. Da standen die Männer von Saaz, Alte und Kranke, von Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, Organisation Todt, zehnmal gesiebt, und Knaben, kaum dem Kindesalter entwachsen. Es mochten an die 5000 sein. Viele wurden hier von Soldaten mit Peitschen und Knüppeln geschlagen. Wer durch ungewöhnliche Körpergestalt auffiel oder infolge Ungeschicklichkeit oder Schwäche die gewünschte Ordnung nicht einhielt oder gar durch Trachtenanzug die Tschechen reizte, wurde schwer mißhandelt. Ein Nachzügler wurde erschossen.

Die Behandlung, die die Todgeweihten erfuhren, machte ihnen später das Sterben leicht. Sie standen im Gefängnishof in glühender Sonne ohne Kopfbedeckung, die Hände erhoben, bis sie ihnen zitternd herabsanken. Tschechische

Polizisten und Soldaten gingen die Reihen entlang und suchten sich ihre Opfer aus. Dann ein Stoß mit meterlangen Knüppeln in die Magenregion, der Getroffene knickte nach vorn zusammen und bekam einige Schläge über den Schädel. Viele der Mißhandelten erbrachen Blut und konnten sich nur mit Mühe aufrechterhalten.

Um 7 Uhr früh schlug die Stunde der Erlösung für die Männer dieses Marterraumes. Die Opfer der Nacht sind nicht gezählt worden, die Sinne der Herausströmenden werden sogleich von neuen Schauspielen gefesselt. Der erste, der aus dem Stall herausstürzt, wirft sich auf den Boden und versucht ihm die Maschinenpistole zu entreißen. Ein Schuß und es ist zu Ende mit ihm. Viele werfen sich zu Boden, die Augen quellen aus den Höhlen, die Gesichter sind verzerrt, sie stoßen Schimpfworte aus, manche wollen reden und können es nicht. Da kommt einer daher, ganz nackt. Wie ist es ihm gelungen, in der qualvollen Enge sich auszuziehen? Er trippelt auf den Zehenspitzen wie eine Tänzerin und wiegt sich in den Hüften. Ein Hauptmann geht zu Kapitän Marek und bittet ihn, wie ein deutscher Offizier sterben zu dürfen. Marek zieht die Pistole: „Einen Gnadenschuß wollen Sie?“, führt ihn zum Graben, heißt ihn niederknien, dann ein Schuß in den Nacken. Der Hauptmann wendet sich um: „So schießen wir doch besser!“. Ein zweiter Schuß wirft ihn zu Boden, erst der dritte bringt ihm die Erlösung.

Aus: *Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen / 1951 – Voller Wortlaut bei: <http://www.mittleuropa.de/saaz01.htm>*

## In eigener Sache...

Aus dem Team der „Sudetendpost“ sind im Juni zwei Geburtstage zu vermelden:

13.: Geschäftsführer Ing. Peter Ludwig;  
22.: Obmann d. Sudetendeutschen Pressevereins DDr. Alfred Oberwandling.

Redaktion und Technik gratulieren herzlich!

## Treue Sudetendeutsche: CSU bleibt im EU-Parlament

„Ich darf heute vermelden: Die Christlich Soziale Union ist wieder da!“ – Mit diesen Worten freute sich CSU-Chef Horst Seehofer am 7. Juni über das Ergebnis seiner Partei bei der EU-Wahl. Die CSU ist in Bayern wieder knapp an die 50-Prozent-Marke herangekommen und hat somit ganz klar die (bundesweit gerechnete) Fünf-Prozent-Hürde übersprungen. 7,3 Prozent der deutschen Wähler entschieden sich für die CSU, die nur in Bayern antritt.

Nach dem Debakel bei der Landtagswahl im Herbst 2008, als die CSU nach fast fünfzig Jahren Alleinherrschaft in Bayern auf 43,4 Prozent abstürzte, hatte es Befürchtungen gegeben, die Christsozialen könnten in Bayern auf unter 40 Prozent und damit bundesweit unter die fünf Prozent sinken. Dies hätte auch das Aus für den Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, als Europaabgeordneten bedeutet.

Das gute Ergebnis am 7. Juni hat die CSU nicht zuletzt den treuen Sudetendeutschen zu verdanken, die in Bayern ein großes Wählerpotential darstellen. SL-Sprecher Franz Pany gra-

tulierte Posselt, der zum vierten Mal in das Europäische Parlament einzieht, dem er seit 1994 angehört. Neben Bernd Posselt schaffte mit Martin Kastler aus Schwabach / Mittelfranken ein weiterer Sudetendeutscher den Sprung nach Straßburg. Pany: „Das Wahlergebnis erfüllt uns mit Freude. Wir sind stolz auf unseren Sprecher. Mit Bernd Posselt an der Spitze unserer Volksgruppenorganisation vertritt uns im Europäischen Parlament eine Persönlichkeit, die unbeugsam für die Menschenrechte und das Völkerrecht, für ein europäisches Volksgruppenrecht, für einen Ausgleich mit den östlichen Nachbarstaaten und für eine Vernetzung der Vertriebenenverbände auf europäischer Ebene eintritt.“

Insgesamt haben CDU / CSU allerdings bei dieser Wahl verloren: Die Union ist mit 37,9 Prozent (im Jahre 2004: 44,5 Prozent) zwar stärkste Kraft geworden, hat aber gegenüber der Wahl 2004 (44,5 Prozent) deutlich abgelegt. Die SPD schnitt mit 20,8 (21,5) Prozent noch schwächer als vor fünf Jahren ab.

## Autoverkauf gestiegen

Der Autoverkauf in Tschechien ist im Mai um ein Fünftel gestiegen. Damit setzte sich der April-Trend fort. Für den Anstieg im Verkauf verantwortlich sind neue steuerliche Abschreibungsmöglichkeiten beim Autokauf für Firmen. Insgesamt lag der Autoverkauf bis Ende Mai in Tschechien um fünfzehn Prozent höher als im selben Zeitraum des vergangenen Jahres. Der tschechische Automobilsektor entläßt trotzdem mehr Mitarbeiter als erwartet.

Die Zahl der Entlassungen bei den Autoherstellern und den Zulieferfirmen dürfte bis Ende Juni auf neunzehntausend steigen, sagte der Leiter des Verbandes der Automobilindustrie, Antonín Šípek. Dies würde rund vierzehn Prozent weniger Beschäftigte in der Branche bedeuten. Ursprünglich war nur ein Abbau von etwa zehn Prozent der Stellen prognostiziert worden.

## EU-Wahl bringt Topolánek Comeback und Genugtuung

Eine süße Vergeltung und Wiedergeburt für Mirek Topolánek und seine konservative Demokratische Bürgerpartei (ODS) – so kann die Hauptbotschaft der Europawahlen in Tschechien heißen. Nach dem „oranzen Tsunami“ vom Herbst 2008, als die Sozialdemokraten (CSSD, orange Parteifarbe) von Jiri Paroubek die ODS in den Regional- und Senatswahlen praktisch ausgeradiert hatten, kam nun ein „Tsunami in blauer Farbe“ – jener der ODS. Die Konservativen haben die Sozialdemokraten mit neun Prozentpunkten Vorsprung besiegt, obwohl noch einige Wochen vor der Abstimmung die CSSD klar an der Spitze der Wählerumfragen gestanden war.

Das einzige, was die enttäuschte CSSD freuen kann, ist die Tatsache, daß sie mit 22,4 Prozent der Stimmen ein deutlich besseres Ergebnis als bei der Europawahl 2004 erzielte. Dies war aber keine große Kunst bei der Ausgangslage von 8,8 Prozent vor fünf Jahren.

Man kann die Niederlage der CSSD aber auch als Quittung der Wähler für den Sturz von Topoláneks Regierung bei der Vertrauensabstimmung im März sehen. Ausgerechnet zur Halbzeit des tschechischen EU-Ratsvorsitzes

brachte Paroubek die Regierung zu Fall, was in Tschechien eine Welle der Kritik auslöste. „Wir sind zurück“, jubelte nun der damals bereits abgeschriebene Topolánek, der die ODS als Spitzenkandidat in den vorgezogenen Parlamentswahlen im Oktober 2009 führen will.

Eine Niederlage waren die Europawahlen für jene drei Parteien und Gruppierungen, die sich mit der Kritik des EU-Reformvertrages profilierten und allesamt an der Fünf-Prozent-Hürde für den Einzug ins Europaparlament scheiterten. Nur eine von ihnen näherte sich mit 4,3 Prozent an. Es war die Partei Suverenita (Souveränität) der bisherigen EP-Abgeordneten Jana Bobosikova, die im Wahlkampf die Karte der Beneš-Dekrete spielte. Sollte der EU-Reformvertrag in Kraft treten, könnten die Beneš-Dekrete „gebrochen“ werden, warnte sie nachdrücklich.

## Grünen-Chef zurückgetreten

Der Chef der Grünen, der frühere Vizepremier und Umweltminister Martin Bursik, ist nach dem Debakel seiner Partei bei der Europawahl zurückgetreten. Die Grünen erzielten nur zwei Prozent der Wählerstimmen und schafften damit nicht den Einzug ins Europaparlament.

Papst Benedikt XVI. wird im September nach Tschechien reisen. Das Oberhaupt der katholischen Kirche wird vom 26. bis zum 28. September Prag, Brünn und Stará Boleslav (Altbunzlau) besuchen. Der Papst folgt damit der Einladung des tschechischen Präsidenten und der Tschechischen Bischofskonferenz. Details zum Reiseplan sind noch nicht bekannt. Es handelt sich um die 13. Auslandsreise des Papstes. Zuletzt war Benedikts Amtsvorgänger Johannes Paul II. 1997 zu Besuch in Tschechien.

Der Papst wird sich somit am Gedenktag des böhmischen Nationalheiligen, König Wenzel (Václav), in Tschechien aufhalten. Der Prze-

myslide wurde vermutlich am 28. September 935 in Altbunzlau von seinem Bruder Boleslav erschlagen. Im Mittelpunkt der Verehrung stehen weniger seine politischen Verdienste als sein Märtyrerstatus für das Christentum. Am 28. September findet auch die alljährliche tschechische Nationalwallfahrt zur Wenzelsbasilika von Altbunzlau statt.

Nur etwa ein Viertel der tschechischen Bevölkerung bekennt sich zum Katholizismus, annähernd 60 Prozent sind ohne Religionsbekenntnis. Innerhalb der konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS) von Klaus gibt es starke antiklerikale Tendenzen.

**Aus der Rede des neuen Schirmherrn der Sudetendeutschen, Horst Seehofer:**

**„Auf mich ist Verlaß!“**



**Hier Auszüge aus der Rede des bayerischen Ministerpräsidenten und CSU-Vorsitzenden Horst Seehofer beim Sudetendeutschen Tag:**

Ich habe mit großem Ernst, mit Zuversicht, mit Überzeugung aber auch mit Freude die Schirmherrschaft übernommen. Ich sehe darin nicht eine Aufgabe, die dem bayerischen Ministerpräsidenten sozusagen qua Amt zufällt, sondern eine Aufgabe, die mich tief bewegt und die ich voll und ganz ausfüllen möchte und werde. Ich weiß um die Verantwortung, die dieses Amt mit sich bringt. Ich stelle mich gern in die Tradition meiner Vorgänger Beckstein, Stoiber und vor allem Franz Josef Strauß. Sie alle sind mit Nachdruck für die sudetendeutschen Anliegen eingetreten. Ich versichere Ihnen: Auch auf mich können sich die Sudetendeutschen verlassen. Daß Bayern heute so gut dasteht, ist mit dem Verdienst der Sudetendeutschen und der anderen Heimatvertriebenen. Und dafür kann man und muß man Danke sagen, nicht nur heute, sondern immer wieder.

Dieser 60. Sudetendeutsche Tag zeigt aber auch: Die sudetendeutsche Volksgruppe präsentiert sich in einer Lebendigkeit, in einer Geschlossenheit, in einer Stärke, die beeindruckend ist.

**Verfolgen Sie ihre Anliegen mit Zähigkeit!**

Als Ministerpräsident dieses Landes freue ich mich über diese Kraft des vierten Stammes. Als Schirmherr sage ich deshalb: Bleiben Sie sich treu. Verfolgen Sie Ihre Anliegen mit Besonnenheit, aber auch mit Zähigkeit. Aus meiner politischen Erfahrung weiß ich: Man braucht Grundsätze und einen langen Atem, um Ziele zu erreichen. Sechzig Jahre Grundgesetz und sechzig Jahre Sudetendeutscher Tag bedeuten auch ein Leben in Freiheit, ein Leben im Rechtsstaat, ein Leben in wachsendem Wohlstand. Bei aller Freude darüber vergessen wir aber nicht, daß es für viele Deutsche ein anderes Leben gab. Für die deutschen Heimatvertriebenen in der DDR, für die deutschen Minderheiten, die nach dem Krieg in Polen, in der

Tschechoslowakei, in der Sowjetunion, in Rumänien geblieben sind. Sie hatten über vierzig Jahre hinweg keine Freiheit, sondern Unfreiheit und Diktatur, keinen Rechtsstaat, sondern einen Unrechtsstaat, keinen Wohlstand, sondern Armut und Bedrückung. Deswegen haben den Aussiedlern immer unsere Solidarität und die Solidarität der Bayerischen Staatsregierung gegolten.

**In Bayern gab es kein Wanken**

In sechzig Jahren Bundesrepublik haben die Heimatvertriebenen und die Sudetendeutschen viel erlebt. Es gab eine Zeit, da waren sie geradezu angefeindet. Es war die Zeit nach '68, die Zeit der siebziger und achtziger Jahre. Diejenigen, die mit am schwersten an den Folgen des Krieges für Deutschland zu tragen hatten, die Deutschen aus dem Osten, wurden plötzlich an den Rand der Gesellschaft gestellt, wurden als die Ewig Gestrigen beschrieben.

Welch Ungerechtigkeit. Es war in jenen Jahren vor allem Franz Josef Strauß, der leidenschaftlich für die Vertriebenen eintrat, weil er als großer Historiker ihrem schweren Schicksal verbunden war. Und – das darf ich als Ministerpräsident Bayerns sagen – es waren die Bayerischen Staatsregierungen, die in diesen Jahrzehnten fest an der Seite der Vertriebenen standen. Hier in Bayern gab es kein Wanken. Auf die Staatsregierung war Verlaß.

Und nach sechzig Jahren ist es an der Zeit, daß endlich die Heimatvertriebenen einen zentralen Ort in Deutschland erhalten, an dem an ihr schweres Schicksal erinnert wird. Seit dem Millenniumsjahr 2000 wirbt die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Frau Erika Steinbach, für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“. Zusammen mit dem leider-verstorbenen Peter Glotz hat sie unermüdlich für dieses Zentrum geworben.

**Ungehöriger Umgang mit Frau Steinbach**

Obwohl sie stets den europäischen Bezug dieses Zentrums betont hat und bewußt von Vertreibungen sprach, hat sie viel Widerstand, ja Anfeindungen erfahren – aus Polen wie auch in Deutschland selbst. Es war, gelinde gesagt, ungehörig, wie mit Frau Steinbach umgegangen wurde. Bayern stand von Anfang an zu diesem Projekt und an der Seite von Frau Steinbach.

Ich sage auch hier ganz klar: Es ist in einem demokratischen Staat ganz selbstverständlich, daß ein Verband wie der BdV selbst auswählen kann, wen er in den Stiftungsrat der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ entsendet. Hier hat sich weder Polen, noch haben sich die Parteien einzumischen.

In Bayern haben wir seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Kulturarbeit der Vertriebenen kontinuierlich ausgebaut. Stichworte hierfür sind: Haus des Deut-

schen Ostens, Sudetendeutsches Haus, Egerland-Museum in Marktredwitz, Isergebirgsmuseum in Neugablonz, Stiftung zur Sudetendeutschen Stiftung und anderes. Nun geht es darum, ein zentrales Sudetendeutsches Museum zu errichten. Meine Vorgänger haben dies als Vision dargestellt. Inzwischen steht es im Koalitionsvertrag zwischen CSU und FDP. In der Regierungserklärung habe ich es deutlich angesprochen.

Vor drei Wochen wurde im Ministerrat noch einmal bekräftigt, daß es ein hohes staatliches Interesse an diesem Museum gibt. Ministerin Haderthauer ist beauftragt, noch offene Fragen mit der Sudetendeutschen Stiftung, mit Johann Böhm, zu klären.

Bei aller Finanz- und Wirtschaftskrise, bei allen Steuerausfällen: Ich halte es für notwendig, daß Geschichte, Kultur und Leistungen unseres vierten Stammes der jungen Generation vermittelt werden. Aufgrund ihrer 800jährigen Geschichte in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien, aufgrund ihrer Integrations- und Aufbauleistung in und für Bayern haben sie als große heimatvertriebene Volksgruppe ein Anrecht darauf, daß all diese Leistungen dauerhaft gewürdigt werden. Daß sich dabei heute eine nachbarschaftliche Zusammenarbeit mit tschechischen Institutionen anbietet, ja geradezu erforderlich ist, versteht sich von selbst.

Wie Bayern, das 1973 vor dem Bundesverfassungsgericht für die Deutsche Einheit stritt, blieben auch die Heimatvertriebenen standhaft. Standhaftigkeit und ein langer Atem haben sich letztlich ausgezahlt. Vor zwanzig Jahren fiel dank der vielen mutigen Bürgerinnen und Bürger in der DDR die Mauer, fiel der Eiserne Vorhang in Europa. Damit öffneten sich für die Sudetendeutschen die Tore zur alten Heimat, eröffneten sich Möglichkeiten zum Gespräch und zu Kontakten, die es vorher so nicht gab.

Lassen wir einmal das europäische Kleinklein beiseite, das ja in der Regel bei den Menschen Ärger verursacht. Die Europäische Union steht für zwei ganz große Leistungen:

Einmal: Europa ist ein Kontinent des Friedens und der Sicherheit.

Und zum zweiten: Europa hat aus früheren Feinden Freunde und gute Nachbarn gemacht.

Das gilt auch für Bayern und Tschechien. Wir sind Nachbarn und wir wollen gute Nachbarn sein. Es gibt inzwischen ein so dichtes Hinüber und Herüber an Menschen, an Gütern und Waren, an kulturellem Austausch, an Tourismus, daß es kaum mehr steigerungsfähig ist. Es ist schlicht Unsinn, wenn immer wieder behauptet wird, das bayerisch-tschechische Verhältnis sei schlecht.

Und es ist aus meiner Sicht genauso Unsinn, wenn immer wieder behauptet wird, die Sudetendeutschen seien bei dieser Nachbarschaft irgendwie Bremser. Das Gegenteil ist der Fall.

Die Sudetendeutschen waren die Ersten, die sich um ernste, um nachhaltige Gespräche mit der tschechischen Gesellschaft bemühten.

Die Sudetendeutschen waren die Ersten, die ganz konkret halfen, Kirchen oder Klöster zu renovieren, die anpackten, um einer alten europäischen Kulturlandschaft wieder ihr Gesicht zurückzugeben.

Die Sudetendeutschen waren die Ersten, die Kontakte mit ihren früheren Heimatgemeinden suchten.

Ein Franz Pany zum Beispiel ist inzwischen Ehrenbürger von Marienbad. Ein Bernd Posselt ist heute in den tschechischen Medien anzutreffen. Ein Franz Olbert ist für seine Verständigungsarbeit vom tschechischen Staatspräsi-

denten ausgezeichnet worden. Umgekehrt gilt dies ebenso für engagierte tschechische Bürgerinnen und Bürger. Und es gibt auch zahlreiche Tschechen, die sich der Geschichte der Deutschen in Böhmen zuwenden. Beispiel dafür ist die Ausstellung „Vergessene Helden“, die im vergangenen Herbst in Aussig gezeigt wurde und die nun ab dieser Woche im Sudetendeutschen Haus zu sehen sein wird. Das Schirmland und die Sudetendeutschen sehen sehr wohl diese Aufbrüche in der tschechischen Gesellschaft. All das spricht für gute Nachbarschaft mit den Sudetendeutschen.

**Offene Fragen bleiben auf der Agenda**

Aber natürlich gilt: Es gibt unterschiedliche Erfahrungen, unterschiedliche Geschichtsbilder, unterschiedliche Interessen, unterschiedliche Anliegen. Diese gilt es zum einen zwischen guten Nachbarn und Demokraten auszuhalten. Und zum anderen gilt es, wenn Probleme im Raum stehen, diese anzupacken und zu lösen.

Wir alle kennen die offenen Fragen. Sie stehen auf der Agenda und sie bleiben auf der Agenda, bis sie gelöst sind. Diese offenen Fragen lösen sich nicht durch Zeitablauf, weil sie so grundsätzlicher Art sind, daß sie nicht allein nur die Betroffenen angehen, sondern im Grunde alle Menschen guten Willens.

Die offenen Fragen sind: Wie geht man im heutigen Europa mit einem Gesetz um, das 1946 beschlossen wurde und das Verbrechen an Deutschen straffrei stellte?

Wie geht man im heutigen Europa mit Vertreibungsdekretten um, die unschuldige Menschen kollektiv aus der Heimat vertrieben, weil sie Deutsche waren? Denn eins ist klar. Die kollektive Vertreibung der Sudetendeutschen mit den vielen Toten war und bleibt Unrecht, was auch immer als Begründung dafür angeführt wird.

Ich meine: Wir können solche Gesetze und Dekrete im heutigen Europa, wenn wir uns als ein Raum der Freiheit, der Rechtsstaatlichkeit und der Menschenwürde verstehen, nicht einfach für immer und ewig stehen lassen. Dies beschädigt und diskriminiert nicht nur Sie als die Betroffenen, das beschädigt auch die Wertegemeinschaft Europa.

Es ist mein fester Wille, den Dialog zwischen Bayern und Tschechien und den Sudetendeutschen zu fördern. Denn nur über das Gespräch können wir diese offenen Fragen angehen und lösen. Die tschechische EU-Ratspräsidentschaft hat sich ein schönes Motto gewählt: „Europa ohne Barrieren“. Europa ohne Barrieren, das heißt für mich auch, niemanden, der guten Willens ist, von Gesprächen auszuschließen, gerade auch jene nicht, die Opfer der Geschichte des 20. Jahrhunderts waren.

Ein Europa ohne Barrieren, ein Europa, das Vertreibung und Kollektivschuld ächtet, das Menschenrechte achtet, kurz ein Europa der Werte, das wollen wir, dafür kämpfen wir, dafür arbeitet Bernd Posselt.

Liebe sudetendeutsche Landsleute, das sind große Ziele. Aber davon haben Sie sich in Ihrer Geschichte nie abschrecken lassen. „Der Geschichte verpflichtet – die Zukunft gestalten“, das ist Ihr gutes Motto für diesen Sudetendeutschen Tag.

Dieser 60. Sudetendeutsche Tag zeigt es wiederum: Wer so geschichtsbewußt ist, wer so geschlossen, vital und kreativ auftritt, der hat noch viel Zukunft vor sich. Für diese Zukunft wollen wir arbeiten, diese Zukunft wollen wir gestalten, für diese Zukunft wünsche ich dem vierten Stamm Bayerns alles Gute.

Ein herzliches Glück auf und Auf Wiedersehen beim einundsechzigsten Sudetendeutschen Tag.

**Was sich eine Ministerin wünscht**



„Ich wünsche mir, daß Bayern und Tschechien zum Motor der europäischen Entwicklung werden!“ Dies betonte Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer anläßlich des Sudetendeutschen Tages in Augsburg und erläuterte: „Bayern und Tschechien verfügen über ein gemeinsames Potential, das seinesgleichen sucht. Partnerschaften, Euregios, das Netzwerk Jugend und wirtschaftliche Verflechtung: Alles Bausteine des Er-

folgs. Der stärkste Faktor der Gemeinsamkeit wird aber noch nicht überall begriffen: Das sind die Sudetendeutschen!“ Haderthauer weiter: „Ich bekenne mich als Schirmherrschaftsministerin zur Pflege des nationalen Kulturerbes der Deutschen aus dem Osten. Ich will aber auch den Dialog fördern – innerhalb Deutschlands und mit unseren östlichen Nachbarn.“

Haderthauer kritisierte es als „beschämend“, daß die Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, auf einen Sitz in der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ habe verzichten müssen. Sie sei überzeugt, daß dabei das letzte Wort noch nicht gesprochen sei, sagte Haderthauer. Steinbach hatte ihre Kandidatur nach heftigen Protesten aus Polen und Widerstand der SPD vorläufig zurückgezogen, um die Errichtung des Berliner Vertriebenen-Zentrums nicht zu gefährden. Es wurde aber kein Ersatzkandidat aufgestellt. Der ursprünglich für sie vorgesehene Sitz bleibt damit zunächst unbesetzt. Die bayerische CSU will nach der deutschen Bundestagswahl einen neuen Versuch starten, der Vertriebenenpräsidentin einen Sitz im Stiftungsrat zu verschaffen.



Schirmherr Horst Seehofer schreibt Autogramme.

Fotos: Laputka

## Sprecher und CSU-Europaabgeordneter Posselt bei der Hauptkundgebung in Augsburg: „Diese Unrechtsdekrete müssen weg!“

Hier Auszüge aus der Rede des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, beim Sudetendeutschen Tag:

Wissen Sie, schon beim ersten Sudetendeutschen Tag in Kempten 1950 gab es Kommentatoren, die geschrieben haben: „Solche Treffen wird es nicht mehr lange geben. In ein paar Jahren wird sich das durch Integration erledigt haben.“ Und daß wir sechzig Jahre nach dem 1. Sudetendeutschen Tag und siebzig Jahre fast nach der Vertreibung so kraftvoll als Volksgruppe hier präsent sind in unserer Vielfalt und Geschlossenheit, das ist ein sudetendeutsches Wunder, auf das wir stolz sein können.

Zum Gedenken gehören aber auch ein Blick in die Geschichte der Heimat, Böhmen, Mähren und Schlesien, und ein Blick in die Geschichte Europas im Lichte der derzeitigen Erinnerung an die Neuner-Jahre. 1919 zerbrach endgültig die tausend Jahre alte Gemeinschaft zwischen Tschechen und Sudetendeutschen unter der heiligen Wenzelskrone, zu der, verehrter Bischof Mixa – Sie sind Oberschlesier – auch Schlesien bis zu den sogenannten Schlesischen Kriegen in seiner Gänze gehörte. Diese Gemeinschaft unter der heiligen Wenzelskrone war so etwas wie ein blühendes Europa im Kleinen. Sie war meist produktiv und positiv. Laßt uns doch an diese Traditionen anknüpfen und nicht, wie es manche jenseits des Böhmerwaldes tun, an die Traditionen jener, die dies gewaltsam zerstört haben.

1919 war das alte Europa unwiederbringlich zu Ende gegangen. Und es ging um die Frage: Wie soll das neue Europa gestaltet werden? Damals gab es ein Wort, das in aller Munde war: Das Wort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Die Verwandlung Europas in einen Staatenbund oder Bundesstaat auf der Basis des gemeinsam ausgeübten Selbstbestimmungsrechts. Für diese Vision sind die Sudetendeutschen Sozialdemokraten, Christlich-Sozialen und Bauernpartei 1919 auf die Straße gegangen, für die demokratische Vision von Europa. Und es wurde damals leider in den Schüssen der Milliz vom 4. März 1919 erstickt.

Aber, liebe Landsleute, an diesem Ziel eines Europa der Völker und Volksgruppen, Staaten und Regionen halten wir ungebrochen fest. An diesen 4. März 1919, sehr verehrter Herr Professor Pan, Karlspreis-Träger aus Südtirol, denken wir immer wieder. Aber das Jahr 1919 stand auch im Zeichen der gewaltsamen Abtrennung der Südtiroler und unserer Volksgruppe vom österreichischen Mutterland. Das Jahr 1919 stand für eine vertane Chance, eine europäische Friedensordnung zu errichten. Aber damals drehte, wie er in seinen Erinnerungen schrieb, ein junger böhmischer Landsmann, ein späterer Karlspreis-Träger unserer sudetendeutschen Volksgruppe, an seinem Globus, sah, wie stark dieses Europa, um zu überleben, darauf angewiesen war, sich zusammenschließen, und formte den Begriff Paneuropa und damit die ganze europäische Einigungsbewegung. Dies war Richard Coudenhove-Kalergi, ebenfalls schon im Jahre 1919.

1939 ist dann leider die Saat des Bösen aufgegangen. Ein Verbrecher namens Adolf Hitler hat die ungelösten Probleme aufgegriffen, hat sie für seine expansionistischen Zwecke mißbraucht. Das Reichsprotectorat Böhmen und Mähren wurde errichtet mit seinem Gewaltregime, das die Sudetendeutsche Landsmann-



schaft immer, und ich wiederhole das hier, als einen inflagranten Bruch des Selbstbestimmungsrechts bezeichnet hat und das wir zutiefst verurteilen.

Liebe Landsleute, zu diesem Verbrecherregime gehörte auch die Verfolgung sudetendeutscher Demokraten, gehörte auch nicht zuletzt die Verfolgung und Vernichtung böhmischer, mährischer und sudetenschlesischer Juden. Ich bin zutiefst beeindruckt, daß mit Toman Brod ein Überlebender des Holocaust zu diesem Sudetendeutschen Tag gekommen ist.

Das Jahr 1949 markierte das Ende der Vertreibung und das endgültige Niedergehen des Eisernen Vorhangs. Aber dann gab es Jahre, da durfte auch ich schon mitgestalten. Ein Jahr 1979 mit den ersten Direktwahlen zum Europäischen Parlament. Oder ein Jahr 1989 mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs. Im Jahr 1979, also zehn Jahre vor Beseitigung des Eisernen Vorhangs, hat ein anderer unserer Karlspreis-Träger, nämlich Otto von Habsburg, öffentlich gesagt: „Der Eiserner Vorhang wird verschwinden. Wir müssen daran mitarbeiten als Chance für die Wiedervereinigung Deutschlands und Europas.“

Ich hatte selbst die Ehre, das sogenannte Paneuropa-Picknick an der österreichisch-ungarischen Grenze vorzubereiten, bei dem 661 Deutsche aus der damaligen DDR in die Freiheit geflüchtet sind und damit die Massenproteste und Massendemonstrationen und Massenfluchten des Jahres 1989 eingeleitet haben. Seitdem haben wir die Chance, wieder aktiv in der Heimat zu gestalten und mitzugestalten. Das ist etwas, was wir seitdem beherzt ergriffen haben und was wir auch in Zukunft nutzen wollen.

### Wir Sudetendeutsche sind Demokraten

Liebe Landsleute, man fragt sich natürlich: Was ist unsere Zukunftsperspektive? Unsere Zukunftsperspektive ist es zunächst einmal, diese kraftvolle Gemeinschaft in ihrer Vielfalt zu erhalten und in die nächsten Generationen hinüberzutragen. Da können wir mit Stolz auf unsere Sudetendeutsche Jugend blicken, lieber Bernhard Goldhammer.

Unsere zweite große Aufgabe ist es, Geschichte wahrheitsgemäß zu dokumentieren und dafür zu sorgen, daß wir nicht aus der Geschichte auch noch vertrieben werden. Deshalb brauchen wir, lieber Horst, das Sudetendeut-

sche Zentralmuseum in München. Deshalb brauchen wir, liebe Erika Steinbach, das Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin. Aber das darf keine Mogelpackung sein. Und wenn nicht Steinbach draufsteht und nicht Steinbach drin ist, dann werden wir dieses Museum nicht akzeptieren und etwas Eigenes gestalten. Wir Sudetendeutschen sind Demokraten. Aber gerade weil wir Demokraten sind und die Rechte anderer respektieren, beharren wir auch auf unserem demokratischen Recht, über unsere Repräsentanten selbst zu entscheiden und uns diese nicht von der Berliner SPD aufdiktieren zu lassen.

### Wir wollen ein, aber nicht ins Museum!

Wir Sudetendeutschen wollen aber nicht nur die Geschichte wahrheitsgemäß dokumentieren, wir wollen auch unsere Kultur weiterentwickeln in den Formen der Zeit. Unseren Wurzeln treu bleiben, aber auch schöpferisch immer wieder neue Ansätze unserer kulturellen Arbeit suchen. Das machen unsere vielen Kulturgemeinschaften in eindrucksvoller Art und Weise. So sehr wir das Museum wollen, wollen wir als Volksgruppe keinesfalls ins Museum, sondern wir wollen lebendig die Zukunft gestalten, liebe Landsleute. Dazu gehört nicht nur unsere reiche Kultur, sondern dazu gehören auch klare politische Aussagen. Zu diesen politischen Aussagen gehört, daß wir keinesfalls akzeptieren, daß nach wie vor rassistische Unrechtsdekrete in Kraft sind, die ganze Volksgruppen wie „Deutsche, Magyaren und Verräter“ – so heißt es wörtlich in den entsprechenden Beneš-Dekreten – als Ganzes stigmatisieren und diskreditieren. Diese Unrechtsdekrete müssen weg, lieber Markus Ferber, deshalb haben wir damals im Europaparlament mit Nein gestimmt. Und wir bleiben dabei. Wir lockern unseren Druck nicht. Wir rasten und ruhen nicht, bis dieses Unrecht, das kein Unrecht der Vergangenheit ist, sondern ein fortbestehendes, überwunden ist. Wir wollen, daß das tschechische Volk die Chance erkennt, in europäischem Geist diese Unrechtsdekrete einschließlich des sogenannten Straffreiheitsgesetzes, was ein Straftatenrechtfertigungsgesetz ist, endlich auf den Müllhaufen der Geschichte zu entsorgen.

Zu unseren Zukunftskonzepten gehört ein Europäisches Volksgruppen- und Minderheiten- und Heimatrecht. Die Sudetendeutsche Jugend hat es gesagt: Wir brauchen eine echte europäische Verfassung. Auf dem Weg dorthin haben wir jetzt die Grundrechtecharta. Die Grundrechtecharta ist immerhin ein erster Ansatz zu einem Volksgruppenrecht, weil sie die Diskriminierung von Angehörigen von Volksgruppen verbietet. Diese Grundrechtecharta ist auch deshalb für uns wichtig, weil sie ein Verbot von Kollektivausweisungen enthält, also einen Schritt hin zu einem europäischen Heimatrecht. Aber, liebe Landsleute, das sind nur erste Schritte. Als nächstes, und das werden wir im Europäischen Parlament jetzt wieder anpacken, brauchen wir endlich ein europäisches Volksgruppenrecht und ein international kodifiziertes und auch strafrechtlich sanktioniertes Vertreibungsverbot.

Vertreibung wird nach wie vor zu einem Mittel der Politik gemacht. Es ist doch kennzeichnend – ich bin zum Beispiel Kosovo-Berichterstatte im Europäischen Parlament –, daß zwar die NATO dankenswerterweise die Vertreibung der Kosovaren stoppte, aber daß damals ein gewisser Václav Klaus öffentlich erklärte, er sei gegen diese Intervention, denn sonst könnten auch andere kommen und in ähnlicher Weise auf ihrem Heimatrecht beharren. Dieser Ungeist muß aus Europa verbannt werden. Dazu brauchen wir Partner im tschechischen Volk.

### Differenziertes Bild der tschechischen Politik

Liebe Landsleute, das Bild des tschechischen Volkes und der tschechischen Politik sollten wir sehr differenziert sehen. Einer meiner politischen Lehrmeister, Heinrich Aigner, ein längst verstorbener Europaabgeordneter, hat immer gesagt: „Es gibt solcherte und solcherte, aber Gott sei Dank sind die solcherten in der Überzahl.“ Wir müssen dafür kämpfen, daß die solcherten in der Überzahl sind. Das sind sie noch nicht. Aber wenn ein tschechischer Außenminister Karl Fürst Schwarzenberg in Aussig erklärt, es habe nicht nur ein Lidice gegeben, sondern im selben Atemzug sagt, es habe auch ein Po-

stelberg gegeben, wo junge Sudetendeutsche massakriert wurden; wenn ein tschechischer Bildungsminister namens Ondřej Liška Schulbücher einführt, in denen besser über die Vertreibung informiert wird als in manchen deutschen Schulbüchern; wenn ein tschechischer Regionalminister namens Cyril Svoboda im Europäischen Parlament sehr positive Signale an uns sendet und auf meine Einladung nach Straßburg kommt – und er wurde gestern zum Vorsitzenden der tschechischen Christdemokraten gewählt –, dann sind das positive Zeichen. Wir wissen, daß inzwischen natürlich Präsident Klaus die knappe Mehrheit dieser Regierung im Parlament genutzt hat, um sie mitten in der Ratspräsidentschaft zu Fall zu bringen. Aber er hat damit etwas geschafft, was die beiden Lager wahrscheinlich sonst nicht geschafft hätten: Er hat nämlich die Proeuropäer, die auch gegenüber Deutschen und Sudetendeutschen aufgeschlossen sind, in der bisherigen Regierungsmehrheit und in der bisherigen Opposition aus Zorn über die Aktionen des Präsidenten geeint. Sie waren bisher zutiefst verfeindet, deshalb konnte er diese Regierung zu Fall bringen. Der erste Ausdruck dieses Zusammenspiels der großen Kräfte war die Ratifikation des Lissaboner Vertrags im Senat mit Zweidrittel-Mehrheit plus sieben Stimmen.

Liebe Landsleute, das muß nun auch in die Beziehungen zum deutschen Volk und auch in die Beziehungen zu den Sudetendeutschen einkehren: Ein breiter Konsens der Demokraten.

Und den Egomanen an der Spitze sollten wir alleinlassen mit denen, die ihn heute noch wirklich unterstützen, nämlich den Kommunisten und einigen nationalistischen Splittergruppen.

### Sudetendeutsches Außenministerium

Es hat in den letzten Tagen einige Aufregung gegeben, weil in den Zeitungen stand, wir Sudetendeutschen würden ein Außenministerium einrichten. Wir werden ein europäisches Kompetenzzentrum in der Sudetendeutschen Volksgruppe errichten für Außen- und Europapolitik, das den Sprecher, der bereits europaweit vernetzt ist, auf diesem Gebiet aktiv unterstützt.

Wir sind Gründungsmitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen. In dieser waren nicht nur vertriebene Volksgruppen, sondern in erster Linie heimatvertriebene. Wir werden uns nicht auf vertriebene Volksgruppen allein, sondern auf alle Volksgruppen in Europa konzentrieren, an der Spitze unsere Landsleute aus Südtirol und unsere Freunde.

In diesem Zusammenhang sollten wir, glaube ich, einfach neue Wege gehen und neue Ideen entwickeln. Ich bin stolz und glücklich, daß gestern zwei große tschechische ehemalige Bürgerrechtler meine Bitte akzeptiert haben, mitzuarbeiten an einem Kreis, der vorbereitet für die Tschechische Republik und für das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis das, was es auch in Südafrika gegeben hat, nämlich sogenannte Wahrheitskommissionen, die das Unrecht auf beiden Seiten aufarbeiten und endlich auch einmal das verdrängte sudetendeutsche Thema.

Deshalb, liebe Landsleute, sagen wir von diesem Sudetendeutschen Tag aus ganz klar: Wir sind nicht einfach auf die Seite zu kehren im Sinne eines freundlichen Traditionsvereins. Wir pflegen unsere Tradition und unsere Kultur. Und wir suchen die Aussöhnung mit dem tschechischen Volk und die Zusammenarbeit mit dem tschechischen Volk. Wir sind aber entschlossen, uns in den Bau Europas aktiv einzubringen.

## ZITAT

„Frieden ist für uns nicht, was die totalitären Regime darunter verstanden, nämlich, daß alle den Mund zu halten haben, und das ist dann so eine Art Pseudofrieden. Frieden ist für uns im Geiste Karls IV. ausschließlich zu verwirklichen, wenn er auf Wahrhaftigkeit und auf Recht gegründet ist.“

Sprecher Bernd Posselt in seiner Laudatio auf Karlspreis-Träger Beckstein.



SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel mit Gattin und Werner Nowak, dem Landesobmann der SL-Baden-Württemberg und Präsident der SL-Bundesversammlung (links), sowie dem Landschaftsbetreuer vom Schönhengstgau, Gerhard Müller (rechts) beim Sudetendeutschen Tag.

Fotos: Laputka

# SL-Bundesvorsitzender Franz Pany streckt Václav Klaus die Hand der Versöhnung entgegen: „Herr Präsident, greifen Sie zu!“



Hier Auszüge aus der Rede des Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft Franz N. Pany, in der er dem tschechischen Präsidenten Václav Klaus die Hand entgegenstreckte.

Vor sechzig Jahren wurde die Tradition einer jährlichen Zusammenkunft unserer Volksgruppe über die Pfingsttage begründet. Im Jahr des Aufbruchs 1949, dem Gründungsjahr der Bundesrepublik Deutschland, erkannten unsere Mütter und Väter, daß eine in alle Himmelsrichtungen versprengte Volksgruppe einen Kristallisationspunkt braucht, der ihr altes Zusammengehörigkeitsgefühl bewahrt und stärkt.

In der alten Heimat lebten die Landsleute oft in geschlossenen Siedlungsgebieten. Der Zusammenhalt war eng, auch wegen der über die Jahre drückender werdenden Bedrängung der kulturellen und sprachlichen Minderheiten in der ersten ČSR.

Nach der Vertreibung fanden sich Familien in verschiedenen Städten, Nachbarn und Dorfgemeinschaften in unterschiedlichen Ländern wieder. So lag es nahe, sich nach den alten und neuen Heimatstädten, -kreisen und -landschaften zu organisieren und einmal im Jahr, jetzt am langen Pfingstwochenende, ein großes Wiedersehen zu feiern. Aus diesem Wiedersehensfesten ist im Laufe der Jahre eine machtvolle Demonstration des Selbstbehauptungswillens geworden. Das Kalkül Stalins, durch die Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa verelendete Massen in ein zerbombtes Land zu schicken, um dieses damit zu destabilisieren und ihm eine untragbare Last aufzubürden, ist nicht aufgegangen. Die deutschen Heimatvertriebenen haben am deutschen Wirtschaftswunder mitgebaut. Sie haben die Ärmel hochgekrepelt und sich durch Gewerbefleiß, Tüchtigkeit und Können selbst aus der Not befreit.

In Bayern, dem alten und geschätzten Nachbarn von jenseits des Böhmerwaldes, siedelte sich die Mehrzahl der Sudetendeutschen an. Hier wurden wir wieder heimisch – nicht nur mangels Alternativen. Nein, von ganzem Herzen sind wir Bayern geworden, Bayerns vierter Stamm.

### Seehofer hat wichtige Pflöcke eingeschlagen

Dies anerkennend, übernahm der Freistaat Bayern die Schirmherrschaft über unsere Volksgruppe. Seither haben alle bayerischen Ministerpräsidenten mit Hingabe und Engagement diese Schirmherrschaft mit Leben erfüllt.

Auch Horst Seehofer hat in seiner noch relativ kurzen Amtszeit schon wichtige Pflöcke eingeschlagen:

○ So hat der bayerische Ministerrat beschlossen, in München am Sudetendeutschen Haus das von uns so dringend gewünschte und sehnlichst erwartete Sudetendeutsche Museum als Einrichtung im Staatsinteresse zu gründen.

○ Horst Seehofer selbst hat bei einem Besuch im Sudetendeutschen Haus und in einer Reihe von Gesprächen mit der Spitze der Landsmannschaft glasklar seine Position zu den Anliegen der Sudetendeutschen und zur destruktiven Haltung der tschechischen Offiziellen zum Ausdruck gebracht. Meine lieben Freunde, da gibt es kein Gewackel oder Lavieren: Wir haben einen starken Schirmherrn, der an unserer Seite steht!

○ Bedürfte es dazu eines weiteren Beweises, so wäre er im gemeinsamen Wahlauftritt von CSU und CDU zur bevorstehenden Europawahl erbracht, für den Horst Seehofer als Vorsitzender der CSU prägende Verantwortung trägt. Darin heißt es: „Vertreibungen jeder Art müssen international geächtet und verletzte Rechte anerkannt werden.“

Der Aufschrei durch polnische Nationalisten kam prompt und vorhersehbar: Antipolnisch, ja antieuropäisch sei diese Aussage. Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde, ich frage Sie: Was an diesem Satz ist „anti“?

Richtet er sich gegen ein Volk oder ein Land? Nein, er steht für ein allgemeines Prinzip des Völkerrechts und der universellen Menschenrechte. Richtet er sich gegen Europa oder die europäische Zusammenarbeit? Nein, er faßt ein allgemeines Prinzip der europäischen Werte- und Rechtsordnung in prägnante Worte.

Wie schlecht muß das Gewissen der einschlägigen nationalistischen Kreise in den ostmitteleuropäischen Staaten sein, wie groß ihre Angst vor der Wahrheit, wie eng und engstirnig ihr Blick auf die Geschichte, wenn es zu solchen Reaktionen kommt.

Lassen Sie mich nun mit ganz besonderer Herzlichkeit eine Frau begrüßen, für die solch hysterische Anfeindungen leider zur täglichen Zeitungslektüre gehören: Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Frau Erika Steinbach. Willkommen beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg! Frau Steinbach ist die Jeanne d'Arc der deutschen Heimatvertriebenen, eine unerschrockene Streiterin für Recht und Wahrheit.

Das unwürdige Gezerre um die Frage der Repräsentation der deutschen Heimatvertriebenen in den Gremien des Zentrums gegen Vertreibungen hat wieder einmal gezeigt, daß in Deutschland nicht alle politischen Kräfte zu einem natürlichen und selbstbewußten Patriotismus fähig sind, der uns eigentlich im sechzigsten Jahr der Gründung unserer Republik gut anstünde. Hier war es wiederum unser Schirmherr Horst Seehofer, der sich so demonstrativ wie entschieden auf die Seite Erika Steinbachs schlug.

Auch wenn Ihr Stuhl derzeit leer ist, sehr verehrte Frau Steinbach, Sie sind unsere Kandidatin, und wir hoffen zuversichtlich, daß die politischen Verhältnisse sehr bald Ihre offizielle Berufung möglich machen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, das Zentrum gegen Vertreibungen wird eine wichtige Lücke in der europäischen Erinnerungskultur schließen. Dabei ist uns bewußt, daß nicht nur Deutsche von Vertreibungen betroffen waren.

○ Im Zuge des von Deutschland entfesselten Zweiten Weltkriegs verloren viele Menschen ihre Heimat – Polen ebenso wie Ungarn, Finnen oder Italiener.

○ Schon vor diesem Weltenbrand wurde die Umsiedlung von Volksgruppen als Mittel der Politik propagiert und eingesetzt.

○ In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde in Ex-Jugoslawien der schaurige Begriff von der „ethnischen Säuberung“ zum Synonym für Mord und Vertreibung. Aber wir werden nicht zulassen, daß die Deutungshoheit zum Thema Vertreibung denjenigen überlassen wird, die in der massenhaften Austreibung Deutscher aus ihren in acht Jahrhunderten angestammten Heimatgebieten eine „gerechte Strafe“ oder „unvermeidliche Folge“ des Hitler-Krieges sehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine Persönlichkeit kann ich heute leider nicht begrüßen, die letzten Herbst eine bemerkenswerte Rede zum 90. Jahrestag der Gründung der ersten Tschechoslowakei gehalten hat. Darin erinnerte sie an das Schicksal tschechischer Emigranten, die vor den Nationalsozialisten oder den Kommunisten aus ihrer Heimat fliehen mußten. Sie führte aus, daß diejenigen sich des Begriffs „Heimatland“ am stärksten und schmerzlichsten bewußt seien, denen die Heimat verweigert wird. Er erinnerte an die, die gezwungen waren, die Heimat zu verlassen und neue Wurzeln in anderen Gemeinschaften und in anderen Traditionen zu schlagen. Wörtlich fährt er fort: „Auch wenn Sie sich in der neuen Umgebung letztlich eingelebt und dort eine neue Heimat gefunden haben, wollten Sie nicht Ihr Heimatland vergessen. Den Verlust der Heimat empfanden Sie wie eine Wunde, die zwar geheilt wird, deren schmerzende Narbe aber nicht verschwindet.“

Aus diesen bewegendsten Worten spricht Humanität und Verständnis für menschliches Leid. Gesprochen wurden sie von keinem Geringeren als dem tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus. Und ich würde Herrn Präsidenten Klaus gerne hier auf offener Bühne fragen:

○ Warum sprechen Sie uns Sudetendeutschen immer wieder ab, auch solche Gefühle, auch solche schmerzhaften Erinnerungen an die alte Heimat zu haben?

○ Ist es eine Frage der Nationalität, ob man sich nach den Städten und Dörfern seiner Kindheit zurücksehnt?

○ Hängt es von der Muttersprache ab, ob man sich einer Landschaft besonders verbunden fühlen darf?

Die Wahrheit ist: Die Politik in Prag teilt die Opfer der ideologischen und nationalistischen Verirrungen des 20. Jahrhunderts im 21. Jahrhundert immer noch in Gut und Böse ein.

### Warum verweigert man den Dialog?

Warum ist man nicht bereit, auf der Grundlage der geschichtlichen Wahrheit einen gemeinsamen Weg in die Zukunft zu gehen? Warum verweigert man den Dialog, das direkte Gespräch mit den Vertretern der sudetendeutschen Volksgruppe?

Mein Appell an Präsident Klaus ist: Suchen Sie nicht immer verzweifelt nach dem, was uns trennte. Sehen wir auf das, was wir gemeinsam haben: Die Liebe zur Heimat, den Schmerz über ihren Verlust und die Verantwortung für ein friedliches Miteinander im Europa von heute. Heimat braucht Freiheit, Recht und Frieden, wie dies auch in der diesjährigen Erklärung der sudetendeutschen Frauen eingefordert wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, „die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin mit den unaufmerksamsten Schülern“, hat die frühere indische Premierministerin Indira Gandhi einmal bemerkt.

### Noch nicht in Europa angekommen!

Auch fünf Jahre nach dem EU-Beitritt muß man feststellen, daß die Tschechische Republik noch nicht in Europa angekommen ist – denken Sie an das antieuropäische Engagement des Staatspräsidenten, die Farce des Regierungsturmes mitten in der Ratspräsidentschaft oder an das Festhalten an den Beneš-Dekreten wie dem Straffreiheitsgesetz als integraler Teil der Rechtsordnung Tschechiens. „Der Geschichte verpflichtet die Zukunft gestalten“, so das Leitwort dieses sechzigsten Sudetendeutschen Tages. Kann man mit einem solchen Partner gestalten?

Das weiche Wasser bricht den Stein – am Ende werden die erfolgreich sein, die beharrlich, unerschütterlich und voll Optimismus einen richtigen Weg zu Ende gehen. Das ist eine Lektion der Lehrmeisterin „Geschichte“, auf die ich fest baue. Pfingsten 2009 ist eine Etappe auf diesem Weg.

Wir gehen ihn mit guten Absichten und einer ausgestreckten Hand. Herr Präsident – greifen Sie zu!

## Jugendgruppe des Jahres 2009 beim Sudetendeutschen Tag



Die Kinder- und Jugendgruppe der Schönhengster Sing- u. Spielschar wurde heuer zu Pfingsten in Augsburg von der Sudetendeutschen Jugend zur Jugendgruppe des Jahres 2009 ausgewählt. Es ist dies eine ehrenvolle Auszeichnung, welche auch die jahrelange Jugendarbeit der Spielschar besonders würdigt. Die geehrte Kinder- und Jugendgruppe ist stets mit ihren „älteren Kollegen“ in der Spielschar aktiv und immer bei den Sudetendeutschen Tagen und den Schönhengster Heimmattreffen in Göppingen dabei. Ihr Können stellten sie beim Singen, Tanzen und Musizieren schon oft unter Beweis. Daß dies nicht so einfach ist, ersieht man aus der Tatsache, daß die gesamte Spielschar nur

zweimal im Jahr je eine Woche zusammenkommt, dabei wird dann fleißig geprobt. Die Teilnehmer kommen aus allen Teilen Deutschlands, von Norden bis Süden, sowie auch nicht wenige aus Österreich. Zum musikalischen Können der Kinder- und Jugendgruppe trägt zu einem wesentlichen Teil Ingrid Kieneswenger (geb. Schaner) bei. Sie fördert die Begabungen der jungen Mitglieder auf beispielhafte Weise, und es sind schon besondere Talente dabei entdeckt worden. Dies und die Arbeit mit der gesamten Gruppe ergibt das harmonische Bild der Schönhengster Sing- und Spielschar, deren erfolgreiche Tätigkeit bereits über fünfzig Jahre zurückreicht. Rainer Ruprecht



Auch die Jugend war beim Sudetendeutschen Tag stark vertreten.

Fotos: Laputka

## Beckstein: „Entwicklung, wie sie positiver nicht sein könnte!“

weil wir der Geschichte gegenüber zur Wahrheit verpflichtet sind. Diese Wahrheit lautet: Die Vertreibung war großes Unrecht, das sich nicht durch anderes Unrecht gegenrechnen läßt.

Gegenzurechnen ist unwürdig. Unwürdig gegenüber jedem Opfer des deutschen Angriffskrieges, unwürdig gegenüber jedem Vertriebenen, der nach diesem Angriffskrieg zum Opfer wurde. Ich sage noch einmal, was ich schon oft gesagt habe: Menschenrechte gelten für alle Menschen und für jeden einzelnen Menschen. Sie zu verletzen, war Unrecht, ist Unrecht und wird auch immer Unrecht bleiben. Das zu sehen und auch zu sagen, ist jene Basis der Wahrheit und der Wahrhaftigkeit, auf der wirkliche Freundschaften überhaupt erst entstehen können. Mit diesem Wissen und in diesem Bewußtsein bin ich zuversichtlich, daß die Sudetendeutschen die Zukunft gestalten können. Die Zeichen dafür stehen günstig:

Wir haben mit Bernd Posselt und mit Franz Pany zwei neue Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die zwar nicht mehr der Erlebnisgeneration angehören, die aber sehr genau wissen, was sie wie und wann und wo erreichen können. Beide gehen ihre Sache mit vollem Elan und mit tiefer Überzeugung an. Beide stehen mit für die Zukunft der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Wir haben in Bayern die Gewähr, daß den Sudetendeutschen eine ganze Regierungsmannschaft zur Seite steht. Der Bayerische Ministerpräsident ist traditionell ihr Schirmherr. Seit jeher können sich die Sudetendeutschen auf diese starke Partnerschaft verlassen.

Wir haben den Vorzug, daß die Heimatvertriebenen immer wieder in der öffentlichen Diskussion sind. Zwar würden wir alle uns wünschen, daß diese Diskussion sachlicher geführt wird. Aber wichtig ist doch auch, daß die Anliegen der Vertriebenen erkannt und anerkannt werden! Auch in diesem Bereich haben die in Bayern politisch Verantwortlichen übrigens nie gezögert, klar Stellung zu beziehen: Für jeden Politiker der CSU ist es eine Selbstverständlichkeit, das „Zentrum gegen Vertreibungen“ zu unterstützen, und für jeden Christsozialen ist klar, daß es ein Sudetendeutsches Landesmuseum geben muß.

Ein vierter Punkt, der mich getrost in die Zukunft blicken läßt: Das sind die Sudetendeutschen selbst. Ihr Zusammenhalt und ihr Miteinander gerade auch mit der jungen Generation sind einmalig. Ihr Geschichtsbewußtsein und ihr kulturelles Gedächtnis reichen weit.

Seit einigen Jahren gibt es in Tschechien eine gesellschaftliche Entwicklung, wie sie positiver nicht sein könnte. Vor allem die Jüngeren öffnen sich zunehmend der Geschichte der Sudetendeutschen – der Geschichte ihres eigenen Landes. Sie haben heute in Tschechien Bürgermeister, die mit großem Interesse eine Aufarbeitung der lokalen Historie anstoßen.

Sie treffen Politiker, die die Hand gerne ergreifen, die die Sudetendeutschen seit Jahren ausstrecken. Sie haben einen ehemaligen Außenminister Schwarzenberg, der ausdrücklich von der Vertreibung spricht. Es gibt Kontakte zwischen Schulen und Hochschulen, zwischen Vereinen, Stiftungen, Akademien. Wenn wir zu unseren tschechischen Nachbarn fahren, dann

fahren wir über Grenzübergänge, an denen vor zwanzig Jahren noch der eiserne Hauch eines mindestens ebenso Eisernen Vorhangs wehte. Und wir fahren über diese Grenzübergänge – niemand kontrolliert uns mehr!

Das sind so viele Wege, die da bereits beschritten wurden, so viele Brücken, die gebaut wurden, so viele Freundschaften, die geschlossen wurden. Ich bin mir sicher, daß diese Entwicklung nicht mehr zurückgedreht werden kann. Ein deutscher Schriftsteller hat einmal gesagt: „Die Zukunft ist ein Kind der Gegenwart.“ – Wollen wir hoffen, daß dieser Ausspruch sich mit jedem einzelnen Beispiel der Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen einmal mehr bewahrheitet!



Hier Auszüge aus der Rede des Karlspreis-Trägers Günther Beckstein, in der er freilich nicht darauf einging, daß er erst kurz vor dieser Auszeichnung nach sudetendeutschen Protesten auf eine Laudatio auf den tschechischen Präsidenten Václav Klaus verzichtet hatte:

Ich bin stolz auf diese Auszeichnung. Ich bin stolz darauf, weil ich damit in die Reihe verdienstvoller Persönlichkeiten aufgenommen werde, die diesen Preis bislang erhalten haben.

Ich bin stolz darauf, weil ich dadurch auf die denkbar ehrenwerteste Art und Weise von den Sudetendeutschen gewürdigt werde. Und ich grüße einmal mehr die Sudetendeutsche Volksgruppe, der ich mich seit Jahren – nein, seit Jahrzehnten! – auf das Engste verbunden fühle. Ihnen allen, meine sehr verehrten Damen und Herren, meinen tiefen Dank für den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft 2009! „Der Geschichte verpflichtet – die Zukunft gestalten“ – Dieses Motto des 60. Sudetendeutschen Tages paßt mehr denn je in unsere Zeit: Nur wenn wir uns der Geschichte verpflichtet fühlen, wissen wir, was unsere Identität ausmacht. Und nur wenn wir uns dieser Identität gewiß sind, können wir festen, selbstsicheren Schrittes in die Zukunft gehen, sie aus eigener Kraft gestalten. Mit einem Wort: Nur wer weiß, woher er kommt, kann wissen, wohin er geht. Die Sudetendeutschen wissen wie niemand sonst, woher sie kommen. Wie könnten sie es jemals vergessen?

Die Zukunft gestalten – das ist heute, über sechs Jahrzehnte nach Krieg und Vertreibung, die zentrale Herausforderung der Zeit. Diese Herausforderung müssen wir ernst- und annehmen. Wir müssen sie annehmen, weil die Vertreibung integraler Bestandteil der deutsch-tschechischen Geschichte des 20. Jahrhunderts ist. Und wir müssen sie ernst nehmen,



Traditionelles Handwerk und schöne Trachten gab es in Augsburg zu sehen. Fotos: Laputka

## Sudetendeutsche Kulturpreise 2009

Den **Großen Sudetendeutschen Kulturpreis** erhielt beim Sudetendeutschen Tag der in Berlin lebende Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, **Reinhard Führer**. Er wurde am 22. November 1945 in Gaweinstal in Niederösterreich geboren. Die Familie stammt aus Bergen, einem Dorf etwa fünf Kilometer nördlich von Nikolsburg in Südmähren. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ehrt mit der Verleihung des Großen Sudetendeutschen Kulturpreises an Reinhard Führer eine engagierte Persönlichkeit, die mit der europäischen Friedensarbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge dazu beiträgt, den Verständigungsprozeß zwischen den Völkern Europas voranzutreiben im Interesse einer Friedensordnung, in der alle Volksgruppen und Völker friedlich zusammenleben können, auf der Basis gegenseitigen Respekts, Menschenwürde, Wahrheit und Gerechtigkeit.

Den **Sudetendeutschen Kulturpreis für Wissenschaft** erhielt der in Frankfurt lebende **Professor Wolfgang Wiltschko**. Geboren wurde er am 21. August 1938 im südlichen Böhmerwald in der kleinen Gemeinde Kienberg, dem heutigen Loučovice. Der Zoologe, Botaniker und Ornithologe fand neben der Erforschung des Vogelflugs und -zugs und der Lehrtätigkeit auch noch Zeit für zahlreiche Veröffentlichungen, vor allem in internationalen Fachzeitschriften, aber auch in Lehrbüchern. Die Liste dieser Veröffentlichungen umfaßt acht eng beschriebene Seiten. Sie demonstrieren die Ergebnisse seiner Forschungen in ihrer internationalen Bedeutung,

erscheinen sie doch in Publikationen in aller Welt.

Den **Sudetendeutschen Kulturpreis für Musik** erhielt der in Stuttgart lebende Komponist und Instrumentalist **Professor Jürgen Essl**. Er wurde am 25. September 1961 in Kirchheim unter Teck / Kreis Esslingen geboren. Essl hat 13 Solo-CDs mit Werken von Johann Sebastian Bach, Johannes Brahms bis zu Jean Françaix selbst eingespielt. Er ist jedoch als autodidaktischer Komponist ebenso erfolgreich wie als exzellenter Instrumentalist. Neben seiner eigenen künstlerischen Tätigkeit engagiert sich Jürgen Essl durch seine internationale Orgelklasse an der Stuttgarter Hochschule und als Initiator von großen Veranstaltungen für das europäische Musikleben.

Der **Sudetendeutsche Kulturpreis für Darstellende und Ausübende Kunst** wurde dem Kirchenmusiker **Josef Edwin Miltschitzky** zuerkannt. Josef Edwin Miltschitzky wurde am 12. November 1958 in Böhen-Waldmühle / Kreis Unterallgäu geboren. Josef Miltschitzky entfaltet über seine Aufgaben als Kirchenmusiker hinaus eine rege Konzerttätigkeit. Er nahm mehrere CDs auf und begründete das Ensemble Consortium Suevicum, das sich auf die Interpretation süddeutscher Musik mit historischen Instrumenten spezialisiert hat. Er beschäftigt sich intensiv mit Artikulationsfragen, historischen Instrumenten und aufführungspraktischen Fragen.

Schwerpunkte der Konzertzliteratur liegen in der Barockmusik, der europäischen Romantik sowie süddeutscher Orgelmusik. Er widmet

sich auch der Pflege sudetendeutscher Musik in Gottesdiensten und Konzerten.

Der **Sudetendeutsche Kulturpreis für Literatur** wurde **Doris Stöblein** zuerkannt. Die in Fürth lebende Schriftstellerin und Malerin Doris Stöblein, geborene Ehrlich, gehört zur Erlebnisgeneration der vertriebenen Sudetendeutschen. Da sie bis zum elften Lebensjahr in Brüx (Nordböhmen) lebte, haben die wechselvollen Erfahrungen in ihrer erzgebirgischen Heimat und die vielschichtigen Erinnerungen daran Leben und Schaffen der Autorin nachhaltig geprägt.

Doris Stöbleins literarische Werke sind bedeutende Zeugnisse einer ausdrucksstarken Sprache und einer tiefen Heimatliebe zu ihrer „königlichen Stadt Brüx“, der sie in ihren Romanen und Erzählungen, den Sagen und Legenden sowie im „Brüxer Wörterbuch“ herausragende Denkmäler gesetzt hat. Trotz oder gerade wegen der einprägsamen Darstellung vielfältiger Leiderfahrungen neben den Momenten des Glücks können ihre Werke einer lebendigen Erinnerungskultur und der ehrlichen Aufarbeitung einer komplexen Geschichte zwischen Sudetendeutschen und Tschechen dienen und so in diesem Bereich dazu beitragen, „die Wunden dieser Erde“ zu heilen.

Mit dem **Sudetendeutschen Kulturpreis für Bildende Kunst und Architektur** wird **Josef Kardinal**, Maler in Zorneding, ausgezeichnet. Josef Kardinal wird am 3. März 1937 in Hallowing bei Marienbad geboren, wo er seine Kindheit und die ersten Schuljahre verbringt. 1946 wird seine Familie aus der Hei-

mat vertrieben und läßt sich in Zorneding bei München nieder. Nach einer handwerklichen Ausbildung zum Malermeister und langjähriger erfolgreicher selbständiger Tätigkeit in diesem Beruf beginnt Kardinal in den sechziger Jahren eine künstlerische Ausbildung. Neben mehreren Einzelausstellungen nimmt er in den siebziger Jahren an den großen Kunstausstellungen im Münchener Haus der Kunst teil. Von dieser Zeit an ist er mit seinen Werken jeweils an den Jahresausstellungen des Kunstpavillons in München beteiligt. Vor allem seine großformatigen Bleistiftzeichnungen fanden große Beachtung.

Mit dem **Sudetendeutschen Volkstumspreis 2009** wurde der Pädagoge, Heimatforscher und Volkskundler **Walfried Blaschka** ausgezeichnet. Walfried Blaschka wurde am 14. November 1927 in Wostitz / Kreis Nikolsburg (Südmähren) geboren und lebt heute in Durmersheim / Kreis Rastatt. Walfried Blaschka ist ein Glücksfall für Südmähren, die Sudetendeutschen und die deutsche Kultur insgesamt. Er macht vor, wie man Kultur, Volkstum und Brauchtum, aber auch Geschichte aus kleinen Mosaiksteinchen zusammensetzen, erforschen und lebendig machen kann; er zeigt, wie man diese Werte bewahren, aber auch wie man Menschen – auch junge – dafür begeistern und so diese Werte in die Zukunft weitertragen und dadurch die Identität einer Volksgruppe bewahren kann. Er steht damit auch in der Tradition der vielen großen Pädagogen und Erzieher der Sudetengebiete, die Kultur und Gesellschaft dieses Raumes über die Jahrhunderte geprägt haben.

# Innenminister Wolfgang Schäuble: Eindrucksvolle Versöhnungsleistung

Hier Auszüge aus dem Grußwort des deutschen Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble beim Sudetendeutschen Tag:

Es gibt Menschen in unserem Land, die das Thema Vertreibung am liebsten totschweigen würden. Sie kommen mir vor wie der fehlgeleitete Mann, den der Kommunikationsexperte Paul Watzlawick in seinem Buch „Anleitung zum Unglücklichsein“ beschrieben hat. Dieser Mann klatscht alle zehn Sekunden in die Hände. Zur Frage, warum er das mache, erklärt er: „Um die Elefanten zu verschweigen.“ Auf den Hinweis, es gebe hier doch gar keine Elefanten, antwortet der Mann: „Na, also! Sehen Sie?“

Was ich damit sagen will, ist: Verdrängen hilft nicht weiter, hier nicht und auch nicht anderswo. Die Erinnerung an die Vertreibungen geht auf deutscher Seite nicht einher mit einer Relativierung eigener Schuld. Wir vergessen die Geschichte nicht, und wir haben aus ihr gelernt. Wir wissen um die Verantwortung unseres Landes, die aus den unvorstellbaren Verbrechen der Nationalsozialisten folgt. Aber wir vergessen und verschweigen auch nicht das Unrecht der Vertreibung und das Leid der Vertriebenen.

Eine reflexartige Ablehnung des Themas würde die notwendige Auseinandersetzung damit verweigern. Wer sich dieser Auseinandersetzung nicht stellt, verweigert auch die Anerkennung der Lebensleistung der Vertriebenen in der Bundesrepublik und in der ehemaligen DDR.

Es ist in den letzten Jahrzehnten oft nicht einfach gewesen, sich mit dem Schicksal von Flucht und Vertreibung zu beschäftigen. Es gab

und gibt Vorurteile und alte Wunden, die noch nicht verheilt sind, vielleicht nie ganz heilen können. Aber wir müssen die Erinnerung an Flucht und Vertreibung wachhalten, nicht nur für uns selbst, sondern auch für eine wirkliche Versöhnung zwischen uns und den Menschen in den Ländern, in denen die Vertreibungen passiert sind.

Die Gründung der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ ist Ausdruck einer zwar langsamen, oft mühsamen, aber im Ganzen doch gelingenden Annäherung. Sie schafft die Grundlage, um der Flucht und Vertreibung der Heimatvertriebenen Deutschen an einer zentralen Stätte zu gedenken. Damit wird ein langgehegter Wunsch der Vertriebenen Wirklichkeit. Die vorgesehene Ausstellungs- und Dokumentationsstelle wird einen bleibenden, würdigen Erinnerungsort für Flucht, Vertreibung und Versöhnung in unserer Hauptstadt schaffen. Er wird die junge Generation über das Jahrhundert der Vertreibungen informieren können und er wird dazu beitragen, das Bewußtsein für die Erlebnisse der Betroffenen lebendig zu halten. Das gibt Grund zur Freude.

Deutschland und Tschechien sind heute Partner in der Europäischen Union. Damit ist ein wichtiger Teil der deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 Wirklichkeit geworden.

Uns verbindet mehr als ein gemeinsamer Markt und Handelsbeziehungen. Uns verbinden unzählige menschliche Beziehungen, die gerade die Heimatvertriebenen geknüpft haben und pflegen. Als Nachbarn müssen wir das offene Gespräch über die Vergangenheit suchen,

gleichzeitig müssen wir beherzt nach vorne blicken und das Ziel, die Aussöhnung in Frieden, im Auge behalten.

Der 60. Sudetendeutsche Tag steht unter dem Motto: „Der Geschichte verpflichtet – die Zukunft gestalten“. Wir können Zukunft nur gestalten, wenn wir wissen, wo wir herkommen. Wir können Zukunft nur gemeinsam gestalten, wenn wir uns darüber verständigen, was uns in der Vergangenheit getrennt hat.

Wir alle wissen: Leid und Unrecht kann man nicht ungeschehen machen. Man kann sie auch nicht gegenseitig aufrechnen. Aber Leid und Unrecht sind besser erträglich, wenn sie als solche benannt werden. Die gemeinsame Geschichte des deutschen und des tschechischen Volkes ist reich an Tragödien. Umso eindrucksvoller ist die Versöhnungsleistung auf beiden Seiten. Diesen Weg müssen wir weitergehen, auch wenn er an einzelnen Stellen steinig sein mag. Kardinal Miloslav Vlk sagte anlässlich der diesjährigen Verleihung der Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde an ihn: „Der Haß ist ein Teufelskreis, der sich



nur mit der Versöhnung durchbrechen läßt. Es gibt keinen anderen Weg.“

Die Sudetendeutschen haben einen wichtigen Beitrag geleistet, um diesen Teufelskreis zu durchbrechen. Allen Angehörigen der sudetendeutschen Landsmannschaft und den unzähligen Helfern möchte ich an dieser Stelle für Ihren unermüdelichen Einsatz danken. Mit Ihrem Engagement, mit Ihrer Jugendarbeit, mit Ihren Begegnungsstätten erhalten Sie einen glanzvollen Teil deutscher Kultur lebendig.

## Erklärung der Jugend

Die Vergangenheit darf die Zukunft nicht belasten. Diese Aussage der deutsch-tschechischen Erklärung von 1997 ist gut gemeint; verbaut aber die Chancen, die sich Sudetendeutschen und Tschechen aus der Betrachtung der gemeinsamen Geschichte ergeben. Wir als Sudetendeutsche Jugend sehen die gemeinsame Geschichte, das reiche kulturelle Erbe und fordern deshalb Tschechen und Sudetendeutsche auf, dieses kulturelle Erbe zu bewahren.

Wir meinen: Das Trennende ist das Geringere. Die Länder Böhmen und Mähren sollten im Vordergrund stehen und nicht der vermeintliche Gegensatz von Sudetendeutschen und Tschechen.

Die Betrachtung der Geschichte ermuntert auch zu Dialog und Zusammenarbeit: Durch den gegenseitigen kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Austausch, nicht nur durch Nachbarschaft, sondern durch Miteinander hatten wir in der Vergangenheit Erfolg; besinnen sich Deutsche und Tschechen auf diesen Teil der Vergangenheit, steht ihnen auch die Zukunft offen. Wie sagte Richard von Weizsäcker: „Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Zukunft!“

Aber auch die traurigen Ereignisse der Vergangenheit können helfen, die Zukunft besser zu gestalten – wenn man die richtigen Lehren daraus zieht. Dies gilt für aktuelle politische Probleme, wie wir sie im Sudan, in Palästina oder im Kongo sehen. Wir von der Sudetendeutschen Jugend fordern daher: Vertreibung darf nicht länger ein Mittel der Politik sein! Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und Volksgruppen ist zu achten! Diesen Grundsätzen sind insbesondere die Völker Mitteleuropas historisch verpflichtet. Sie dürfen aber nicht von Großmächten mißbraucht werden, um eigene Interessen in kleinen Staaten durchzusetzen. Der Mißbrauch des Selbstbestimmungsrechts führte 2008 zum Krieg in Georgien. Er vergiftete auch das Verhältnis von Sudetendeutschen und Tschechen: Vor siebzig Jahren durch Zerschlagung der Tschechoslowakei; aber auch vor neunzig Jahren durch die Gründung eben jener Tschechoslowakei ohne Beteiligung aller in ihr vertretenen Volksgruppen. Beide Vorgänge waren Ausdruck eines falsch verstandenen Nationalismus; beide zeigen, daß sowohl Deutsche als auch Tschechen historisch Schuld auf sich geladen haben, nicht nur durch

Okkupation und Vertreibung. Daher fordern wir als junge Sudetendeutsche, als Bundesverband der Sudetendeutschen Jugend, daß beide – Tschechen wie Deutsche – heute dafür die Verantwortung tragen müssen. Die Übernahme dieser Verantwortung und die Einsicht in die eigene Schuld sind die Grundvoraussetzung für eine wahre Versöhnung beider Völker, nicht aber das gegenseitige Vorhalten des Spiegels! Die Jugend von Sudetendeutschen und Tschechen geht hier bereits mit starkem Engagement voran. Das deutsch-tschechische Zeltlager in Gaisthal, auf dem SdJ-Traditionszeltplatz, findet dieses Jahr bereits zum zwanzigsten Mal statt. Das ist gelebte Versöhnung! Als weiteres Beispiel bringen wir von der Sudetendeutschen Jugend uns auf europäischer Ebene als Kulturgruppe aktiv ein.

Wir von der Sudetendeutschen Jugend meinen: Erst die ehrliche Versöhnung schafft die Grundlage für eine erfolgreiche gemeinsame Zukunft – ohne Angst, ohne Mißtrauen, in gegenseitigem Respekt! Nur so kann der Aufbau eines gemeinsamen Europas gelingen! Nicht im deutsch-tschechischen Gegensatz, sondern als europäische Mitbewohner im Herzen Mitteleuropas, Böhmen und Mähren, der Heimat zahlreicher Völker und Volksgruppen, unter ihnen Tschechen und Sudetendeutsche.

Dieses gemeinsame Europa muß sich seiner Geschichte bewußt sein – der guten wie der schlechten Seiten – und daraus seine Schlüsse ziehen. Schlüsse wie die Notwendigkeit des Schutzes von Minderheiten, das Recht auf Heimat, Verbot von Vertreibungen, Schutz der Menschenwürde, Demokratie als Regierungsform – all dies muß zukünftig Bestandteil einer Europäischen Verfassung sein, die wir als Sudetendeutsche Jugend mit Nachdruck einfordern.

Nur so kann auf geschichtlich begründetem Fundament das gemeinsame Haus Europa entstehen. Und nur dann haben wir in Europa aus dem Leid der Vertreibungsoffer, der Zerschlagung der Tschechoslowakei, Lidice und letztendlich dem Fall des Eisernen Vorhangs etwas gelernt! Nur dann wird uns gelingen, gemeinsam, versöhnt, Hand in Hand, eine europäische Zukunft in Freundschaft, Frieden und Freiheit zu gestalten! Dies zu tun, dazu ruft auf die europäische Generation der Sudetendeutschen Jugend!



Aufgetanzt wurde beim Böhmisches Dorffest.



Fröhlich ging es beim Großer Volkstumsabend und beim Böhmisches Dorffest am Vorabend des Sudetendeutschen Tages in Augsburg zu. Auch hier: Viele junge und ganz junge Gesichter.

Fotos: Laputka

# Selbstbestimmungsrecht contra Selbstaufgabe

Die Vortragsveranstaltung des Witikobundes anlässlich des diesjährigen Sudetendeutschen Tages stand, wie nicht anders zu erwarten, unter einem betont politischen Vorzeichen. Als Redner war der langjährige Südtiroler Landtagsabgeordnete, Vizepräsident der Regionalregierung und zuletzt Präsident des Regionalparlaments von Trentino-Südtirol (2001 – 2008), Dr. Dr. h. c. Franz Pahl, gewonnen worden. Die Zusage fiel ihm leicht, gehört er doch selbst dem Witikobund an.

In seiner Einführung begrüßte Mag. Hans-Ulrich Kopp namens der „patriotischen sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaft“ die zahlreich erschienenen Amtsträger der Landsmannschaft und ihrer Untergliederungen, deren Anwesenheit ein Zeichen für das Interesse an witi-konischen Themen sei. Ferner überbrachte er die Grüße des designierten Vorsitzenden des Witikobundes, Roland Schnürch (Mitglied der Bundesversammlung). Der Witikobund verstehe sich, so Kopp, unverändert als Garant dafür, daß sich die landsmannschaftliche Arbeit nicht in Nostalgie erschöpfe. Daher habe man auch Wert darauf gelegt, einen sachkundigen Redner zu gewinnen, der aus eigener Anschauung von der Aktualität des Selbstbestimmungsrechtes Zeugnis geben könne.

Dr. Pahl, dessen furiose Redegewalt bekannt ist, zog die aus Platzmangel teilweise stehenden Zuhörer sofort in seinen Bann. Er hatte seine Rede unter das Thema gestellt: „Welchen Einfluß haben die Ereignisse des 20. Jahrhunderts auf die Politik des 21. Jahrhunderts? – Durchbruch des Selbstbestimmungsrechtes contra Selbstaufgabe“. Somit war ein weiter Bogen gespannt, der von den beiden Weltkriegen bis in die unmittelbare Gegenwart reichte und ganz Europa mit seinen Nationen und Volksgruppen umfaßte.

Ausgehend von der Tatsache, daß wir ein „Jahrhundert der Katastrophen“ hinter uns haben, nannte Pahl die Verfehlungen der deutschen Politik gegenüber den Vertriebenen beim Namen: „Viele von Ihnen haben in ihrem Leben Flucht, Vertreibung, Entrechtung und Beraubung erlebt. Sie sind vor dem kommunistischen und nationalistischen Terror geflohen und aus der Heimat verwiesen worden. Bis heute steht jede Form der Wiedergutmachung aus, auch jede echte moralische Anerkennung des bitteren, grausamen Unrechts, deren Opfer Deutsche geworden sind, weil sie Deutsche sind ... Das freie Deutschland hat das Unrecht durch die Zustimmung zu neuen deutschen Grenzen im Osten hingenommen und klammert es aus seinem Gegenwartsbewußtsein aus. Dem heimlichen schlechten Gewissen der Schuldigen an der Vertreibung, am Heimatraub und völliger Entrechtung steht die Neigung im heutigen Deutschland gegenüber, sich damit nicht mehr ernsthaft zu befassen.“ Nun stelle sich die Frage, ob Europa eine Zukunft gewinne, die auf moralischen und völkerrechtlichen Grundsätzen beruhe, oder ob es in neue Katastrophen taumle.

Entscheidend für Deutschlands Überleben seien nicht materielle, sondern geistig-kulturelle Weichenstellungen: „Wird Deutschland seine kulturelle Identität aufgeben, die Tiefe seiner Geistesgeschichte vergessen und sich interesselos den Folgen der unkontrollierten islamischen Massenzuwanderung überlassen, deren gegensätzliche Wertvorstellungen eine große Sprengkraft besitzen? Ist der Multikulturalismus der Anfang eines verhängnisvollen Irrweges, die Absage an sich selbst als Nation?“ Nicht zu leugnen sei, daß weitere ungehemmte Zuwanderung das Land tiefgreifend und unumkehrbar verändern werde.

## Insolvenzen sind stark gestiegen

Die Zahl der Insolvenzen in Tschechien ist stark gestiegen. Im ersten Quartal registrierte das Kreditbüro CCB insgesamt 707 Insolvenzen und damit sechzig Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des vergangenen Jahres. Auch gegenüber dem letzten Quartal 2008 bedeutet dies einen deutlichen Anstieg, und zwar um vierzig Prozent. Zugenommen haben vor allem die Insolvenzen von Privatpersonen. Im März machten sie gut die Hälfte aller Fälle aus, so CCB-Vorstandsmitglied Pavel Finger. Einen Anstieg gab es jedoch auch bei den Firmeninsolvenzen, so Finger weiter.

Bemerkenswert sei aber, daß außerhalb der deutschen Grenzen das Selbstbestimmungsrecht keineswegs der Vergangenheit angehöre. Von der Wiedererstehung zahlreicher Staaten nach dem Ende der Sowjetunion über die erneuerte Souveränität der Slowakei bis hin zu Montenegro und dem Kosovo zeige sich, wie Völker von ihrem verbrieften Recht Gebrauch machten.

In die Zukunft blickend, wies Pahl auf dunkle Wolken hin, die sich am Horizont zeigen. „Wenn Europa sich eine dauerhafte, nach menschlichem Ermessen reale Sicherheit schaffen will, muß es seine geistigen Wurzeln klären und verteidigen. In politischer Libertinage oder Ängstlichkeit wegzuschauen, wie die Grundlagen der eigenen Werte radikal in Frage gestellt und die Demokratie benutzt wird, um sie langfristig zu vernichten, läßt eine ernste Gefahr am Horizont aufziehen.“ Wenn es darum gehe, das Menschenrecht gegen neue Bedrohungen zu verteidigen, gebe es keinen besseren Prüfstein für die Ernsthaftigkeit der eigenen Überzeugung als die Vertriebenen: „Was eine Gemeinschaft real von sich selber hält, wo sie ihre Grundlagen hat, macht sie unfreiwillig sichtbar, wenn es um grundlegende, unveräußerliche Rechte gerade der eigenen Vertriebenen geht.“ Da aber sehe es nicht gut aus. „Werden deren Mahnungen, deren Erinnerungen nicht immer wieder verdächtigt, nicht ganz in den demokratischen Rahmen zu passen? Werden die Vertriebenen nicht von manchen politischen Kräften verunglimpft, ins Abseits gedrängt, weil man sich nicht mit ihren legitimen Forderungen befassen will und Grundsätze lieber der politischen Opportunität opfert?“

Daß die Betroffenen sich selbst bewußt sein müßten, welche Aufgabe ihnen zukomme, rief Pahl ebenso in Erinnerung: „Die deutschen Vertriebenen, Opfer einer grausigen Diktatur im Osten geworden, wissen, was es bedeutet, wenn eine Ideologie Macht über Menschen beansprucht. Sie sind darum in ihrem Denken gerüstet, jeder Versuchung des Zurückweichens gegen ideologische Zumutungen zu widerstehen. Sie sind ein Teil des politischen Gewissens Deutschlands.“ Diese Feststellung ist auch als Mahnung zu begreifen, die eigene Stimme zu erheben und nicht kleinlaut beiseitezustehen, wenn die politische Korrektheit ihre Vorgaben macht.

Abschließend führte Dr. Pahl aus: „Das Europa, das nicht in einem kulturellen und geistigen Mischmasch untergehen will, muß aus der Tiefe seines abendländisch-christlichen Geistes leben und politisch handeln. Die Vertriebenen haben es von allem Anfang an getan, auch wenn man es ihnen politisch nie dankte. Auf ihre Stimme, ihre Erfahrungen zu hören, ist darum ein Gebot der politischen Klugheit, die sich nicht in ökonomischen und militärischen Überlegungen erschöpfen darf. Am Ende ist es immer der Geist, der über Leben und Tod einer Kultur entscheidet. Damit dieses Jahrhundert sich nicht in einer Welteinheitsgesellschaft verliert, muß Europa auf seinen geistigen Ursprung achten – er allein gibt allem die Richtung an. Daran erinnert der Witikobund, der sich die Wahrung der geistigen, geschichtlichen und moralischen Grundlagen des Völkerrechts und der Rechte der Vertriebenen zur Aufgabe gemacht hat. Dafür sollte jeder denkende Mensch guten Willens, jeder Demokrat in Deutschland dankbar sein.“

Die Zuhörer dankten dem Redner mit langanhaltendem Beifall. Abschließend konnte Hans-Ulrich Kopp feststellen, daß es dem Witikobund wieder gelungen war, eine wichtige Thematik aufs Tapet zu bringen und damit der Landsmannschaft zu demonstrieren, wo ihre ureigene Aufgabe liege. „Das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen ist nicht nur eine Frage der Jahre 1918, 1938 und 1945, sondern des Jahres 2009 und folgende“. Er verwies darauf, daß das erweiterte Manuskript des Vortrages bei der Bundesgeschäftsstelle des Witikobundes (Buttenbach 6, 84178 Kröning) erhältlich sei und kündigte an, auch auf der Jahrestagung vom 25. bis 27. September, zu der Witikonen aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Tschechischen Republik sowie interessierte Gäste zusammenkämen, seien gewichtige Referate zu erwarten.

Im Anschluß an die Veranstaltung nutzten Erich Liepold vom Arbeitskreis für Bauernfragen und Rechtsanwalt Gertner die Gelegenheit, den Stand der Dinge im „sudetendeutschen Rechtskampf“ zu erläutern. Gertner zeigte sich trotz der Rückschläge vor europäischen Gerichten zuversichtlich, unter Hinweis auf das international anerkannte Diskriminierungsverbot einen juristischen Durchbruch bei den Vereinten Nationen zu erringen. Hans Tomschik

## KP-Protest gegen TV-Serie

Die Kommunistische Partei hat das Tschechische Fernsehen beschuldigt, in seiner Serie „Proces H“ Geschichtsklitterung zu betreiben. In der Dokumentation geht es um den kommunistischen Schauprozeß gegen die Bürgerrechtlerin und Anti-Kommunistin Milada Horáková. Der Vorsitzende der Kommunisten, Vojtěch Filip, bezeichnete die Serie in einem Brief an das Fernsehen als nicht objektiv. Es handle sich um eine Kampagne gegen die Kommunistische Partei kurz vor den Europawahlen, sagte der Parteichef. Drehbuchautor Martin Vadas wies alle Vorwürfe zurück. Hinter Vadas stellte sich auch der Vorsitzende des Fernseh Rates, Jiří Baumruk. Milada Horáková wurde vom kommunistischen Regime der Tschechoslowakei unter anderem wegen Hochverrats und Spionage zum Tode verurteilt und am 27. Juni 1950 hingerichtet.

## Roma-Redakteurin bittet um Asyl

Die leitende Redakteurin der Roma-Sendungen im Tschechischen Rundfunk, Anna Poláková, hat in Kanada um Asyl gebeten. Ihre Familie sei mehrfach Opfer rassistischer Angriffe geworden, schreibt Anna Poláková in einem Brief, wie der Rundfunk kürzlich auf seiner Internetseite informierte. Die Flucht aus Tschechien habe jedoch nichts mit ihrer Arbeit beim Rundfunk zu tun, so Poláková. Wegen des wachsenden Rassismus in Tschechien haben im ersten Quartal dieses Jahres bereits rund 650 tschechische Roma in Kanada um Asyl ersucht.

## Klaus gegen Entschädigung

Tschechiens Präsident Václav Klaus hat sich gegen die finanzielle Entschädigung historischen Unrechts ausgesprochen. Auf seinen Internetseiten schreibt Klaus, er glaube nicht, daß man sich „mit Geld eine bessere Geschichte kaufen könne“. In Zeiten der Wirtschaftskrise solle der Staat seine Gelder nicht für Entschädigungszahlungen verwenden, so Klaus. Die Äußerungen stehen im Zusammenhang mit einem Gesetzesentwurf zur Entschädigung von früheren Bewohnern der Karpato-Ukraine, die in den Wirren des Zweiten Weltkrieges ihre Heimat verlassen mußten. Das Gebiet gehörte bis 1945 zur damaligen Tschechoslowakei.



Von  
Gustav  
Chalupa

... und immer wieder Temelin, der Schrottkern in Südböhmen an der Moldau, unweit von Schloß Frauenberg, wo sich die EU-Außenminister zu Ostern vergnügten und, wie es heißt, keiner auch nur Lust hatte, Temelin zu besuchen. In Prag wiederum versicherten einander während eines Staatsbesuches die Namensvettern Fischer und Fischer, beide mit deutschem Trigraph „sch“ geschrieben, das Melker Abkommen – den völkerrechtlich verbindlichen Vertrag zu umfassenden Sicherheitsnachsicherungen von Temelin und gegenseitiger Informationspflicht – genauestens zu beachten. Darum ersuchte Bundespräsident Heinz Fischer „sehr dezidiert“ den tschechischen Ministerpräsidenten Jan Fischer, der versprach, es „auf das gewissenhafteste zu tun“. Der tschechische Fischer, bis zur Wende Mitglied der Kommunistischen Partei der ČSR, zeigte angeblich Verständnis für die Nöte und Sorgen der österreichischen Nachbarn, die auf Temelin ja besonders empfindlich reagieren!

Ob die Fischer-Vereinbarung vor oder nach dem umstrittenen Ordensaustausch der beiden Staatsoberhäupter auf dem Hradschin erfolgte, ist zwar nicht ganz klar, aber auch unwichtig. Unterdessen hat das AKW Temelin zwar nicht mit einer neuen Panne das Inter-

esse auf sich gezogen, vielmehr mit einer neuerlichen Provokation der Prager ČEZ (Tschechische Elektrizitätsgesellschaft): Dem Endlager für ausgebrannte Brennstäbe direkt an der Grenze zu Österreich! In der Nähe von Oberplan (Horní Plana), dem Geburtsort von Adalbert Stifter, haben die Prager Bürokraten einen Truppenübungsplatz der Armee als Endlager für Atom Müll auserkoren.

Das militärische Gelände Boletice am Moldau-Stausee – ein lebender Rest des Eisernen Vorhangs – untersteht dem Prager Verteidigungsministerium und ist somit der Kontrolle der zuständigen Gemeinden entzogen. Zahlreiche Schilder – Vstup zakazan / Eintritt verboten – warnen.

Trotz aller Proteste, schriftlicher Eingaben und Petitionen an Prag, das diese ebenso ignoriert wie die Warnungen des oberösterreichischen Landeshauptmannes Josef Püh-

## Temelin

ringer und Aktionen der oberösterreichischen Atomgegner.

Der Bürgermeister von Oberplan, Jiří Hulka, kündigte deshalb eine erstmals gemeinsame Aktion der tschechischen, österreichischen und deutschen Gemeinden im Dreiländereck gegen die Prager Pläne an. Was wohl nicht nur mit der sich jetzt auch unter der tschechischen Bevölkerung wachsenden Angst vor Verstrahlungen begründet scheint, vielmehr mit dem für die Gemeinde und Allgemeinheit ertragreichen Tourismus. Das Stifter-Museum in Oberplan lockt tausende Besucher an, ebenso die am Stausee errichteten Ferienanlagen und Hotels. Der Bürgermeister der einst rein deutschen Stadt Krummau schweigt noch, obwohl gerade die

Stadt Krummau von den Schloßanlagen und dem Kern der historischen Stadt profitiert, was als tschechische Kulturleistung verkauft wird.

Bei dem Atomkraftwerk Temelin fallen jährlich zirka 90 Tonnen radioaktiver Müll an, der bisher in Bunkern nahe des AKW gelagert wird. Weshalb ausgerechnet im Böhmerwald an der Grenze zu Österreich ein Endlager errichtet werden soll, obwohl sich zumindest gleichwertige, wenn nicht gar günstigere Plätze vom Riesengebirge bis zu den Beskiden im Norden Tschechiens anbieten würden, findet Prag keiner Erwähnung wert.

Daß das Problem eines Endlagers nach fast zwanzigjähriger Tätigkeit Temelins erst jetzt aktuell wird, dürfte mit Absichten für einen weiteren Ausbau des AKW zusammenhängen. Wohl auch mit der notwendigen Zustimmung der EU, wo eine Atomlobby ohnehin das Sagen hat. Dabei benötigt Tschechien Strom nicht für den Eigenbedarf. Hunderte zerstörte Dörfer im Grenzgebiet, aus denen die deutsche Bevölkerung von Beneš vertrieben wurde, existieren nicht mehr, sie wurden mutwillig zerstört oder dem Verfall preisgegeben. Die Slowakei hat ihr eigenes Atomkraftwerk. Prag exportiert jetzt schon Atomstrom aus Temelin und möchte offenbar noch mehr, ohne Rücksicht auf die eigene Bevölkerung, geschweige denn auf die Nachbarn Österreich und Bayern. Das Mühlviertel und weite Teile Oberösterreichs werden von dem geplanten tschechischen Atommüll-Lager direkt bedroht, was in grenznahen Orten wie Aigen, Ulrichsberg, Holzschlag Empörung ausgelöst hat. Wie man sich zwischenstaatlich, geschweige international Gehör verschaffen will, bleibt offen. Wien hüllt sich bisher in Schweigen, da es offiziell noch nicht über die Pläne eines Atommüll-Endlagers unterrichtet worden ist.

## Sudetendeutscher aus Spanien in Dubai erfolgreich

Die GRUPO MCI rückt den neuen Terminal 3 am Internationalen Flughafen Dubai ins rechte (LED)-Licht.

Nachdem der Terminal 3 im Oktober letzten Jahres offiziell eingeweiht wurde und nunmehr die Berichterstattung durch die Flughafendirektion Dubai Civil Aviation Authority (DCAA) über dieses Projekt freigegeben wurde, ist die Firma GRUPO-MCI stolz darauf, ihren bisher größten Auftrag in ihrer zehnjährigen LED-Geschichte präsentieren zu dürfen.

Der Internationale Flughafen Dubai wurde mit dem Bau des neuen Terminal 3 erweitert und stellt nun mit mehr als 65 Millionen Passagieren (Vergleich: Der John F. Kennedy International Airport von New York City hat ein Passagieraufkommen von 48 Millionen) das wichtigste Drehkreuz des Mittleren Ostens und einen der größten Flughäfen der Welt dar.

Damit der Leser sich eine Vorstellung der Dimensionen machen kann, hier ein paar Daten: Insgesamt hat der Terminal beinahe alleine die Größe eines großen deutschen Flughafens mit einer Fläche von 1,5 Millionen qm, 320 Rolltreppen und 95 km Laufband (es handelt sich hierbei um den größten Einzelauftrag, den die Firma THYSSEN-KRUPP-ELEVATORS je verbuchen konnte!), dem größten Duty-Free-Shop der Welt, vierzehn Restaurants und einem erwarteten Passagieraufkommen von 43 Millionen pro Jahr.

Mundocolor Iluminacion Tecnica, SL, eine Tochtergesellschaft der Grupo MCI, wurde hierfür mit der LED-Beleuchtung beauftragt.

Anfang 2006 stellte die Flughafenbehörde Dubais die Pläne für das Bauvorhaben vor, welches zu diesem Zeitpunkt aus technischen Gründen noch unmöglich zu realisieren schien.

Die GRUPO MCI führte im folgenden eine umfangreiche Forschungs- und Entwicklungsarbeit durch, welche, abgesehen von MCIs Ingenieuren, auch die Fachkundigen der Zulieferer im Großraum Barcelona einschloß. Auf diese Weise wurde gewährleistet, daß das entwickelte System auch in der Herstellung und bei der späteren Durchführung reibungslos funktionieren würde. In dieser Phase wurden unglaubliche Energien freigesetzt, da jedem Beteiligten

bewußt war, daß am Ende eine Lichtlösung stehen mußte, welche dazu beitragen würde, den Flughafen Dubai zu einem der spektakulärsten Gebäude der Welt zu machen.

Das Resultat läßt sich sehen: Schon alleine die 800 m lange Fassade, welche in farbwechselndem Gewand daherkommt, ist für sich genommen eine der Attraktionen Dubais.

Die Beschäftigten der Qualitätskontrolle achteten stets darauf, daß die Produkte auch bei den zum Teil sehr extremen Witterungsbedingungen in Dubai standhalten würden.

Um die Größe des Gesamtprojektes zu verdeutlichen; hier einige Zahlen: 13 Tonnen Aluminium, mehr als 30 km Kabel (Daten & Strom) und 7,5 km Fiber-Optics.

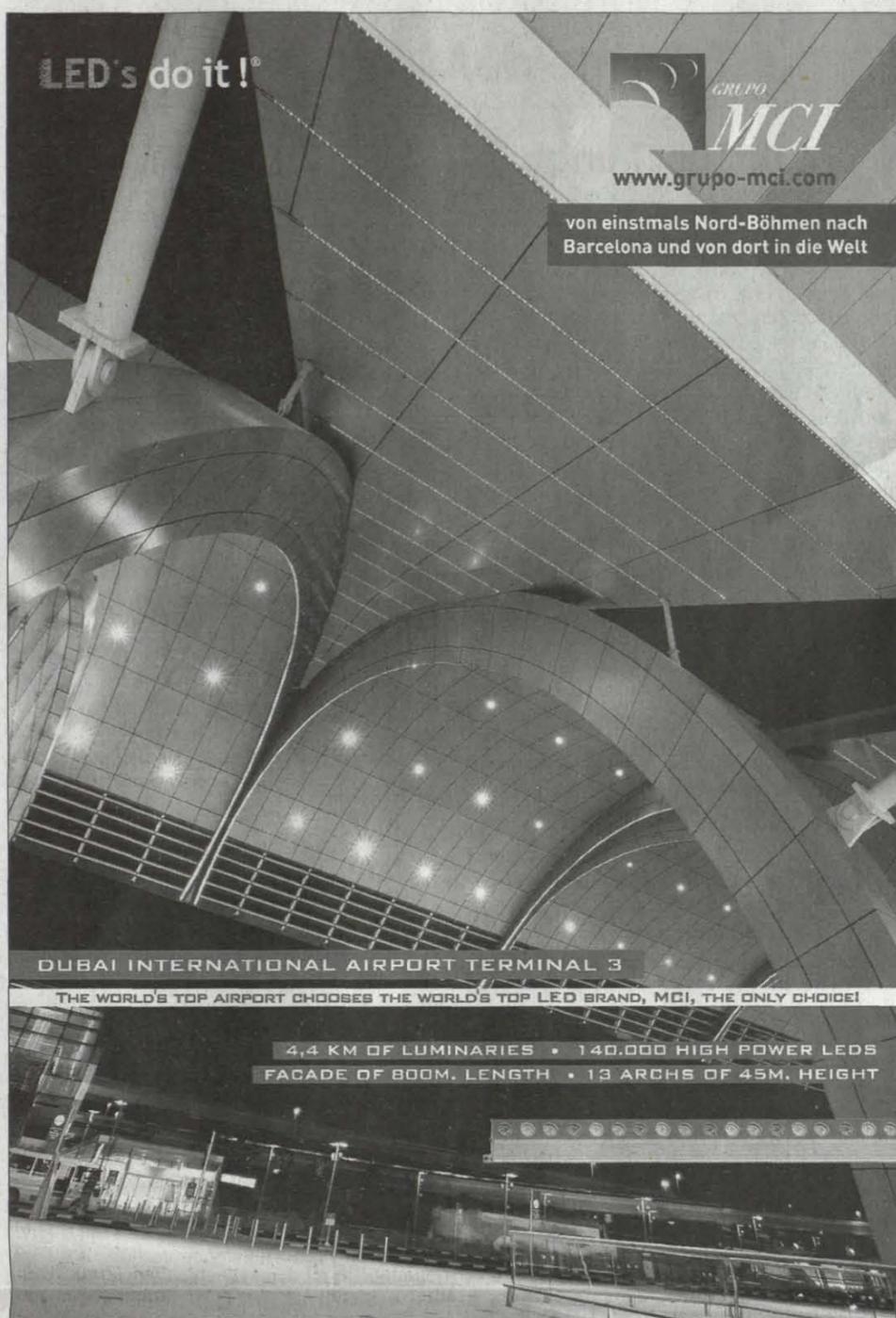
Die Grupo MCI hat aus dieser Maßanfertigung gelernt, daß es sich um ein sehr innovatives und attraktives Produkt handelt und hat dieses folglich auch als Standardprodukt aufgelegt, welches ab sofort in drei verschiedenen Größen und verschiedenen Farben erhältlich ist.

Abgesehen von dieser Installation, hat die Grupo MCI vor kurzer Zeit ein weiteres prestigeträchtiges Projekt in diesem Raum, nämlich dem königlichen internationalen Flughafen in Jeddah / Saudi-Arabien, fertiggestellt. Hierbei handelt es sich um den ersten Terminal der Welt, der ausschließlich auf die stromsparenden LED Technik als Beleuchtungstechnik setzt.

Die Grupo MCI besteht aus drei Tochtergesellschaften, welche die verschiedenen Sektoren der Beleuchtungsbranche bedienen. MUNDOCOLOR ILUMINACION TECNICA SL verfügt weltweit über eine sehr großes Händlernetz und stellt neben LED-Standardprodukten, OEM-Produkten auch kundenspezifische Lichtlösungen für den Innen- und Außenbereich her.

Die GRUPO-MCI wird von Friedeman Hoffmann zusammen mit seinen Söhnen Frederik Hoffmann und Karl-Falk Hoffmann geführt und wurde von ihm 1970 als 23jähriger mit einer kleinen Garagenwerkstatt für Leuchtreklame gegründet.

Es handelt sich um ein typisch katalanisches Familienunternehmen, wo die schwäbischen und sudetendeutschen Wurzeln nicht zu übersehen sind. - [www.grupo-mci.com](http://www.grupo-mci.com)



### Peter Kutzer-Salm liest Kutzer

Beim Wein-Lesen

Essen / Trinken, Fest, Lesung / Literatur, Open Air

Weingut Wolf, Rathstraße 50, 1190 Wien  
Samstag, 4. Juli, 20.30 Uhr

Multimedia Lesung zur Dämmerstunde  
Aus Jugendstil-Kinderbüchern  
Neue Alte Kutzer'schichteln aus Pötzleinsdorf und Neustift am Walde  
bei Schönwetter als Heurigen-Kino

Die erste buntbebilderte Auflage der „Kutzer'schichteln“ ist vergriffen. Sie sind mit LITOGO online gestellt.

Man kann ab sofort für € 0,99 das Buch downloaden:

[http://www.litogo.com/public/shop\\_products/detail/id/76/n/Kutzer'schichteln.htm](http://www.litogo.com/public/shop_products/detail/id/76/n/Kutzer'schichteln.htm)

Auch kommt eine SW-Neuaufgabe mit neuen Bildern. Im Herbst der zweite Band.

### Roma gegen Extremismus

Hunderte von Roma haben kürzlich in vierzehn tschechischen Städten gegen den zunehmenden Extremismus protestiert. Mit einer Ketendemonstration reagierten sie auf den Brandanschlag in Wigstadtl (Vítkov), bei dem drei Menschen Verbrennungen erlitten hatten. Ein zweijähriges Mädchen kämpft immer noch im Krankenhaus ums Leben. Die Protestkundgebungen der Roma wurden in Komotau (Chomutov) und in Ostrava (Ostrava) von den Extremisten gestört. Die Teilnehmer der Demos unterzeichneten eine Petition gegen Extremismus und organisierten eine Spendensammlung für die Familie, gegen die der Brandanschlag verübt wurde. Die Regierung hat unterdessen einen Plan zum Kampf gegen den Rechtsextremismus verabschiedet. Demnach sollen sowohl die Bürger, als auch Lehrer, Bürgermeister sowie Juristen verstärkt über Rechtsextremismus aufgeklärt werden.

## Schon was von „Patchwork“ gehört?

Bei der letzten Zusammenkunft der SLÖ-Frauengruppe am 2. Juni d. J. im „Haus der Heimat“ in Wien brachte Gertrude Aigner aus Klosterneuburg den Volkskunst betreibenden Frauen eine neuere Freizeitbeschäftigung nahe.

Als Patchworkquilt bezeichnet man aus Stoffteilen zusammengesetzte und dann gesteppte („gequiltete“) Nährarbeiten.

Man begegnet Patchwork in fast allen Kulturen der Welt. Beduinenfrauen verbinden selbstgewebte Stoffe zu Zeltbahnen; in Westafrika werden Schirme und Zeremonialstücher für festliche Gelegenheiten in Applikationstechnik genäht. Patchworkquilts gehören zur Hochzeitsausstattung einer indischen Braut und als Teil der Rüstung zur Bekleidung nordwestafrikanischer Krieger. Die Motive werden mit jener Kraft an Symbolik belegt, wie sie Kunst zu eigen ist.

Als das älteste erhaltene Beispiel antiken Patchworks wird allgemein eine ägyptische Baldachindecke aus dem Jahr 980 v. Chr. angesehen. Sie diente einer ägyptischen Königin zu festlichen Anlässen. Rund 300 Jahre jünger sind die mit Applikationen geschmückten Teile aus den Grabungen von Pazyryk in Kleinasien.

Aus Indien sind in Patchworktechnik gefertigte Altarbehänge aus gemusterten rechteckigen Stoffteilen, vermutlich Votivgaben Reisender, erhalten. Asien gilt allgemein als die Wiege von Patchwork und Applikation.

### Patchwork in Europa

In Europa waren bereits die Umhänge, Banner und Standarten der Kreuzritter mit applizierten Motiven geschmückt. Applikationen wurden in allen Ländern Europas seit dem 16. Jhd. aus vorwiegend kostbaren Materialien, wie Seide, Samt und Brokat genäht. Patchwork wurde, wenn überhaupt, in weniger wohlhabenden Kreisen und ländlichen Gebieten hergestellt.

In Schweden wird die älteste erhaltene europäische Patchworkdecke aufbewahrt, die wahrscheinlich 1303 für eine Hochzeit angefertigt wurde. Die älteste erhaltene Patchworkdecke aus England stammt aus dem Jahre 1708. Kurz nach 1700 wurde der Import ausländischer Stoffe verboten, als auch hohe Steuern auf englische Stoffe erhoben. So wurden vor allem in den ärmeren Kreisen Patchworkdecken aus purer Notwendigkeit erzeugt.

### Patchwork in Amerika

Die ersten Siedler brachten ihre Kultur und ihr Volksgut aus der alten Heimat Europa mit nach Amerika. Ihr Leben war von Armut und Entbehrungen gezeichnet, vor allem das jener Siedler, die nach dem Westen in ein neues Land zogen. Dabei erlangten die Patchworkquilts der englischen, schottischen und irischen Einwanderer die höchste Vollendung.

Für die Frauen bedeutete die Herstellung von kunstvollen Patchworkdecken ein Statussymbol und gesellschaftliche Anerkennung. Ein junges Mädchen mußte bis zu seiner Hochzeit dreizehn !! Quilts genäht haben. Befreundete Frauen trafen sich zu sogenannten „Quilting-bees“. Das bedeutete gleichzeitig gesellschaftliche Unterhaltung und gemeinsames Arbeiten an einer Patchworkdecke.

Die Höhepunkte der nordamerikanischen Patchworkquilttraditionen liegt zweifelsohne im 19. Jahrhundert. Doch heute noch erfreut sich Patchwork und Quilting in den USA großer Beliebtheit. Vor allem die Verbreitung durch die Medien, durch Vereine, durch vielbesuchte Ausstellungen ist Patchwork heute auch in Europa zu einem immer beliebteren Hobby geworden. Moderne Quilts beinhalten einerseits ein teilweises Festhalten an traditionellen Formen als auch neue Wege zur künstlerischen Gestaltung.

Gertrude Aigner, Jg. 1948, begann ihre volkskundliche Arbeit mit ukrainischen Patik-Eiern, vor einem Jahr kam sie zur SLÖ-Frauengruppe und hat die Fertigung Böhmerwälder Kratzeier („Schekl“) gelernt und es zu einer guten Fertigkeit gebracht. Ihre Liebe gilt auch den Patchwork-Arbeiten, wo sie sehr schöne Arbeiten mitgebracht hatte. Vielleicht wird ein weiteres Angebot daraus?

Die Frauengruppe trifft sich jeden ersten, dritten und fünften Dienstag im Monat ab 14 bis 17 Uhr im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, im SLÖ-Saal im Hoftrakt im 2. Stock.

Juli – August Sommerpause. Telef. Auskunft unter: 01 718 59 19 oder [office@sudeten.at](mailto:office@sudeten.at)



Frau Gertrude Aigner mit Patchworkarbeiten.

Foto: VLÖ

## Tribüne der Meinungen

### Enttäuschung

60 Jahre Grundgesetz, 60 Jahre Bundesrepublik. Politiker feiern in einem Festakt Volk mit einem Bürgerfest. Die Vertriebenen sind ein Teil des Volkes und haben besonderen Grund zum Feiern nicht. Die Sudetendeutschen sind laut Ex-Kanzler Schröder nur eine Randgruppe. Sie sind Opfer eines Völkermordes. Es wird aber nur noch von Unrecht gesprochen. Frau Merkel fährt nach Prag und trifft dort eher Freunde aus der DDR-Zeit, als daß sie die kriminellen Beneš-Dekrete und das Straffreiheitsgesetz ansprechen würde. Herr Schäuble mahnt, man dürfe die Vertreibung nicht vergessen, ein harmloser Einfall vier Monate vor der Bundestags-Wahl. Über Wiedergutmachung spricht man nicht. Die Tschechen würden sonst Reparationen von Deutschland verlangen, wie ein tschechischer Politiker im Deutschlandfunk erklärte.

Herr Lacota versucht das Problem auf die europäische Ebene zu heben, was die SL hätte längst tun müssen. Für die Erlebnisgeneration alles in allem nur Enttäuschung.

DI Josef Gemeinder, D-Coburg

### Preßburg! Basta!

Offener Brief an Prof. Stephan Wolf, Herausgeber und Chefredakteur der (neuen) „PRESSBURGER ZEITUNG“:

Sehr geehrter Herr Professor Wolf!

In der letzten Nummer der PZ (5-6 / 2009, S. 41) steht als Überschrift die schier unfaßbare Behauptung „BRATISLAVA heißt seit 90 Jahren nicht mehr PRESSBURG“. Und als Zusatz: „Die slowakische Hauptstadt feiert ihren „neuen“ Namen, den ihr noch immer nicht alle glauben wollen“. Hierauf folgt der Text von Christoph Thanei, den wir schon in der Wiener Tageszeitung DIE PRESSE (Samstag 28. März 2009, S. 8) lesen konnten, und der uns zu einer Richtigstellung in einem Offenen Brief an Herrn Thanei im HEIMATBLATT (Jg. 60 / 009, Nr. 5 bis 6, S. 18) veranlaßte. Soweit die Fakten. Jetzt meine Frage an Sie, Herr Professor Wolf:

Wieso heißt unsere Stadt nicht mehr „Preßburg“? Ihren guten alten deutschen Namen wollen Sie durch die übrigens historisch total mißglückte Wortschöpfung des Ludovít Štúr „Bratislava“ ersetzen. Ich weiß schon, Sie meinen, weil der 1919 durch die ČSR oktrozierte Name Bratislava für „unübersetzbar“ erklärt wurde. Aber was geht uns das heute noch an? Die ČSR gibt es längst nicht mehr, alles übrige, z. B. Wilsonovo (mesto), ist bloß eine Fußnote der Geschichte. Den ungarischen Namen Poz-

sony lassen Sie doch auch gelten! Was spricht also gegen „Preßburg“? Wir lassen gerne den Slowaken die „neue“ Bezeichnung Bratislava für ihre Hauptstadt, wenn ihnen Preßpurk oder Prešporok nicht mehr gefällt – aber warum wollen Sie uns (!) Bratislava als offizieller deutscher (!) Namen aufzwingen?

Halten wir fest: 1945 haben sie, die Slowaken (und Tschechen), uns unseren Besitz gestohlen, durch die Enteignung aufgrund der unseligen Beneš-Dekrete, dann durch die Vertreibung aus unseren angestammten Wohnsitzen die Heimat geraubt, und nun wollen sie uns auch noch durch die Wegnahme der historischen Ortsbezeichnungen aus unserer Geschichte vertreiben. Das lassen wir nicht zu! Deshalb war, ist und bleibt der deutsche Name unserer geliebten Vaterstadt Preßburg! Ob es Ihnen und Ihren slowakischen Hintermännern nun gefällt oder nicht. Basta!

Nichts für ungut – aber das mußte einmal gesagt werden! Mit meinen besten Empfehlungen und mit freundlichen Grüßen, Ihr

Univ.-Prof. i. R. Heinrich P. Koch  
Ehrenmitglied der Karpatendeutschen  
Landmannschaft in Wien

### Joseph Ressel ein Tscheche?

Als ich vor einigen Tagen auf dem hiesigen Postamt war, fand ich ein Büchlein für Markensammler, betitelt: Berühmte österreichische Erfinder. Es enthielt einen Markenblock mit den Porträts dieser Genies mit einer kurzen Lebensbeschreibung. Mit Entsetzen mußte ich feststellen, daß man aus dem Erfinder der Schiffschraube einen Tschechen Namens „Josef Ludvík Frantisek Ressel“ gemacht hat. Das Büchlein, das von der Österreichischen Post herausgegeben wurde, kostet ca. 13 Euro, das war mir zu teuer, deshalb ließ ich mir die beanstandeten Seiten ablichten. Ist es Dummheit oder Bosheit gegenüber den Sudetendeutschen, oder gar Liebedienerei für die Tschechen? Muß man sich das gefallen lassen?

Das Nachbarvolk wird immer frecher, jetzt wollen sie sogar ein Atommüll-Lager in Grenz Nähe zu Österreich errichten. Schlafen unsere Politiker, ist das der Lohn für die höchste Auszeichnung, die Österreich dem Beneš-Freund Václav Klaus verliehen hat für die großen Verdienste dieses Mannes für Österreich? Warum läßt uns unsere Regierung immer im Stich? Leider haben wir Sudetendeutschen keine Lobby.

Anton Richter, Altmünster

## Einstimmiger Beschluß: Linz restituiert Klimt-Bild

Die Stadt Linz wird das Gemälde „Porträt Ria Munk III“ aus den Beständen des Linzer Lentos-Museums restituieren. Das hat nach einer bereits im April erfolgten Entscheidung von Bürgermeister Franz Dobusch (S) und Kulturreferent Vizebürgermeister Erich Watzl (V) nun auch der Gemeinderat einstimmig beschlossen.

Grundlage für die Restitution sind die Ergebnisse der seit längerem durchgeführten Provenienzforschung, die das Kunstwerk mit „bedenklicher Herkunft“ einstufte. Das rund 15 Mio. Euro teure Bild soll an die Erben nach Aranka Munk gehen, die im Holocaust ums Leben kam.

Sie haben sich bereits früher dafür bedankt. Nach dem offiziellen Beschluß und der gemeinsamen Festlegung der Übergabemodalitäten soll das Damenbildnis an die Israelitische Kultusgemeinde übergeben werden, welche die Vertretung der Restitutionswerber übernommen hat. Die Israelitische Kultusgemeinde bedankte sich für die „gute und sehr konstruktive sowie vorbildliche Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren. Besonders positiv hervorgehoben wird, daß sich die Stadt Linz für eine genaue und ordentliche Aufarbeitung des Sachverhaltes eingesetzt hat“.

### Tschechien ein attraktiver Markt

Deutsche Unternehmen haben zum vierten Mal hintereinander Tschechien zum attraktivsten Land in Ost- und in Mitteleuropa gewählt. Dies ist das Ergebnis einer Umfrage der deutschen Industrie- und Handelskammer unter neunhundert Firmen, die in mindestens einem der 18 Länder der Region tätig sind. Derzeitige Probleme für deutsche Firmen in Tschechien gingen auf die Wirtschaftskrise zurück, die Investitionsbedingungen vor Ort hätten sich hingegen nicht verschlechtert, so Bernard Bauer, Vorstandsmitglied der Deutsch-tschechischen Industrie- und Handelskammer mit Sitz in Prag. Diese Umfrage habe eindeutig gezeigt, daß Tschechien im Vergleich gut dastehe und gute Chancen habe, die Krise besser und schneller als die Nachbarn im Osten zu überwinden

### Viel Geld aus den EU-Töpfen

Die Tschechische Republik hat etwa drei Viertel der für die Jahre 2004 bis 2006 bereitgestellten Gelder aus EU-Fonds ausgeschöpft. Es handelt sich um einen Betrag von umgerechnet etwa 3,3 Milliarden Euro. Das Geld floß überwiegend an Kreise, Gemeinden, Unternehmen und gemeinnützige Organisationen. Verwendet wurde es vor allem für die Reparatur von Landstraßen, kostspielige Wasserwirtschaftsprojekte oder die Errichtung von Sport- und Erholungsanlagen. Für einige Regionen in Tschechien ist es allerdings zunehmend schwierig, an Fördersummen zu kommen. Die wegen der Wirtschaftskrise verschuldeten öffentlichen Haushalte und potentiellen Empfänger können in vielen Fällen die von der EU geforderte Vorfinanzierung von Projekten nicht gewährleisten.

## Dialog 2009 – Erfolgreiche Kulturtag in Reichenberg

Die 11. Deutsch-tschechischen Kulturtag, die vor fast zwanzig Jahren ins Leben gerufen wurden und seit 2005 unter dem Motto „Dialog“ stehen, gingen am 1. Juni in Reichenberg (Liberec) erfolgreich zu Ende. Die Veranstalter, die Städte Augsburg und Reichenberg, sowie der Heimatkreis Reichenberg mit Sitz in Augsburg und der Verband der Deutschen in der Region Reichenberg, zogen ein positives Resümee.

Die letzten Tage in Reichenberg / Liberec waren geprägt von sudetendeutscher, deutscher und tschechischer Kultur. Die einzelnen Veranstaltungen, die das ganze künstlerische Schaffen dieser Kulturen widerspiegelten, waren sehr gut besucht. Das Ziel, die Menschen ins Gespräch miteinander zu bringen, also in einen Dialog treten zu lassen, wurde auch in diesem Jahr wieder erfüllt. Deutsche Gäste, vornehmlich aus Augsburg, heimatverbliebene tschechische Bürger deutscher Nationalität und heute in der Stadt lebende Tschechen kamen über die verschiedenen Kulturprogramme ins Gespräch.

„Kurz nach der Wende, vor bald zwanzig Jahren, haben wir die ersten Deutsch-tschechischen Kulturtag in Reichenberg durchgeführt. Wir wußten nicht, was uns erwartet und waren vom damaligen Erfolg sehr überrascht. Die Hör-

säle der Universität waren überfüllt, als Otto von Habsburg sprach. Dies hat uns ermutigt, auch in den Folgejahren unsere grenzüberschreitende Kulturarbeit fortzusetzen. In diesem Jahr konnten nun die 11. Deutsch-tschechischen Kulturtag in der Heimatstadt meines Vaters durchgeführt werden. Und es wird eine Fortsetzung geben, davon bin ich überzeugt“, sagt Klaus Hoffmann, Vorsitzender des Heimatkreises Reichenberg mit Sitz in Augsburg.

Der Vertreter Augsburgs, der bis zu seinem elften Lebensjahr in der Tschechischen Republik lebende Bürgermeister Peter Grab, wurde u. a. von Alt-OB Dr. Menacher und Stadtrat T. Gandenheimer begleitet. Menacher und Gandenheimer wurden vom Heimatkreis Reichenberg bereits früher mit der höchsten Auszeichnung, der Liebig-Gedenkmünze, für Verdienste um die Heimatvertriebenen geehrt. Peter Grab hielt die Abschlusßrede der Kulturtag erwartungsgemäß in Deutsch und Tschechisch.

2011 wird Augsburg, das 1955 die Patenschaft über die aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen übernahm und im Jahr 2001 Partnerstadt von Reichenberg / Liberec wurde, Austragungsort der 12. Deutsch-tschechischen Kulturtag, des „Dialog 2011“ sein.

## 750-Jahr-Feier Hohenfurth



Stift Hohenfurth mit der Sankt-Josef-Kapelle.

Foto: Werner Lehner

### Veranstaltungen anlässlich 750 Jahre Stift und Stadt Hohenfurth

**11. Juli, 10 Uhr, Stiftskirche:** Feierliche heilige Messe mit Orgelmusik aus Anlaß des Festes des heiligen Benedikt.

**2. August, 9.30 Uhr, Rosenberger Tor (Stift):** Beginn des Hohenfurther Heimattreffens mit Angehörigen der ehemaligen Stiftspfarren und von Nachbarspfarren, Einzug in die Stiftskirche. – **10 Uhr, Stiftskirche:** Festgottesdienst mit Bischof Ludwig Schwarz aus Linz; Weihe des neuen Altarbildes der Sankt-Anna-Kapelle. – **11 Uhr, St.-Anna-Kapelle:** Einsetzung des neuen Altarbildes, Enthüllung der Gedenktafeln für die Äbte P. Tecelin Jaksch und P. Alberich Sivek.

**15. August, 10 Uhr, Stiftskirche:** Pontifikalamt anlässlich des Patroziniums Mariä Himmelfahrt.

**20. August, 10 Uhr, Stiftskirche:** Feierliche heilige Messe mit Orgelmusik aus Anlaß des Festes des heiligen Bernhard.

**26. September, 17.30 Uhr, Stiftskirche:** Improvisation an der Josef-Breinbauer-Orgel und Besichtigung des Stiftes Hohenfurth anlässlich der „Orgelreise Südböhmen“ von sunnseitn.

**27. September, 14 Uhr, Nordeingang der Stiftskirche (Treffpunkt):** Kostenlose Führung in deutscher Sprache durch das Stift Hohenfurth. – **15.30 Uhr, Stiftskirche:** Orgelseminar, Prof. DDr. Rupert Gottfried Frieberger, Stift Schlägl, erklärt anhand von Musikbeispielen Wesen und Funktionsweise einer großen Orgel, Stiftsorganist Lukas Krutski gewährt Einblicke in das Innere der Orgel.

**28. September, 10 Uhr, Stiftskirche:** Feierliche heilige Messe aus Anlaß des Festes des heiligen Wenzel, Schutzpatron Böhmens, Chor von Vyšší Brod, Orgelbegleitung, St. Wenzel-Choral.

Das Programm kann auf den Webseiten der Stadt Vyšší Brod / Hohenfurth unter [www.vyssibrod.cz](http://www.vyssibrod.cz) eingesehen werden.

### Wird Brünn Erzbistum?

Der geplante Brünn-Besuch von Papst Benedikt XVI. könnte der südmährischen Metropole zum Aufstieg in der Kirchenhierarchie helfen: Das Bistum könnte zum Erzbistum erhoben werden. Der Vizechef der Christdemokraten, David Macek, sagte kürzlich, die Errichtung des Erzbistums Brünn habe einen rationalen Hintergrund. Brünn sei, so Macek, die zweitgrößte Stadt Tschechiens und stelle das Zentrum des geistlichen Lebens für den Großteil Mährens dar. Benedikt XVI. wird der erste Papst sein, der Brünn besucht. Am 27. September soll er einen Gottesdienst auf dem Flughafen im Stadtteil Tuřany zelebrieren.

### Schrottprämie in Tschechien

In Tschechien könnte zum Jahreswechsel eine sogenannte Abwrackprämie eingeführt werden. Das sagte kürzlich der Industrie- und Handelsminister Vladimír Tošovský. Finanzminister Eduard Janota hatte bereits früher erklärt, die Abwrackprämie würde erst dann eingeführt, wenn es für die Tschechische Republik vorteilhaft sei. Die Maßnahme würde den Staatshaushalt mit umgerechnet knapp einer Milliarde Euro belasten. Der Nutzen der sogenannten Abwrackprämie ist unter Experten umstritten. Bislang werden in zehn Staaten der EU Abwrackprämien ausgezahlt, darunter in Deutschland, Österreich, Großbritannien und der Slowakei.

## Die wahren Retter der Lipizzaner totgeschwiegen

In Hostau, im Egerländer Kreis Bischofteinitz, wurden durch die Kriegsbedrohung ab 1942 die Lipizzaner-Gestüte aus Demiz Kapja in Mazedonien, Stancic in Kroatien, Lipica in Slowenien und Piber in Österreich aufgenommen. Hier wurden Schulhengste für die Wiener Hofreiterschule gezüchtet. Bis März 1945 schien Hostau noch eine Insel des Friedens im Kriewschaos zu sein. Doch in den letzten Kriegstagen schlugen auch bei Hostau (Hostouň) in Westböhmen Geschoße ein. Der Zusammenbruch Deutschlands stand bevor. Amerikanisches und tschechisches Militär enthüllte am 1. Mai 2009 in Hostau eine Gedenktafel, die an die Rettung der Lipizzaner vor 64 Jahren erinnert.

Daß die Wehrmachtsoffiziere der damaligen deutschen Gestütsleitung in Hostau diese Aktion initiierten, schwiegen sowohl die Amerikaner als auch die Tschechen tot. Bereits letztes Jahr wurde im April eine ähnliche kleinere Tafel enthüllt. Auch sie erwähnt nur die „einzigartige Operation der amerikanischen Armee“.

Die Pferde waren ursprünglich Staatseigentum der k. u. k. Monarchie, die sie bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs nach Hostau verlegte. Im Zuge der Enteignungen verstaatlichte die Tschechoslowakei das Gestüt. Nach dem Münchener Abkommen und der Angliederung des Sudetenlandes an Deutschland (die Ab-

tretungserklärung hatte das Beneš-Regime am 21. September 1938 unterschrieben!) übernahm die deutsche Heeresverwaltung das Hostauer Gestüt. Um die wertvollen Tiere vor der Roten Armee und den Tschechen in Sicherheit zu bringen, baten Wehrmachtsoffiziere aus Hostau die Amerikaner um Hilfe.

Daß die Tschechen gerne die deutsch-österreichische und sudetendeutsche Vergangenheit des Landes verdrängen, ist bekannt. Doch daß die Amerikaner heute ihre damaligen deutschen Verbündeten verschweigen, liegt wohl an ihrer Selbstbezogenheit und an ihrer geschichtlichen wie geographischen Unkenntnis.

Bei einer Parade anlässlich der Gedenkveranstaltungen im April 2008 und am 1. Mai 2009 fuhren amerikanische Militärfahrzeuge durch die Stadt. Die ehemaligen deutschen Bewohner Hostaus und ihre Vertreter wurden beide Male nicht erwähnt, geschweige denn eingeladen. Baut man so an einem gemeinsamen europäischen Haus?

Auf der Tafel vom letzten Jahr steht: „Zum Gedenken an eine einzigartige Operation der amerikanischen Armee am Ende des Zweiten Weltkrieges, als „Pattons Geister“ – gemeine Soldaten der Truppe A der 42. Kavallerieschwadron – das Leben von zig in Hostau abgestellten Rassepferden retteten.“ Stefan Stippler

### Wir haben gelesen



„Der Apfelbaum“ von Renate Kolb erzählt kindgerecht von der Vertreibung aus Böhmen.

Kinderbuch-Premiere und Lesung war beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg.

Mit einer Lesung und Signierstunde der Autorin Renate Kolb in der Augsburger Schwabenhalle feierte das erste Kinderbuch über die Vertreibung der Deutschen aus Böhmen seine Premiere. „Der Apfelbaum“ erschien pünktlich zum 60. Sudetendeutschen Tag am 30. Mai im Hergert-Verlag. Auf Basis ihrer eigenen Geschichte erzählt die Autorin kindgerecht von den Geschehnissen im Jahr 1946. Trotz des ernsten Themas hat das liebevoll illustrierte Kinderbuch ein Happy End.

Wenn die Kinder oder Enkelkinder nach der Familiengeschichte fragen, geraten die Erwachsenen oft in Bedrängnis: Wie soll man den Kleinen von Krieg, Flucht und Vertreibung erzählen? Aus diesem Grund hat die Erzieherin Renate Kolb ihr erstes Kinderbuch diesem schwierigen Thema gewidmet. In Versen erzählt sie von der Vertreibung der vierjährigen Elisabeth aus der Heimat, vom Leben im Lager, vom neuen Zuhause auf einem Bauernhof und von einer außergewöhnlichen Begegnung unter einem Apfelbaum.

Renate Kolbs Geschichte deutet vieles nur an und verzichtet bewußt auf allzu viele Details. Das läßt den vorlesenden Eltern und Großeltern Raum, aus ihrer eigenen Familiengeschichte zu erzählen und, abhängig vom Alter und Vorwissen der Kinder, selbst zu entscheiden, worauf sie genauer eingehen wollen. Zwei eigens für „Der Apfelbaum“ geschriebene Lieder – ein Apfelbaumlied und ein Schlaflied – ergänzen das Buch. Die zauberhaften Zeichnungen hat die Wiener Kinderbuchillustratorin Brigitte Gold angefertigt, deren Familie aus Karlsbad stammt. „Der Apfelbaum“ erscheint zeitgleich auch als von der Autorin selbst gelesenes Hörbuch. Die Lieder begleitet Renate Kolb auf der Gitarre, ihr Ehemann Heinrich spielt die Geige.

### Wirtschaft um 3,4 % geschrumpft

Die tschechische Wirtschaftsleistung ist im ersten Quartal 2009 im Vergleich zum Vorjahr um 3,4 Prozent zurückgegangen. Das meldete das Statistikamt in einer vorläufigen Schätzung. Das sei der größte Rückgang seit zehn Jahren, meint die Analytikerin der Raiffeisenbank, Helena Horská. Die weltweite Krise habe die Wirtschaft im Herzen getroffen, Export und Investitionen gingen daher rasant zurück. Experten hatten einen Rückgang der Wirtschaftsleistung von 1,4 Prozent für das erste Quartal erwartet.

### KR. Erwin Friedrich wäre heuer 100



Am 17. Juni jährt sich der hundertste Geburtstag unseres verdienten Landsmannes Komm.-Rat Erwin Friedrich.

Der gebürtige Gablonzer arbeitete nach dem Besuch der Staatlichen Kunstgewerbeschule im elterlichen Betrieb, mußte dann zur Wehrmacht einrücken und fand 1947 in Linz eine neue Heimat.

Hier widmete er sich nicht nur dem Aufbau eines eigenen Betriebes, sondern setzte sich auch entscheidend für den Aufbau einer Gablonzer-Industrie in Oberösterreich ein, wo er auch das Amt des Landesinnungsmeisters zwei Jahrzehnte lang innehatte.

Auch war er ein Mann der ersten Stunde, wenn es um die Anliegen der Heimatvertriebenen ging und war Mitbegründer der so wichtigen Zentralberatungsstelle (am Südbahnhof, heute Raika, wer erinnert sich noch?).

Komm.-Rat Friedrich war SL-Landesobmann, später auch 1. Vorsitzender der Bundeshauptversammlung der SL Österreich. Er gehörte auch dem Proponentenkomitee des Sudetendeutschen Pressevereins an, dem das Zustandekommen unserer Zeitung zu danken ist.

Wir erinnern uns heute eines Mannes, dessen Liebe und Treue zu Heimat und Beruf, dessen Sinn für Gerechtigkeit und Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Landsleuten durch großen Lebensmut und Geradlinigkeit zum Vorbild wurde.

Am 5. Juni feierte seine liebe Gattin Marianne Friedrich, langjährige Obfrau der Riesen- und Isergebirgler, in Linz, Fraunhoferweg, ihren 93. Geburtstag.

**Achtung!  
Die EU ist mit dem Beneš-Virus infiziert!**

## Swietek-Ausstellung eröffnet



Ausstellungs-Eröffnung. Vorne links die Herren Urbanke und Kratschmer. Foto: VLÖ

Zur Eröffnung der Bilderausstellung von Johann und Emma Klara Swietek konnte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel die Wiener HS-Lehrerin Brigitte Rabel herzlich begrüßen, der es zu verdanken ist, daß diese Gedenkausstellung ins „Haus der Heimat“ kam. Sie hat namens ihrer Freundin Ingeborg Swietek (Bad Aussee) die Ausstellung zusammengetragen und die organisatorische Unterstützung bei der SLÖ gefunden.

Weiter konnten ÖLM-Obmann-Stellvertreter Dr. Wolfgang Steffanides, VLÖ-Finanzreferent Alfred Kratschmer, der Präsident des Felix-Ermacora-Instituts Alfred Bäcker, SLÖ-Landesobmann-Stellv. von Wien, NÖ und Bgld. Walter Mattausch und ÖAV-Sektion-Reichenberg-Obmann Klaus Seidler und besonders die Vertreter des Österr. Heimatbundes Beskidenland, Bielitz, Biala, Teschen – der deutschen Sprachinsel in Ostschlesien, Obfrau Elfriede Hansel und Oswald Urbanke – aus der die Künstler entstammen, begrüßt werden.

Frau Rabel sprach sehr berührende Worte zur Vorstellung des Künstlerehepaars. Sie

hatte deren Tochter in Wien beim gemeinsamen Studium kennengelernt und ist mit der durch die Vertreibung traumatisierten Freundin Ingeborg noch immer befreundet und unterstützt sie dabei, daß das Schaffen ihrer Eltern bekanntgemacht wird.

Neben den zahlreichen ausgestellten Bildern werden auch mit einer DVD-Präsentation weitere von Johann Swietek vorgestellt.

Der Maler Franz Johann Swietek wurde am 26. Jänner 1903 in Bielitz, Schlesien geboren. Er war Mitglied der Berufsvereinerung der bildenden Künstler Österreichs und lebte nach der Vertreibung in Bad Aussee, wo er bereits 1950 verstarb.

Seine Gattin Emma Klara Swietek, geb. Protzner, wurde am 28. Dezember 1902 in Kamitz bei Bielitz geboren. Bald nach dem Tod ihres Mannes begann sie zu malen. Sie starb am 2. Dezember 1988 in Bad Aussee.

Die Ausstellung ist bis 18. Juni im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr zu sehen. Im SLÖ-Büro, Hoftrakt, 2. Stock, melden oder nach telefonischer Vereinbarung (SLÖ 01 / 718 59 19).

### Bahnstrecke erneuert

Die Verwaltung der Eisenbahnverkehrswege (SČDC) in Tschechien hat ihre Gleisarbeiten an der Strecke von Budweis (České Budějovice) an die Grenze zu Österreich beendet. Die Bahnstrecke ist Teil des IV. Eisenbahnkorridors in Europa. Mit der Modernisierung des rund 40 Kilometer langen Abschnitts war im November 2007 begonnen worden. Die Kosten für die Gleiserneuerung betragen knapp 50 Millionen Euro, davon werden 33,5 Millionen Euro aus EU-Fonds gezahlt. Der IV. Eisenbahnkorridor ist eine europäische Nord-Süd-Verbindung, die von Stockholm über Berlin und Prag bis ins italienische Bologna führt.

### Ist Ihr Heimatkreis im Internet vertreten?

Auf der Internetseite der Heimatpflege (<http://www.sudetendeutsche-heimatpflege.de>) finden sich gegenwärtig über 600 Beschreibungen von Projekten, die das rege und vorbildliche Engagement vieler Heimatvertriebenen in der heutigen Tschechischen Republik bezeugen: Seit 1990 wurden zahlreiche Kirchen und Friedhöfe renoviert, Gedenksteine errichtet, gemeinsame Ausstellungen und Konzerte, selbst ganze deutsch-tschechische Wochen veranstaltet. Auch so originelle Aktionen wie die Reaktivierung einer Wallfahrt, ein grenzüberschreitendes Umweltschutz-Projekt und ein Fußballspiel konnten vermeldet werden! Der Anstoß für all diese Initiativen ging von Heimatgemeinden, Heimatkreisen, Interessengemeinschaften oder Einzelpersonen aus. Die einzelnen Aktivitäten wurden meist in enger Zusammenarbeit mit tschechischen Partnern (darunter Pfarrer, Bürgermeister, Gemeinden, Vereine oder Institutionen) durchgeführt und finanziert.

Allerdings bleiben diese gemeinsamen Initiativen der Öffentlichkeit in der Regel unbekannt. Dem soll die Internet-Dokumentation entgegenwirken – denn nichts ist so wirksam wie das gute Beispiel! Hinter den grenzübergreifenden Projekten stehen viel Engagement und oftmals eine große beidseitige Bereitschaft, bittere Erinnerungen und alte Vorurteile zugunsten einer

### Amtsträgertagung auf dem Heiligenhof

Amts- und Verantwortungsträger der sudetendeutschen Volksgruppenorganisation sowie an der landsmannschaftlichen Arbeit interessierte Landsleute lädt die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ zu einer Seminarwoche vom 8. bis 13. November nach Bad Kissingen ein. Im Rahmen der Arbeitstagung sollen aktuelle verbandspolitische Aufgaben sowie Arbeitsweisen besprochen und zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch untereinander beigetragen werden.

gemeinsamen Zukunft zu überwinden. Machen Sie Ihr eigenes grenzüberschreitendes Projekt im Rahmen unserer Internetdokumentation bekannt! Das Online-Angebot ist leicht zu benutzen und erlaubt eine Suchauswahl nach verschiedenen Kategorien: Heimatort, Heimatkreis, Heimatlandschaft, Projektkategorie (z. B. Kirchenrenovierungen, Konzerte, Ausstellungen, Gedenksteine, Gefallenendenkmäler u. a.).

#### Bitte neue Projekte melden!

Der Fragebogen für Neumeldungen ist auf folgende Arten erhältlich:

1. Sie fordern den Fragebogen an: Sudetendeutschen Heimatpflege, Hochstraße 8, 81669 München, Telefon (089) 48 00 03 55, oder per E-mail: [heimatpflege@sudeten.de](mailto:heimatpflege@sudeten.de)
2. Sie drucken sich den Fragebogen selbst aus dem Internet aus: <http://www.sudetendeutsche-heimatpflege.de/sudgup/> (klicken Sie auf „Neue Projekte melden“).

Bitte denken Sie daran: Bild schlägt Text! Das Mitsenden eines oder mehrerer aussagekräftiger Fotos wird daher dringend empfohlen. Auf Wunsch werden die Bilder selbstverständlich zurückgesandt. Auch direktes Eingeben der Projekte im Internet ist möglich, ebenso das direkte Hochladen neuer Fotos von Ihrem eigenen PC aus (unter „Neue Projekte melden“)!

## Treffen der Frainer in Felling



Bereits am Donnerstag, dem 21. Mai, traf sich eine kleinere Gruppe zu einem Besuch der „Südmährischen Galerie“ in Retz. Dort ist zurzeit die von Dr. Bornemann zusammengetragene Ausstellung „Frainer Steingut“ zu sehen. Es wird ein kleiner Querschnitt des in der Frainer Fertigungsstätte von 1799 bis 1882 gefertigten Wedgwood-Steingut-Geschirrs gezeigt. Die Exponate stammen zum Teil aus privatem Besitz und teilweise aus Beständen anderer Museen. Der mit anwesende F. Hippmann übergab der Galerie einige Stücke aus dem Familienbesitz als Geschenk.

Am darauffolgenden Tag besuchte man die grenzüberschreitende Niederösterreichische Landesausstellung „Österreich . Tschechien . Geteilt – Getrennt – Vereint“, in der auch die Vertreibung und die Beneš-Dekrete

thematisiert werden. Am 23. Mai kamen alle Teilnehmer zunächst zur Begrüßung im „Treff“ zusammen. Erfreulicherweise waren auch einige zum ersten Mal gekommen. Gemeinsam ging man den Weg zum Gedenkstein. Es wurde der Verstorbenen gedacht. Im letzten Jahr ist auch unser Landsmann Franz Fuchs verstorben, der uns das Flurstück, auf dem der Gedenkstein errichtet wurde, zur Verfügung gestellt hat. Sein Sohn Helmut teilte uns mit, daß das Grundstück auch weiterhin zur Verfügung stehen und gepflegt werden wird.

Nach einem Erinnerungsfoto begab man sich wieder zum Treff, wo von der Feuerwehr Felling ein kleiner Imbiß vorbereitet worden war. In intensiven Gesprächen wurden wieder alte Erinnerungen ausgetauscht.

Rudolf Hauer

## Kalendermotive gesucht

Für die Gestaltung und die Herstellung des Sudetendeutschen Postkartenkalenders 2010 „Heimat in Bildern“ ersucht die Bundesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft um Unterstützung. Landschaften werden gebeten, geeignete – das heißt reproduktionsfähige – Farbfotos (Landschaften, Porträts usw.) mit einer genauen und ausführlichen Beschreibung des entsprechenden Bildes unter Beachtung der deutschen und tschechischen Schreibweise der jeweiligen Ortsbezeichnung zur Veröffentlichung an die Bundesgeschäftsstelle zu senden. Der Kalender hat folgendes Bildformat: Höhe 11,5 cm, Breite 15,5 cm.

Es wäre schön, wenn wir unseren Landsleuten mit Ihrer Unterstützung den Postkartenkalender 2010 mit Bildern aus allen Heimatlandschaften anbieten könnten.

Bilder und Vorlagen werden bis 31. Juli 2009 erbeten per E-mail: pfrogner@sudeten.de oder auf dem Postweg an: Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband e.V., Hochstraße 8, D-81669 München.

## OÖ. Böhmerwaldbund: Stifter-Gedenkfeier



Foto: Danko

Würdiger Abschluß der 60. Böhmerwälder Heimattage 2009 – die Adalbert-Stifter-Gedenkfeier beim Linzer Landhaus. Nach zwei Jahren Abwesenheit des Dichters, sein Denkmal wurde während der Umbauarbeiten der Promenade nach Kirchschlag verbannt, konnte der Böhmerwaldbund Oberösterreich wieder vor dem neuerstandenen Stifter-Denkmal feiern. Nach der Kranzniederlegung und Begrüßungsworten des Vorsitzenden GR Robert Hauer referierte Gemeinderat Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns über den großen Böhmerwald-dichter. Im Anschluß daran dann die heilige Messe in der erst kürzlich renovierten Minoritenkirche, zelebriert von Pf. Kretschmer. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an ihn, denn er begleitet den Verband schon seit vielen Jahren. Im Gastgarten des „Klosterhofs“ an der Linzer Landstraße waren bereits Tische für die Böhmerwälder reserviert, und so stand einem schönen Ausklang der Jubiläumsveranstaltung nichts im Wege. Gustav A. Dworzak

## Vom Urland zum Kulturland – Der Böhmerwald

230 Kilometer weit zieht er sich von Nordwest in südöstlicher Richtung dahin, der Böhmerwald. Geologisch gesehen ein einziges Gebirge, doch seit der Grenzziehung zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist er politisch aufgeteilt. Der nördliche Teil auf tschechischem Gebiet heißt Sumava, im Westen auf deutscher Seite wird er Bayerischer Wald genannt und das österreichische Mühlviertel hat ebenfalls Anteil an diesem „Gebirge“. Längs dieses Böhmerwaldes verläuft die Wasserscheide zwischen Nordsee (über Moldau) und Schwarzem Meer (Donau). Höchste Erhebung: Der Großer Arber mit 1457 Metern.

Anläßlich der 60. Böhmerwälder Heimattage zeigte der Böhmerwaldbund Oberösterreich eine Ausstellung über dieses Waldgebiet, mit dem Schwerpunkt „Vom Urland zum Kulturland“. Eine ansehnliche Zahl von Schautafeln dokumentiert das Leben der Bewohner in Wort und Bild. In seiner Eröffnungsansprache ging Ing. Erich Müller, selbst Böhmerwälder, auf dieses Thema etwas näher ein. Ursprünglich Urwald, wurden die unwegsamen Waldgebiete ab dem 12. Jahrhundert von deutschen Siedlern in mühevoller Arbeit durch Rodung erschlossen. Viele trugen zum Wohlergehen des Landes bei, deutsche Bauern, deutsche Handwerker, deutsche Kaufleute. Und mit den Jahren gelang es diesen Einwanderern, die Bergendenen zu ur-

banisieren. Dort, wo das Klima zu rau war und die Landwirtschaft keinen Ertrag abwarf, blühte das Handwerk. Infolge des Quarzreichtums entstanden Glashütten, deren Produkte die Kunstfertigkeit dieser Siedler bestätigen.

Alte Handelswege entlang von Burgen und Schlössern zeugen von dieser Jahrhunderte währenden Kultur, so der „Goldene Steig“, auf dem wichtige Güter transportiert wurden. Auch Namen wie die Rosenberger oder Witigonen sind aus der Geschichte des Böhmerwaldes nicht wegzudenken. Letztere hat der aus Oberplan (Horní Plana) stammende Dichter Adalbert Stifter in seinem Epos „Witiko“ unvergeßlich gemacht. Und Hans Watzlik beschreibt in seinen Werken das Leben der hart arbeitenden Bevölkerung und deren Existenzkampf.

Mit Ende des Zweiten Weltkrieges und der gewaltsamen Vertreibung aller deutschen Bewohner aus dem tschechischen Teil des Böhmerwaldes änderte sich alles. Die neu Angesiedelten, viele waren Slowaken, konnten mit der nahezu 800jährigen, gewachsenen deutschen Kultur wenig anfangen. Und so begann sich eine Umkehr abzuzeichnen. Die Zerstörung grenznaher Dörfer und der Kommunismus ab 1948 beschleunigten den Verfall, so daß der Titel dieses Berichtes auch der Umkehr bedarf: Böhmerwald – Vom Kulturland zum Urland.

Von Gustav A. Dworzak

Als Gott sah, daß der Weg zu lang, der Hügel zu steil  
und das Atmen zu schwer wurde,  
legte er seinen Arm um unsere liebe Marlies und sprach:  
„KOMM HEIM!“

Überwältigt sind wir, wie viel Liebe und  
Anteilnahme unserer lieben

**MARLIES WETZEL**

zuteil wurde.

Wir danken für die wunderschönen Kränze und  
Blumen und die überaus vielfältige Anteilnahme  
in Wort und Schrift

Dillingen, den 9. April 2009

**DANKE**



Marlene Wetzels-Hackspacher  
mit Familien

## Wir haben gelesen



Annemarie Kury – „Meine ungewöhnlichen Reisen – Schritte der Hoffnung“. Projekte-Verlag Cornelius GmbH Halle 2009. ISBN 978-3-86634-4, 227 Seiten, bebildert, Euro 19,10.

Vom Böhmerwald über die Alpen in den Himalaja und ins Majeveca-Gebirge. Rund

300.000 Kilometer oder sieben Erdumrundungen und 160 Hilfstransporte in zwei Jahrzehnten umfassen die ungewöhnlichen Reisen der Annemarie Kury.

Die Reisen einer ungewöhnlichen Frau, Mutter von fünf Kindern, die nach dem Unfalltod ihres Mannes das Leben alleine meistern mußte. Einer Frau, die am Weltgeschehen nicht nur in sicherer Distanz vor dem Fernseher teilhaben wollte, sondern mit sechzig Jahren noch einmal aufbrach, um – wie es die Journalistin und Balkanexpertin Christine von Kohl ausdrückt – „einer großen Zahl von Menschen aller Generationen zu helfen, weiterzuleben, indem sie den Jungen Perspektiven gab und es den Alten ermöglichte, die Einsamkeit zu ertragen.“

Geboren im Mai 1932 in Winterberg im Böhmerwald, wurde sie im Alter von vierzehn Jahren mit ihrer Familie aus der Heimat vertrieben. Erinnerungen, die bis heute prägend sind, die ihr tiefes Verständnis für unverschuldet in Not Geratene begründen. Ihre Mutter, Gertrude Heske, stammte aus der Familie Steinbrener, die damals die Stadt Winterberg / Vimperk, politisch und gesellschaftlich stark prägte. Urgroßvater Johann Steinbrener gründete 1855 eine Druckerei und Buchbinderei und spezialisierte sich auf den Druck von Gebetbüchern und Kalendern, die durch Übersetzungen in zahlreiche Sprachen Weltruhm erlangten. 1870 wurde ein Verlag gegründet, der kunstvoll gestaltete Bücher, gebunden in Leder, Schildpatt, Perlmutter, Elfenbein und Schlangenleder herausbrachte. Bald bot der Betrieb als größter Arbeitgeber der Region hunderten Menschen Beschäftigung. Auch der Vater konnte auf eine beachtliche Familientradition in Fürst Schwarzenbergischen Diensten auf Schloß Frauenberg / Hluboka zurückblicken.

So wird das typische Schicksal einer sudetendeutschen Familie in einigen Kapiteln packend beschrieben, das Fuß fassen in der neuen Heimat und das Dasein für Mitmenschen.



Bei der Buchpräsentation im Rudolfinerhaus in Wien traf ich auch Dr. Gernot Peter, den rühmigen Obmann des Böhmerwaldmuseums, dessen Mitglied Annemarie Kury ist. Das Bild zeigt Annemarie Kury beim Signieren ihrer Bücher.

Gerhard Zeihsel

## TREUE ZUR „SUDETENPOST“

Der „Sudetendpost“ die Treue halten, gilt wahrlich nicht nur für die Alten. Die sind ja für die Heimattreu' geboren. Niemals ging diese ihnen verloren. Sie schöpfen aus ihr Freud' und Mut, wo diese Treue wirkt, wird vieles gut!

Die Heimatzeitung bringt Heimatleben, das kann viel Anderes uns niemals geben. Unzählige wertvolle Erinnerungen, erwachen neu in ihren Schilderungen. Die bringt sie uns schon viele Jahr', bewegt, gefühlvoll, lebendig – wunderbar!

Dem Heimatblatt die Treue halten, heißt Werben, Opfern, Mitgestalten! Es muß trotz Not und Schwierigkeiten, uns als Bindeglied noch lang begleiten! Darum beherzigt den alten Rat: Bewahrt die Treu' – unserm / Euerm Heimatblatt!

Verfasser unbekannt, bearbeitet von D. Thurnwald

## Sudetendeutsche Spurensuche

Auf Burg Hohenberg findet ein Informationswochenende über sudetendeutsche Spuren statt, das die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Zusammenarbeit mit der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk anbietet. Beim Seminar vom 23. bis 25. Oktober soll entlang der deutsch-tschechischen Grenze der Geschichte der sudetendeutschen Vorfahren nachgegangen werden. Wer waren diese Menschen? Warum sind sie vertrieben worden? Wo sind sie hingekommen? Wer ist nachgezogen? Warum sind viele Ortschaften verschwunden? Das Seminar richtet sich an Frauen und Männer mit sudetendeutschen Vorfahren, die die Vertreibung nicht mehr selbst erlebt haben und mehr über die Heimat ihrer Eltern und Großeltern erfahren möchten. **Kostenbeitrag** bei voller Verpflegung Euro 50,00 pro Person.

**Seminarort / Anmeldung:** Burg Hohenberg, Auf der Burg, 95691 Hohenberg a. d. Eger, Internet: www.burghohenberg.de oder Hildegard Schuster, Referentin für Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Heimatpolitik, Tel. (0 89) 48 00 03 54, E-Mail: schuster@sudeten.de

# Gedanken zur böhmischen Geschichte

František Palacký tat am Slawenkongreß vom Juni 1848 in Prag den aussagekräftigen Ausspruch, „Wahrlich, gäbe es Österreich nicht

Von Dr. Peter Aumüller

schon längst, wir müßten uns beeilen, es zu schaffen!“. Während des Prager Frühlings 1968 haben sogar tschechische Amtspersonen Österreichern gegenüber auf die lange gemeinsame Geschichte verwiesen und damit ein in ihrem Inneren noch vorhandenes Zusammengehörigkeitsgefühl gezeigt. Sicherlich geschah dies auch im Bestreben, sich vom Warschauer Pakt abzugrenzen, von dem auszutreten die ČSR im Begriffe stand. 1969, also nach Niederschlagung des „Kommunismus mit menschlichem Antlitz“, hatten bei einer internationalen Fachtagung in Reykjavik die gastgebenden Isländer die Idee, im Pausenraum auf die einzelnen Tische je einen Wimpel pro teilnehmenden Staat zu stellen. Aus der Tschechoslowakei waren nur zwei Teilnehmer gekommen und daher vielleicht hatte man auf den tschechoslowakischen Wimpel vergessen. Die ČSR-Physiker suchten beim erstmaligen Betreten des Raumes vergeblich ihren Wimpel und gesellten sich danach kurzentschlossen zu den Österreichern. Rotweißrot war der gemeinsame Nenner.

Die slawische Bevölkerung der böhmischen Länder betrachtete sich noch Anfang des 19. Jahrhunderts keineswegs einheitlich als Tschechen. Die Choden des Böhmerwaldes hätten es zurückgewiesen, Tschechen zu sein. Durch sieben Jahrhunderte hatten sie eine eigenständige Bevölkerung gebildet, gingen aber während des 19. Jahrhunderts bei Tachau allmählich im deutschen und bei Taus im tschechischen Sprachgebiet auf. Und selbst heutzutage haben viele Autos mit mährischem Kennzeichen eigens ein MO = Morava aufgeklebt, um sich von den CZ = Čechy zu unterscheiden.

Der Begriff Sudetendeutsche taucht erstmals 1902 als Sammelbegriff für die Deutschen der böhmischen Länder auf, verwendet von Franz Jesser im „Deutschen Volksboten“. Geographisch verständlich ist eine Zusammenfassung der vielen kleinen Gebirgszüge Nordböhmens, wie Raben- oder Rehorn-Gebirge zusammen mit dem so bekannten, aber doch auch räumlich begrenzten Riesen-Gebirge zu einem großen Sudeten-Gebirge. Raumübergreifend durchsetzen konnte sich diese neue Bezeichnung im Egerland, wie im Süden von Böhmen und

Mähren erst mit der katastrophalen politischen Neugliederung nach dem Ersten Weltkrieg bei der Schaffung einer letztlich aber nur kurzlebigen Tschechoslowakei und endgültig durch die Vertreibung ab 1945.

So manche hielten nach 1918 / 19 weiterhin am Begriff der historischen Länder – der böhmischen, wie der Gesamtheit der Kronländer – fest, gleichgültig, ob Deutsch, oder Tschechisch ihre Muttersprache war. Der große mährische Arabien-Spezialist Alois Musil, ein katholischer Priester und Generaloberkriegsrat aus Richtersdorf / Große'Hanna, hatte Tschechisch als Muttersprache, blieb zeitlebens Österreich verbunden, pendelte regelmäßig wegen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit mit der Bahn nach Wien und nahm die nunmehr vollzogene Teilung der größeren Heimat innerlich nicht zur Kenntnis. Ähnlich dachten die Czernin, die unter Kaiser Karl I. mit Graf Ottokar den Außenminister stellten, der am 3. 3. 1918 in Brest-Litowsk den Friedensvertrag mit Rußland unterzeichnete. Rudolf Graf Czernin, ein weiterer Vertreter dieses Geschlechtes, war ein der historischen Wahrheit verpflichteter Publizist der Gegenwart (gestorben 2004 in Wien) und hat in seiner Lebensgeschichte „Ein Märchen aus Böhmen“ sehr anschaulich begründet, warum sein Vater, Graf Eugen, für das ungeteilte Böhmen eintrat, bei vollen Rechten für seine deutschen Bewohner.

In den frühen Morgenstunden des 12. März 1938 sagte ein Tscheche mittleren Alters nahe der damaligen Štefanikbrücke zu Ernst Trost voll Kummer: „Obsadili nám Rakousko“ = Sie haben unser Österreich besetzt! (Ernst Trost, Das blieb vom Doppeladler, S. 12). Rakousko soll sich dem keltischen Stamm der Rhatakrier ableiten, die im nördlichen Niederösterreich ansässig waren. Nachzulesen in Ernst Joseph Görlich-Felix Romanik, Geschichte Österreichs, Seite 12.

Österreich, das war für Jahrhunderte auch und sogar in besonderem Maße Böhmen. Das hat auch Karl May erfahren, jener Sachse, der den reiferen Semestern unter uns so viele schöne Lesestunden bereitet hat und seinen Alterssitz in Radebeul bei Dresden hatte. Einige Zeit aber war er in Elbogen / Egerland in einem Turmzimmer der gleichnamigen Burg wohnhaft. Zu dieser Zeit war Karl May bereits recht bekannt. Nun bekam er eine Möglichkeit, in den arabischen Raum zu reisen. Anders als heute, bekam er seinen Reisepaß von der zuständigen Wohnsitzbehörde. Elbogen bei Falkenau liegt in

Böhmen und war damit in Österreich. Karl May erhielt für die Reise ins Osmanische Reich – zu dem Arabien damals gehörte – einen österreichischen Reisepaß und war dann bei den Arabern, die den Vornamen mehr hervorheben als den Familiennamen, Karl der Österreicher = Nemsai. In weiteren Romanen hat Karl May sich selbst dargestellt als Kara ben Nemsai = Karl, der Sohn Österreichs (geb. 25. 2. 1842 in Ernstthal bei Chemnitz, gest. 31. 3. 1912 in Radebeul).

Fünf Jahre nach Karl May kam am 2. 10. 1847 in Posen der spätere Generalfeldmarschall Paul Hindenburg auf die Welt. Da dieser 1866 als Fähnrich mit der preußischen Kronprinzenarmee bei Braunau in Böhmen einmarschierte, hatte er sich diesen Ortsnamen so eingeprägt, daß er Adolf Hitler als dieser politisch tätig wurde, als „böhmischen Gefreiten“ bezeichnete, da er das andere österreichische Braunau nicht kannte. Unser böhmisches Braunau hat aber mit dem Reichskanzler des kurzlebigen „Tausendjährigen Reiches“ nichts zu tun, wohl aber war der protestantische Kirchenbau auf ehemaligem königlichen Gut in Braunau / Heuscheuer Gebirge Anlaß des Prager Fenstersturzes und damit Auslöser des Dreißigjährigen Krieges.

Der durch Preußen vom Zaun gebrochene Deutsche Krieg mit dem Ergebnis von Königgrätz brachte ein Jahr danach – 1867 – den Ausgleich mit Ungarn. Die Tschechen hätten sich auch einen Ausgleich mit den Slawen, allen voran mit ihnen, erwartet. Das Nichtzustandekommen dieses Ausgleiches hat in der

Folge das Zusammenleben in Böhmen erschwert. Ohne dem „Blut-und-Eisen“-Angriff Bismarcks auf Österreich wäre es nicht zu der nachfolgenden Verhärtung der Standpunkte beider Volksgruppen Böhmens im bald einsetzenden Sprachenstreit gekommen und zur letztlich verhängnisvollen Entwicklung in Europa. Denn der preußische Sieg über Österreich führte in der Folge zum Deutsch-französischem Krieg und dessen Ausgang zur Gegnerschaft Englands gegenüber Deutschland und zum Ersten Weltkrieg. Wäre nicht der Großteil Schlesiens 1763 an Preußen verlorengegangen, wären die Deutschen in den böhmischen Ländern deutlich in der Mehrheit geblieben und damit eine Unterdrückung der Deutschen in einer ČSR gar nicht möglich geworden. Das sind verhängnisvolle Weichenstellungen, derer wir uns bewußt sein sollten.

Die heute herrschenden Kreise verordnen uns die Verwendung nach nachträglich willkürlich geschaffenen tschechischen Ortsnamen. Wir können dies mit demokratischen Mitteln kaum mehr rückgängig machen. Wir verwenden unsere altüberkommenen Ortsnamen im sudetendeutschen Gebiet weiterhin und tun gut daran, dieses Wissensgut zu pflegen und an unsere eigene nächste Generation weiterzugeben.

Das Totschweigen der Geschichte der böhmischen Länder und der Auswirkungen dieser geschichtlichen Zusammenhänge ist bereits länger im Gange. Entsprechend aufklärende geschichtliche Darstellungen wären ein Gebot in unserer Zeit.

## EIN SÜDMÄHRISCHES MÄRCHEN: DER UNMURKNIGIGA VON BRATELSBRUNN

Wenn man auf der alten Kaiserstraße von Nikolsburg nach Brünn wanderte, kam ziemlich bald auf der linken Seite der Abzweig nach Bratelesbrunn. In der kleinen Ortschaft lebten einst fleißige Bauern, die von früh bis spät auf ihren Feldern rackerten. Diese Schinderei war dem Ochsenknecht Habitu schon längst zuwider und er beschloß, diesen Zustand zu ändern. Es war ihm nämlich zu Ohren gekommen, daß in der Znaimer Gegend eine Frucht wächst, deren Anbau und Verkauf das Leben ein wenig leichter macht. So schickte er die Kotjodl Liri dorthin, um einige Samenkörner zu holen. Diese jubelte er dann der Erde unter und war gespannt, wie es weitergeht. Nach einiger Zeit entwickelte sich daraus ein Gewächs mit vielen grünen Dingen, von denen er nicht wußte, wie er sie nennen sollte. Da er aber bis jetzt nur „Murkn“ kannte, und diese grünen Gebilde offensichtlich keine waren, nannte er sie kurzerhand „Unmurkn“. Diese

Nichtmurkn vermehrten sich von Jahr zu Jahr und brachten der Ortschaft ein wenig Wohlstand, und der Ochsenknecht Habitu wurde wegen der gigantischen Verkaufserfolge mit dem Namen Unmurknigiga geehrt. Und hätte man die Leute von einst nicht aus dem Lande vertrieben, so würde der Giga wahrscheinlich noch heute mit seinem Karren durch Nikolsburg fahren und rufen: „Kauft's frische Unmurkn, Ihr Leit, frische Bratelesbrunner Unmurkn!“ Und die Kinder, die ihn ständig umlagerte, würde hüpfen und schreien: „Unmurkn-Giga, Unmurkn-Giga, verkauf uns doch Gurkn, die san uns viel lieber!“ – Auch heute noch, manchmal, wenn der Wind aus dieser Richtung weht, vernimmt man ganz leise diese alten Gesänge, und es ist einem, als ob der Bratelesbrunner Unmurknigiga mit seinem Wagerl hoch oben durch die Wolken kutschiert und den lieben Engeln seine grünen Gewächse anbietet.  
Kurt Nedoma

## Die Tanne von Sankt Joachimsthal

Eine Erzgebirger Tanne als Mahnung für die toten Heimatverbliebenen. In St. Joachimsthal, der berühmten Bergbaustadt am südlichen Hang des Erzgebirges, das dem Tale und auch dem „Dollár“ den Namen gegeben hat, finden wir auf dem Friedhof eine prächtige Tanne. Ein kleiner Junge pflanzte sie 1950 als ein kleines Bäumchen von einer Abraumhalde des Uranbergbaues auf das Grab seiner Großmutter. Mit ihr war er aus Petersdorf im Adlergebirge 1946 in eine geplünderte Wohnung in der „Unteren Tanne“ zugezogen. Großmutter hatte vom Roten Kreuz erfahren, daß ihr Sohn aus Norwegen zur Zwangsarbeit in die berühmte Urangrube gesteckt worden war. Deshalb wurde sie aus dem Grulicher Aussiedlungslager, einer aufgelassenen Tabakfabrik, freigestellt.

Sie hatte schon ein hartes Schicksal hinter sich: 1939 starb ihr Mann, Mai 1945 wurde ihr Schwager von „tschechischen Partisanen“ gequält und erschossen in einer Grube eingescharrt, die er sich selber schaufeln mußte. Ein

Sohn von ihr wurde grundlos von den „Befreier“ geschlagen und mit sechs anderen Deutschen aufgehängt. Die Schwiegertochter war aus Gram über die erlittene Demütigung im Sommer 1945 gestorben. Zuerst konnte sie ihrem Sohn mit dem Enkel nur von fern zuwinken, dann gab es 1947 schon einmal eine Besuchserlaubnis. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft wurde der Vater weiter zur Zwangsarbeit in der ungesunden Uranmine gezwungen. 1950 starb die Oma mit 76, die Sohn und Vater wieder zusammengebracht hatte, an Entkräftung und mangelnder Krankenversorgung. Der Vater hat die gefährliche Arbeit nicht lange ausgehalten. 1968 schaffte es der „kleine Junge“ nach dreißig Jahren Zwangsaufenthalt und Benachteiligung im Beruf und privat, endlich die Ausreise nach Deutschland zu bekommen.

Vor zehn Jahren hat er dann an die Tanne auf dem Joachimsthaler Friedhof eine Tafel angebracht, die an seine tapfere Großmutter erinnert, von deren sieben Söhnen und Schwiegersöhnen drei im Sudetenland verscharrt und vier in Deutschland beerdigt sind. Die Tanne steht als natürlicher Zeitzeuge auf dem Friedhof in Joachimsthal als Erinnerung an die Leiden der vertriebenen Sudetendeutschen als Mahnung zur Versöhnung und Einsicht.

Georg K. Schmelzle

## Kalousek verläßt Christdemokraten

Der Vorsitzende der Christdemokraten, Cyril Svoboda, hat den Parteiaustritt von drei christdemokratischen Parlamentsabgeordneten verkündet. Unter ihnen ist der frühere Finanzminister Miroslav Kalousek. Auch Jan Husák und Ladislav Šustr seien aus der Partei ausgetreten.

### SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

#### Kirschkuchen

**Zutaten:** 140 g Butter, 140 g Zucker, zwei ganze Eier, 3 Dotter, 150 g geriebenen Mandeln, 150 g geriebene Schokolade, 50 g Biskottenbrösel, Schnee von 3 Eiklar, 400 g entkernte Kirschen.

**Zubereitung:** Butter, Zucker, Eier und Dotter sehr schaumig rühren, nacheinander Mandeln, Schokolade, Brösel und den steifgeschlagenen Schnee unterheben.

Kirschen eindrücken und in eine befettete Tortenform bei 175° C backen.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

## Gedenkfeier für Opfer der Foiben

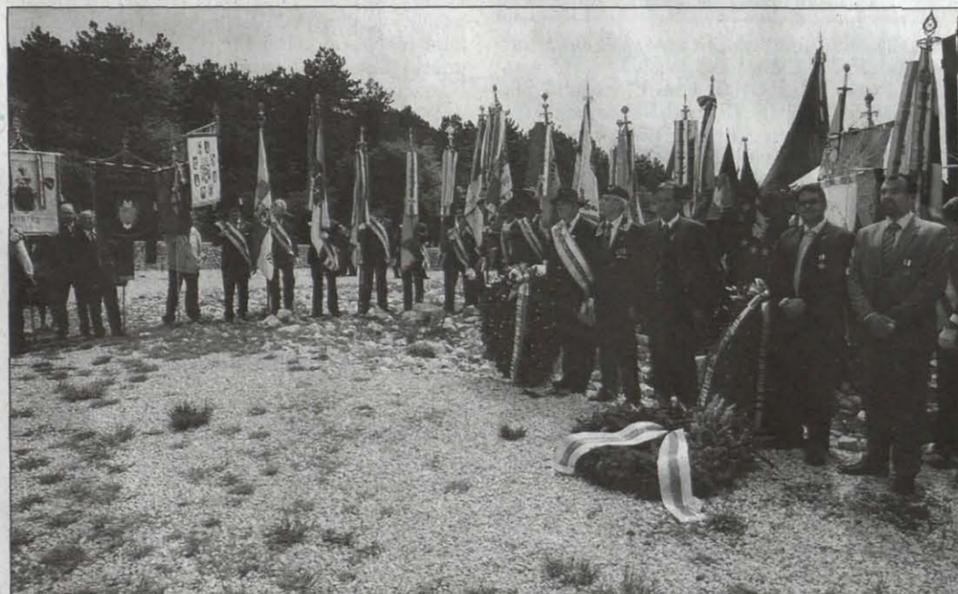


Bild-Nachtrag zum Artikel: „Gedenkfeier für die Opfer der Foiben und der ethnischen Säuberung“ in der vorigen Nummer. – Von rechts: Enrico Neami, Vizepräsident der Unione degli Istriani, Massimiliano Lacota, Präsident der selben Organisation, Fritz Schretter, Präsident des Kärntner Abwehrkämpferbundes, General Riccardo Basile, Präsident der Vereinigung der Italienischen Veteranen „Federazione Grigioverde“.



## Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler

Heimatabend 9. Mai.: Zu Beginn begrüßte uns Obmann Dieter Kutschera mit einem herzlichen Willkommen. Mag. Isolde Hurlig sprach das Gedicht des Monats, „Der Schüchterne“, ein sehr lustiges Gedicht. Zum Geburtstag gratuliert wurde den im April Geborenen und Grüße von Ferngebliebenen wurden ausgerichtet. Leider ist wieder ein Mitglied aus unserer Runde verstorben und wir gedachten Lm. Frau Erika Peukert von der Gruppe Reichenberger. Gleichzeitig mit den Müttern wurden auch die Väter geehrt. Der Obmann lud alle Anwesenden zu Kaffee und Kuchen ein. Nun konnte das Programm zur Feier der Mütter und Väter beginnen. Herta Kutschera moderierte die Veranstaltung mit heiteren und auch ernsten Worten als Überleitung zu den folgenden Beiträgen. An den Beginn setzte sie die Worte von Josef Adler, einem ehemaligen Mitglied vom Bund der Sudetendeutschen. Zitat: „Lebt der Mensch wirklich nur für sich? Nein, er lebt für seine Mitmenschen. Das schönste Beispiel zeigt uns die Hausfrau, die Mutter. Sie betreut ihren Gatten und erzieht ihre Kinder. Was ist ihr Lohn? Ihr eigenes Leben“. Danach folgten Beiträge, vorgetragen von Mag. Susanna Hoffmann, Erika Schebor und Inge Prinz. Zwischen den Beiträgen wurden Frühlingslieder gesungen und Herta Kutschera spielte uns einige Melodien auf der Zither. Ein gelungener Nachmittag, der von allen Anwesenden mit viel Applaus honoriert wurde. Obmann Dieter Kutschera hielt seine jährliche Ansprache an die Mütter. In seiner Ansprache meinte der Obmann, „heute hat sich die Rolle der Frau wesentlich geändert. Die Rolle der Frau war beschränkt auf den Haushalt, die Familie, Mann und Kinder“. Heute hat die Frau eine wesentliche Aufgabe dazubekommen. Sie muß Geld dazuverdienen und meist ganztags arbeiten und zusätzlich den Haushalt, die Familie, Mann und Kinder versorgen. Eine Belastung, wodurch viele Frauen überlastet sind. Viele Männer halten es nicht für notwendig, ihre Frauen zu entlasten und ihnen bei der Hausarbeit zu helfen. Darunter leidet die Familie und selbstverständlich auch der Haushalt. Leider müssen viele Frauen diese Belastung wegen der hohen Lebenshaltungskosten auf sich nehmen. Der Dank geht an die Mütter und Frauen. Während des Krieges, der Vertreibung und nach dem Krieg waren die Frauen sehr gefordert und mußten Arbeiten übernehmen, die normalerweise die Männer verrichteten. Aber wo waren die Männer? Die Männer waren im Krieg, in der Gefangenschaft oder im Krieg gefallen. Eine Möglichkeit, die Frauen zu ehren, wäre, den Muttertag zum Frauentag zu erheben.“ – Wichtige Termine: Wir treffen uns jeden zweiten Samstag im Monat im Restaurant Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, Beginn um 15 Uhr. – Im Juli und August gibt es keine Zusammenkünfte. Friedrich Schebor

## Arbeitskreis Südmähren

Vom 1. bis 2. August findet in Geislingen an der Steige (Baden-Württemberg) das 61. Bundestreffen der Südmährer statt. Die Landsmannschaft „Thaya“, 1120 Wien, Spießhamergasse 1, führt ab Wien einen Bus zum Treffen. Anmeldungen jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, Tel. (01) 812 39 53. – 15. August: Znaimer-Treffen in Unterretzbach (10 Uhr) beim Heimatdenkmal. – 16. August: Südmährer-Kirtag in Niedersulz, 9.30 Uhr heilige Messe, um 13 Uhr Kirtagsbeginn.

## Mährisch Trübau in Wien

Am 20. Mai überbrachte unser Obmann Rainer Schmid als Einleitung zu unserem heimatlichen Nachmittag Grüße vom Ehepaar Glotzmann, Maria und Dr. Christa Neubauer, Roger Haschke und dem Ehepaar Zehetner. Ganz herzlich gratulierte er den Geburtstagsjubilaren: Else Presch (Tschuschitz, 4. 6. 1926), Mag. Erich Kriwanek (M. Trübau, Zanagasse, 6. 6. 1925), Dr. Brigitte Keck (Wien, 18. 6. 1959), Franz Grolig jun. (Wien, 21. 6. 1966), Elisabeth König (Kornitz, 25. 6. 1919) und Irmgard Pukl (Kornitz, 26. 6. 1919). – Aussendung des Sudetendeutschen Pressedienstes (SdP): Latenter Rassismus gegenüber den Róma in Tschechien. – Zum Heimattreffen des Böhmerwaldbundes am 30. August am Mandelstein / NÖ wird eine Busfahrt angekündigt – Václav Klaus erhält Hayek-Preis für Festigung und Förderung der Grundlagen freiheitlicher Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung (!) – Programm 60. Sudetendeutscher Tag in Augsburg. – Programm zu den Clemens-Maria-Hofbauer-Wallfahrten und Festwochen in Tassowitz, Krakau und Wien anlässlich der 100-Jahr-Feier seiner Heiligsprechung. – Für weite Teile der Bevölkerung unverständlich: Václav Klaus erhält einen hohen österreichischen Orden (Zu gleicher Zeit wird in Prag erstmals von einem Amtsenthebungsverfahren gesprochen!). – Letzte Veranstaltung: 41 Trübauer und Zwitterauer unternehmen gemeinsam eine Busfahrt zur nö.- / tschech. Lan-

desaustellung nach Horn und Raabs. Die hochinteressante Ausstellung „Geteilt – Getrennt – Vereint“ zeigt in zeitlicher Abfolge – mit dem Fokus auf das 20. Jahrhundert – Objekte mit guten Erklärungen zur Geschichte der beiden benachbarten Staaten. Von besonderer Bedeutung sind die zahlreichen von privater Seite eingebrachten Objekte. Unter wissenschaftlicher Leitung des bekannten österreichischen Historikers Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner werden die Ereignisse wertfrei und ohne Schuldzuweisung in Wort und Bild präsentiert. Die Zeitraffung und damit Verdichtung der Geschichte ist beeindruckend. Die Erklärungen des Führungspersonales sind knapp, aber historisch einwandfrei. In Raabs / Thaya ist der zweite Teil der Ausstellung zu sehen, der sich mit dem Begriff „Grenzen“ im Rahmen der Gesamtausstellung befaßt. Den dritten Teil „Kultur dieses Zeitraumes“ in Teltsh / Tschech konnten wir aus Zeitmangel nicht besuchen. Während der Rückfahrt und beim Heurigen in Hagenbrunn fand Aufarbeitung und Nachlese des Gesehenen statt. – In der Ausstellung „Tief drin im Böhmerwald“ wird im Böhmerwaldmuseum in Wien, Ungargasse 3, des Glasmalers und Liedkomponisten Andreas Hartauer gedacht. Zum Erinnerungstag der Heimatvertriebenen in Linz am 13. Juni wurde eine Busfahrt organisiert. Wir nahmen daran teil! – Unsere projektierte Göppingenfahrt soll zu Monatswechsel Juli / August 2010 zum Schönhengster Heimatstag nach Göppingen führen. Seitens der Göppinger bekämen wir organisatorische Unterstützung. Zu dieser geplanten Busfahrt laden wir alle im Wiener Raum lebenden Schönhengster und Freunde zur Mitfahrt ein.

Edeltraut Frank-Häusler



## Böhmerwaldbund Oberösterreich



Der Böhmerwaldbund Oberösterreich (vormals Verband der Böhmerwälder in OÖ.) hatte dieser Tage ein ganz besonderes Jubiläum zu feiern – sein 60jähriges Bestehen. Vorsitzender GR Robert Hauer konnte an diesem Nachmittag im Neuen Rathaus in Linz (siehe Foto) eine Reihe von Ehrengästen begrüßen: Den Linzer Vizebürgermeister Dr. Erich Watzl, Leondings Bürgermeister Mag. Walter Brunner, den Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Peter Sonnberger, die Linzer Gemeinderätin Ute Klitsch, Erich Högn, Vorsitzender der Sudetendeutschen Initiative, Ing. Peter Ludwig, den Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreichs, Dir.-Rat Franz Kreuss vom Böhmerwaldbund Wien, Niederösterreich und Burgenland, Dr. Gernot Peter vom Böhmerwaldmuseum Wien, sowie die Obfrau der Egerländer, Jutta Baumgartner. – Dr. Franz Gumpenberger, bekannt durch die ORF-Radio-Sendungen „G'sungen und g'spielt“, führte durch die Festveranstaltung. In einigen Kurzinterviews mit Prominenten erfuhr der Besucher Wissenswertes über die befragten Personen bzw. deren Einstellung zu gewissen Themen. So konnte von Dr. Erich Watzl in Erfahrung gebracht werden, daß Vater und Großeltern Vertriebene waren. Und Ing. Peter Ludwig informierte über eine Gruppe junger Tschechen mit Namen Antikomplex, die sich mit der Frage „...was war damals eigentlich?“ auseinandersetzt und das Thema in dem Buch „Das verschwundene Sudetenland“ verarbeitet hat. Das gebe etwas Hoffnung, so Ludwig, aber der Weg zur Wahrheit sei lang und mühsam. – Die Pause wurde für eine Diashow genutzt. Eine Abfolge von Bildern früherer Böhmerwälder Heimattreffen. Und so mancher Betrachter fand sich auf den Fotos wieder und wurde etwas nachdenklich – wie doch die Zeit vergeht! – Der zweite Teil der Jubiläumsveranstaltung war Besinnlichem und Heiterem gewidmet. Besonders die Lieder des Böhmerwald Duos, vorgetragen von Traudi und Franz Bertlwieser, rührten gelegentlich am Herz, als das Ehepaar seine Stimmen erhob. „Wir denken gerne an den Böhmisches Wind ... und er wird noch wehen, auch wenn wir lang nicht mehr sind“. Oder die Zeilen eines anderen Liedes: Am Waldessaum stand eine Hütte, dort ging die Mutter ein und aus, jetzt schauen fremde Leute aus den Fenstern – es war einmal mein Elternhaus. – Bei Kaffee und Kuchen ließ Moderator Gumpenberger die Veranstaltung, oder wie er sie auch nannte, das „Diamantene Jubiläum“, mit heiteren Anekdoten und Kurzgeschichten ausklingen. Abschließend ein Dank an die Weisenbläser Gramastetten unter der Leitung von Kons.

Pertlwieser und natürlich an unsere „graue“ Eminenz, Kons. Franz Böhm, der im Hintergrund in altbewährter Weise die Fäden in der Hand hielt. Dank auch an Inge Bayer, die für das leibliche Wohl der Besucher sorgte.

Gustav A. Dworzak

## Enns-Neugablonz – Steyr

Unsere Geburtstagskinder des Monats Juli sind zu vermerken: Am 2. Karl Handorfer, am 4. Margarete Eckersdorfer, am 5. Ingeborg Salzer, am 8. Therese Fock, am 12. Edith Binder (80er), am 23. Waltraut Heck. Wir wünschen allen Jubilaren viel Glück und Gesundheit und alles Liebe und Gute. – In Gedenken an unseren lieben dahingegangenen Heimatfreund Albin Zappe sind folgende Kranzablösespenden eingegangen: Jeweils Euro 20,- von Horst Schubert, Helmut Alt, Ilse Fischer, Helene Fischer, Norbert Fischer, Ingrid Hennerbichler, Christa Neumann, Chista Scharf, Charlotte Neuwinger sowie Euro 10,- von Margit Patreschek. – Besten Dank dafür. Ch. N.

## DEUTSCHLAND

### „Bruna“ Deutschland



Die Brüner wieder in Brünn. – Wie fast alljährlich, besuchten die Brüner auch heuer ihre Vaterstadt. In Begleitung der in Brünn verbliebenen Deutschen verbrachte hier die Gruppe der „Bruna“ (Heimatverband der Brüner in der Bundesrepublik Deutschland e. V.) eine ganze Maiwoche. Der Deutsche Sprach- und Kulturverein Brünn (DSKV) leistete seinen Landsleuten aus Deutschland und Österreich wertvolle Hilfe. Zusammen bereisten sie viele Sehenswürdigkeiten quer durch das mährische Land. Berühmte Orte wie Teltsh, Zlabings, Kiriten, Znaim und die Macocha wurden besucht. Der Höhepunkt des traditionellen Besuches war jedoch eine festliche Veranstaltung im Hotel „Slovan“ in Brünn. Im Rahmen dieser musikalischen Gala erinnerten die Künstler in zahlreichen Auftritten an die deutschen Wurzeln der mährischen Stadt Brünn. An dem Programm beteiligten sich gemeinsam Personen und Gruppen der professionellen Branche wie auch Amateure, Deutsche und Tschechen. Die Veranstaltung wurde von den Organisatoren Gerd Hanak („Bruna“ / DSKV) und Dr. Sylva Schwarzenegger (DSKV) zweisprachig eröffnet. Dann folgte der musikalische Teil. Frau Dr. Bobková (Klavier) und ihre junge Kollegin Veronika Hájnová (Violine) spielten zuerst eine Sonate von Mozart. Nach der heiteren Mozartmusik kam dann ein Werk des deutsch-jüdischen Komponisten Ernst Bloch. Die Begrüßung der Gäste übernahmen die Vorsitzenden der einladenden Vereinigungen, Georg Nestrachill, der Vorsitzende des DSKV, in deutscher und die Vorsitzende der „Gemeinschaft Brüner Bürger Deutscher Nationalität“, Frau Gerda Skalníková, in tschechischer Sprache. Danach hörten wir eine lustige musikalische Präsentation der zwei Organisatoren, Dr. Sylva Schwarzenegger und Gerd Hanak. Zusammen mit dem jungen Klavierspieler Rafael Schwarzenegger brachte das Terzett anlässlich des 20. Jahrestages der Partnerschaft der Städte Stuttgart und Brünn ein leicht spöttisches Lied über die Schwäbische Eisenbahn. Eine gleichzeitig ablaufende Bilderschau verdeutlichte die Liedtexte. Sozusagen als Kirsche auf der Torte erschien dann der Profi-Entertainer Lutz Jahoda auf dem Podium. Man müßte eigentlich „Erdbeere auf der Torte“ schreiben, denn dieser tschechische Name bedeutet, ins Deutsche übersetzt, „Erdbeere“. Lutz Jahoda – im deutschen Sprachraum mit der Betonung auf der zweiten Silbe – ist ein Fernseh- und Rundfunkprofi aus Berlin. Seine Lieder und Shows stammen aus der Zeit der DDR. Die Sendung „Ein Kessel Buntes“ war auch in der damaligen Tschechoslowakei beliebt. Lutz ist ein gebürtiger Brüner und die „Bruna“ bot ihm den Besuch seiner Geburtsstadt an, was er mit Dank angenommen hat. Mit einem Glas Mineralwasser in der Hand und einem tschechischen „Jedem!“ (Abfahren) gab Lutz Jahoda dem Ton-techniker das Zeichen, die Orchestermusik zu starten, zu der er dann live zu singen begann. Dem Melodienreigen ewigrüner Schlager aus den zwanziger Jahren folgten Wiener Lieder, die Jahoda 1946 im Rucksack von Wien nach Berlin mitbrachte. Vor dem von ihm getexteten Marschlied „Die Blasmusik von Kickritzpottschen“ nutzte Lutz Jahoda die Gelegenheit, dem Publikum zu erzählen, wie kompliziert es in der DDR gelegentlich war, ein neues Lied aus der Taufe zu heben. Lutz Jahoda kann auf

eine 62jährige Vergangenheit als Schauspieler, Sänger, Textautor und Übersetzer tschechischer Volkslieder ins Deutsche zurückschauen. Im Auftrag der Prager Schallplattenfirmen Supraphon, Panton und Artia übersetzte er mehr als hundert Lieder und arbeitet seit dem Jahr 2001 vorwiegend als Schriftsteller. Die Gäste aus Wien und aus den alten Bundesländern erlebten ihn erstmalig; denn das Fernsehen der DDR wurde mit dem französischen SECAM-System ausgestrahlt und war, auch der weiten Distanz wegen, weder in Österreich noch in Westdeutschland zu empfangen. Seine lustigen Bemerkungen an den tschechischen Toningenieur, gesprochen in perfektem Tschechisch, wie „dame si císló sest“, überraschten das anwesende tschechische Publikum. Einen Melodienreigen alter tschechischer Soldatenlieder rund um die Figur des braven Soldaten Schwejk mit der Zeile „Ich bin Schwejk und bin nicht bleed“ sang er mit eigenen handlungstreibenden deutschen Texten und wechselnden Rollen zwischen Schwejk und Oberleutnant Lukasch. An die Heimatstadt Brünn wurde mit dem Lied „Ich bin aus Brünn“ von Fritz Mareczek erinnert. Mit dem Titel „Die Welt will nur noch Show“ leitete er das Finale seines kurzweiligen Auftritts ein. Mit dem Schlußapplaus verließ Jahoda die Bühne, wurde für eine Zugabe zurückgerufen und sang, um den Bierkonsum der Gastronomie anzuheben: „Kám' ich nochmal auf die Welt – herrjeh – námh ich mir ein Mädel vom Büffet...“ – Die festliche Veranstaltung wurde mit einer Ansprache des „Bruna“-Vorsitzenden Karl Walter Ziegler beendet. Für die in Brünn verbliebenen Deutschen trug Frau Magda Beran das Gedicht „Heimat“ vor. Und last but not least krönten das abwechslungsreiche Spätnachmittagsprogramm die beiden tschechischen Künstlerinnen, Dr. Marie Bobková und Veronika Hájnová mit einem Scherzo von Johannes Brahms. Auf die geistigen und heiteren künstlerischen Genüsse erfolgte nicht, wie gelegentlich üblich, ein Sturm aufs Büffet: Die Gäste ließen noch eine geraume Zeit verstreichen, sprachen über das erfolgreiche Programm, ließen sich mit Lutz Jahoda und den tschechischen Freunden fotografieren, ehe sie sich den liebevoll angerichteten, wohl-schmeckenden kulinarischen Köstlichkeiten widmeten. Mit diesen Landesprodukten reichlich versorgt, saßen alle noch lange gemütlich beisammen, tauschten Erinnerungen an die Jugendzeit aus und sangen schließlich, animiert von Ruth Manesková und Maria Schrimpel deutsche und tschechische Heimatlieder. – Mit dieser Veranstaltung der Brüner gelang es, den multikulturellen Charakter von Brünn wiederzubeleben. Tschechen und Deutsche saßen beisammen, sangen und aßen gemeinsam. Es war ein Versuch, da anzuknüpfen, wo die Gemeinsamkeiten 1945 gewaltsam beendet wurden. Die künstlerisch-musikalische Gala erinnerte in vielen Hinsichten an die früheren Veranstaltungen der Deutschen in Brünn, wie etwa die beliebten Vorstellungen des Opernsängers Leo Slezak im Deutschen Haus. Auch dafür gebührt allen Darbietenden ein großes Dankeschön für ihr Engagement. Triff man sich im kommenden Jahr in Brünn wieder? – Es sieht fast danach aus. – Das Foto von Georg Netraschill zeigt Lutz Jahoda und den Veranstalter Gerd Hanak.

Dr. Z. Moravčík, Brünn

## Adlergebirge

Jahreshauptversammlung des Verbandes der Adlergebirgler e. V. in der alten Heimat in Grulich. – Es war das erste Mal nach 1945, daß unser Verein in unserer angestammten Heimat tagte. Verstreut in ganz Deutschland sind die Mitglieder des Vorstandes, und einmal im Jahr ist Treff. Diesmal zwei Tage länger, es sollte jeder die Gelegenheit bekommen, seinen Heimatort zu besuchen. An Orten, wo 1945 viel Leid geschah, wollten wir dieser Landsleute gedenken, vor Ort, wo diese verscharrt wurden. Inzwischen wurden Tafeln in Kirchen oder in Friedhöfen angebracht und dies wird ehrwürdig behandelt. Wir wurden freundlich aufgenommen und hatten das Gefühl, daß auch von der Stadtverwaltung keine Voreingenommenheit bestand. Zwei deutschsprachige Gottesdienste wurden zelebriert, einmal in der Stadtkirche mit Pater Höpfe, welcher aus Toronto in Kanada angereist war. Die andere Messe wurde zu Ehren Mariens am Muttergottesberg hoch über der Stadt gefeiert. Unsere Berge sind noch die gleichen, wer wollte oder konnte, machte eine Wanderung zum Gipfel des Grulicher Schneeberges 1413 Meter. Iris Schindler

## AUS DER ALTEN HEIMAT

### Nordmähren – Adlergebirge

Römerstadt. – Am 6. Mai um 15 Uhr fand in Römerstadt die Muttertagsfeier in einem Weinkeller bei einer kleinen Bewirtung statt. Den Frauen wurde als Aufmerksamkeit eine Blume überreicht. Es waren 21 Mitglieder anwesend. – Muttertagsfeier in Freiwaldau / Jeseník. Am 9. Mai besuchte uns der Wettergott richtiges Bilderbuchwetter. Wir fuhren den uns schon vertrauten Weg hinauf zum sogenannten Pen-

tagon. Von weitem hörten wir schon schmissige Musik, die uns Beine machte. Herr Karl Weiser, unser schon bewährter Musikant, spielte auf und auf den Tischen häufte sich die hausgebackene Bäckerei. Bald gab es auch Kaffee und sogar leckere Brötchen von einer Spende. Ernst Langer, der Vorsitzende der Ortsgruppe, eröffnete die Feier und begrüßte die Gäste. Besonders liebe Wünsche richtete er an die anwesenden Damen anlässlich ihres Ehrentages. Zwischendurch gab es die neuesten Verbandsnachrichten, und auch Walter Sitte, der Verbandsvorsitzende, begrüßte die Teilnehmer und er sprach einige aufmunternde Worte. Bei schöner Musik und lustigen Vorträgen, bei Erfrischungen und Plauderei verging uns die Zeit und wir mußten uns verabschieden. – **Traditionelles Maitreffen in Sternberg.** Im festlichen Rahmen des Hotels „M“ trafen sich 17 Mitglieder der Sternberger Ortsgruppe. Vorsitzender Hugo Drasal begrüßte alle Anwesenden und wünschte den Frauen anlässlich des bevorstehenden Muttertags viel Glück und Gesundheit. Es folgte ein Jahresbericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im vergangenen Jahr und eine Vorschau auf die finanzielle Lage in diesem Jahr. Danach kam der unterhaltsame und gemütliche Teil des Treffens. Lustige Vorträge, die bei den Zuhörern so manchen Lacher hervorriefen, gleichzeitig Erinnerung an altbekannte Volkslieder aus der Schulzeit sowie alte Schlager und Operettenlieder. Je nach Wunsch wurden diese von Inge Cäsar am Akkordeon angestimmt. Die rege Unterhaltung kam dazwischen aber auch nicht zu kurz und der Nachmittag verging viel zu rasch. Die Bewirtung war reichlich und da und dort prostete man sich mit einem Gläschen Wein zu. Schließlich erklang das letzte Lied, „Auf Wiederseh!“ Es war ein etwas wehmütiger Abschied bis zum nächsten Mal und wir traten die Heimreise an, im Inneren bereichert durch die Begegnung mit dieser kleinen Gruppe aufrechter Menschen, die einander mit soviel Herzlichkeit begegnen. – **Muttertagsfeier in Mährisch Schönberg.** Wir hatten uns schon lange auf diese Veranstaltung gefreut und wollten unseren Frauen ein reichhaltiges Programm bieten. Unser schon bewährter Musikant kam rechtzeitig an und so wurden die Ankommenenden mit altbekannten Melodien empfangen. Alle Ehrengäste, Gäste und Teilnehmer wurden von Inge Cäsar, der Leiterin der Ortsgruppe, herzlich willkommengeheißen. Den anwesenden Frauen wünschte sie zu ihrem Ehrentag recht viel Glück und Gesundheit, in der Hoffnung, daß sie mit ihrer Begleitung diesen Nachmittag in froher Stimmung verbringen werden. Danach richteten unsere Gäste Grußworte an die Teilnehmer und drückten ihre Freude darüber aus, daß sie bei dieser schön gestalteten Feier dabei sein können. Wir baten die Dichterin Frau Iris Schindler um ein Muttertagsgedicht, das sie mit ihrer unachahmlichen Vortragekunst zum besten gab. Die Küchengilde hatte alle Hände voll zu tun, die 62 Erwachsenen und neun Kinder mit Erfrischungen zu versorgen. Im Saal war die Unterhaltung in vollem Gange. Es standen auch Zeitschriften und Bücher in großer Auswahl zum Mitnehmen zur Verfügung. Schnell verging uns die Zeit und langsam leerte sich der Saal. Beim Abschied bedankten sich alle für den schönen Nachmittag. Nun konnten auch wir mit einem guten Gefühl zufrieden heimgehen, daß diese Feier gut verlaufen ist. – **VdD-Ortsgruppe Rokitz im oberen Adlberggebirge.** Muttertagsfeier in Tanndorf. Am 7. Mai füllte sich der Parkplatz vor dem Kath. Bildungszen-

trum in Tanndorf mit Fahrzeugen unserer treuen Mitglieder, denn eine andere Verbindung gibt es nicht, in diese Gegend zu kommen. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden Alois Galle wurden alle Frauen und Mütter zum deutschen Muttertag geehrt. In seinem Bericht und Vortrag betonte Herr Galle das Bedürfnis, unser Bekenntnis zur deutschen Minderheit aufrechtzuerhalten und unsere deutsche Muttersprache sowie unsere kulturellen Traditionen nicht nur pauschal zu pflegen und zu erweitern. Unsere Trachtengesangsgruppe zeichnete bereits hervorragende Erfolge, wozu gute Beziehungen zu den umliegenden Bürgermeistern und den Pfarrämtern notwendig sind. Ein herzliches Dankeschön unseren Mitgliedern für die Bereitschaft, Einiges selbst zum Verbandsleben beizutragen und, wie Herr Galle betonte, können wir nur so mit einer Unterstützung von außen, aber auch von innen rechnen, und zum Inneren gehört bereits das Bezirksamt in Königgrätz, welches unsere Aktivitäten erkannt und bereits entsprechend bewertet hat. Im oberen Adlberggebirge wird weitergemacht, und mit dieser allgemeiner Zustimmung kam es zum Ausklang unserer kleinen, feinen Nachmittagsrunde bis zum nächsten Mal schon im Juni. – **Muttertag in Neutitschein** am 16. Mai. Neben Weihnachten gehört die Muttertagsfeier unserer VdD-Ortsgruppe zu den schönsten Veranstaltungen, und die Vorbereitungen sind immer sehr aufwendig, aber es lohnt sich, denn immerhin kamen zwanzig unserer Mitglieder zusammen und wir gedachten aller, die sich entschuldigt hatten. Aufmerksam wurde den Berichten und Erzählungen unserer Vorsitzenden Edith Kosler zugehört, die als Repräsentantin unserer Ortsgruppe viel unterwegs ist und auch im regionalen Fernsehen unsere deutsche Minderheit hervorragend repräsentierte. Zum Muttertag gehört auch eine kulturelle Beilage, und da haben alle Mitglieder durch fröhlichen Gesang kollektiv mitgemacht. Bei Kaffee und hausgemachtem Gebäck verlief die Zeit viel zu schnell, aber es wurde vereinbart, sich bald wieder zu treffen bei einer Gartenparty, wozu unsere Mitglieder von Frau Edith Kosler eingeladen wurden. Wir verabschiedeten uns mit dem Versprechen, unsere Kultur und unsere deutsche Muttersprache im Kuhländchen so gut wie möglich zu pflegen, wozu uns freundlicherweise die BRD unterstützt, wofür wir sehr dankbar sind. Inge Cäsar / Walter Sitte

# Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13  
Internet: [www.sdjoe.at](http://www.sdjoe.at) E-mails: [office@sdjoe.at](mailto:office@sdjoe.at)

## Bundesverband

Die Ferien- beziehungsweise die Urlaubszeit liegt wieder vor uns, und es gilt sich zu erholen und Kräfte für den Herbst und Winter zu sammeln. – **60. Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend:** Bereits zum 5. Mal fand das Pfingsttreffen in der alten Fugger- und Welser-Stadt Augsburg statt. Zehntausende Teilnehmer aus der mittleren und älteren Generation waren angereist und dazu trafen sich viele junge Leute zum Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde. Gerne wurde dem Ruf der Landsmannschaft und der Jugendführung Folge geleistet. Die Messehallen waren wie immer überfüllt und die Schwabenhalle platzte aus allen Nähten. Und so war es auch in der Halle 7, wo das traditionelle Böhmisches Dorffest und die Schau „Heimatliche Werkstätten“ stattfanden. Dieses ist das Zentrum der Begegnung und die kulturelle, wissenschaftliche und auch sonstige Leistungsschau unserer Volksgruppe. Großer Andrang herrschte an den Informationsständen der verschiedenen Gruppen und Gliederungen – darunter auch aus Böhmen und Mähren und auch Österreich – und die Helfer waren alle voll im Einsatz. Viele Heimatgruppen aus allen Gegenden des Sudetenlandes, die sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften sowie bekannte sudetendeutsche Firmen haben sich daran beteiligt und das Kulinarische kam auch nicht zu kurz: Heimischer „Kletzelkuchen“ (Egerländer), Kolatschen und Böhm. Dalken, Karlsbader Oblaten, Kaffee fanden ebenso wie die „Reichenberger Rauchwürste“ großen Absatz bei den Landsleuten und Freunden. Gerne wurden auch die guten Weine eines südmährischen Weinbauers, der jetzt in Poysdorf daheim ist, gekostet. Am sogenannten „Dorfplatz“ wechselten sich die Gruppen einander ab: Volkstanz-, Gesangs- und Musikgruppen und eine original böhmische Blasmusik, war sehr lautstark vertreten. Etliche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben Österreichs waren angereist. Diese nahmen an der festlichen Eröffnung, den vielen interessanten Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen sowie der Hauptkundgebung teil und wurden auch entsprechend begrüßt. Das Wetter war im Gegensatz zu Österreich in Augsburg schön, es war angenehm warm und auch in den Hallen war es nicht so schwül wie sonst. Das tat allen Teilnehmern gut und den Landsleuten hat das Treffen sehr gefallen, das ist ja das Wichtigste. Die jungen Leute waren zum Teil in diversen Unterkünften untergebracht. Die Trachtenträger (und deren Trachten sind oft sehr kostbar und teuer) schliefen in Jugendgästehäusern und Jugendhotels. Darunter auch etliche Teilnehmer aus Österreich. Zurückkehrend zum Böhmisches Dorffest ist zu sagen, daß dieses hauptverantwortlich von der SdJ gestaltet und durchgeführt wurde. Es war ein besonderer Anziehungs- und Treffpunkt für alle Generationen – von jung bis alt! Der Andrang war wie jedes Jahr oftmals beängstigend stark und die mehr als 3000 Plätze waren fast immer vergeben. Des öfteren mußten die Besucher auf einen Platz warten. Viele Leute drängten sich auch beim Besuch der Ausstellungen, insbesondere bei der großen Buchausstellung. Viele Landsleute benutzten die Gelegenheit, sich die neuesten Bucherscheinungen anzusehen. Mit viel Beifall wurden die Darbietungen auf der Dorfbühne, darunter auch junge Leute – zumeist sudetendeutscher Herkunft, aber auch etliche Tschechen (die in deutscher Sprache sudetendeutsche Volkslieder sangen) – aus Böhmen und Mähren bedacht. Wie jedes Jahr gab es eine sehr gute Kinderbetreuung unter fachkundiger Aufsicht mit einer großen Luftburg, gemeinsamen Spielen, einem Marionettentheater und vielen anderem mehr. Besonders viele Landsleute und ehemalige SdJ-ler fanden sich am Samstag nachmittag zu einer Diskussionsveranstaltung unter dem Titel: „Vom Grauhemd zum Tattoo – fünf Generationen der SdJ im Gespräch“ ein. Am Abend wurde beim Dorffest wie schon seit Jahren ein Volkstanzfest abgehalten. Freudig wurde von Alt und Jung das Tanzbein geschwungen und das Gedränge auf der Tanzfläche war oft sehr arg und nach

dem angedachten Abschluß wurden etliche Zugaben erbeten, was auch gewährt wurde. Kurz vor Mitternacht war dann Schluß, und mit einem gemeinsamen Schlußkreis fand dieses fröhliche Tanzfest seinen Abschluß – alle eilten dann zu den letzten öffentlichen Bussen, um in die Unterkünfte zu gelangen. – Der kulturelle Höhepunkt war der Große Volkstumsabend – eine besondere Leistungsschau der Kulturträger der Volksgruppe – in der bis zum letzten Platz gefüllten Schwabenhalle. Daran beteiligte sich heuer wieder die Schönhengster Sing- und Spielschar – etliche der Mitglieder stammen auch aus dem Welser Raum – und deren besonderen Darbietungen (insbesondere der Kindergruppe) riefen immer wieder zu Beifallsstürmen hin. Das Interesse der Landsleute war wie immer groß. Der festliche Einzug der Jugend- und Trachtengruppen zur Hauptkundgebung war für uns einer der Höhepunkte. Wir waren auch heuer wieder die erste einziehende Gruppe, und überstarker Beifall brauste beim Anblick der rot-weiß-roten Fahne Österreichs auf, was die besondere Verbundenheit mit dem Stammland Österreich beweist. Danach begaben wir zu unserem Infostand in der Halle 7 zum Böhmisches Dorffest. Wieder boten wir sudetendeutsche Städtewappen, Postkarten, Erntedankfest, Kappen u.v.a.m. an. Der aufgelegte „Rundbrief“ wurde gerne angenommen (wir haben an die 1500 Stück aufgelegt und um 16 Uhr waren alle Exemplare weg). Der Andrang war sehr groß, unsere Angebote wurden gerne angenommen. Daneben mußten sehr viele Informationen über Österreich usw. gegeben werden. Alles wurde in gemeinsamer Arbeit bestens geschafft – wir waren nach zirka sechs Stunden Stehen, Auskunft- und Informationsangeben usw. ebenfalls geschafft und sehr müde. Wir haben uns über den Erfolg sehr gefreut und waren darüber glücklich. Mit der Fülle dieser Aktivitäten wurde sehr eindrucksvoll das vielfältige Leben und Schaffen der Volksgruppe – 64 Jahre nach Beginn der Vertreibung – und das Engagement der Landsleute aller Altersstufen unter Beweis gestellt. Auch heuer wurde wieder für die Jugendarbeit – diese kostet ja bekanntlich viel Geld und die öffentlichen Mittel fließen mehr als spärlich, wenn überhaupt – gesammelt. Das Ergebnis aus österreichischer Sicht war beachtlich – Dank allen, die gespendet haben und sich am Sammeln beteiligten. Wir können sehr stolz sein, Österreich wieder bestens vertreten und unserem Beitrag zum Gelingen des Pfingsttreffens beigetragen zu haben. Die schönen Tage gehören wieder der Vergangenheit an. Im nächsten Jahr sind wir in Nürnberg natürlich wieder dabei. Vielleicht kommt auch Du, der Du heuer nicht dabei warst, mit, um mit uns gemeinsam Österreich beim 61. Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend zu vertreten. – Für das **Sommerlager**, welches vom 11. bis zum 18. Juli in Purbach am Neusiedler See im Burgenland stattfinden wird, können noch zwei bis drei Plätze für Kinder und junge Leute von zirka sechs bis 15 Jahren aus ganz Österreich vergeben werden. Letzte Anmeldemöglichkeit bis 22. Juni bei uns: Telefon mit Anrufbeantworter (bitte Tel.-Nummer unbedingt angeben) und Fax: (01) 718 59 13.

## Spende für die „Sudetenpost“

30,00 KR Gerhard Korkisch, 1130 Wien  
Die „Sudetenpost“ dankt dem Spender herzlich!

## SPENDENKONTO

**Bankverbindungen:** Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320  
Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.  
**Vermerk: „SPENDE“**

# Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – [www.sudetenpost.com](http://www.sudetenpost.com)

Obmann: **DDr. Alfred Oberwandling**, Geschäftsführer: **Ing. Peter Ludwig**, Alle in 4040 Linz, Kreuzstr. 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstr. 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 36,80, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 44,20, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,65, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

**OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:**

**Medieninhaber:**

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

**Grundlegende Richtung:**

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

## VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

6. Juni bis 26. Oktober: Sonderausstellung „**Reclame um 1900**“ im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattg. 2. Bis April 2010 jeden Sonntag: 9 bis 12 Uhr: Sonderausstellung „**Tief drin im Böhmerwald**“ zum 170. Geburtstag von Andreas Hartauer, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3.

### JUNI

21. bis 28. Juni: **Sudetendeutsche Ferienwoche** der SLÖ in Seeboden / Kärnten, Kontakt: Telefon 01 / 718 59 19.  
27. Juni, 17 Uhr: **Gesellschaftsabend mit Tanz** des VLÖ im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25.

### JULI

8. bis 10. Juli: **Kulturfahrt des ASÖ** (Leitomischl, Pardubitz, Königgrätz, Kuks, Kuttenberg). Abfahrt Laa a. d. Thaya, Kontakt: J. Mord, 0 25 22 / 76 38.  
11. bis 18. Juli: **Sommerlager der SdJÖ** in Purbach a. Neusiedler See, Kontakt: Rogelböck, 01 / 718 59 13.

### AUGUST

1. bis 2. August: **Bundestreffen der Südmährer** in Geislingen. Busfahrt. Kontakt: Dkfm. Grech, 01 / 812 39 53.  
15. August: **Znaimer-Treffen**. 10 Uhr Kundgebung beim Heimatdenkmal Unterretzbach – 17 Uhr Deutsche Messe in Znaim.  
16. August, um 17 Uhr: **Südmährer-Kirtag** in Niedersulz. Busfahrt. Kontakt: Dkfm. Grech, 01 / 812 39 53.  
30. August, 10 Uhr: **Heimattreffen** der Böhmerwäldler am Mandelstein. Busfahrt. Kontakt: Direktionsrat Kreuss, 0 664 / 254 87 64.

### VORSCHAU

12. bis 13. September: **Sudetendeutscher Heimattag** in Wien und Klosterneuburg.

## BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:  
„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
Plz: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – **Jahresbezugspreis:** Inland € 36,80, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 44,20, Übersee: € 56,00. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## Landesgruppe Wien, NÖ. u. Bgld.

Jeden Mittwoch treffen wir einander im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., ab 18 Uhr – wir würden uns freuen, auch Dich begrüßen zu dürfen. – Am Samstag, dem 19. September machen wir unseren traditionellen Sportnachmittag wieder am Bundesplatzplatz Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse. Merkt Euch diesen Termin unbedingt vor und macht alle – auch die Angehörigen der mittleren und älteren Generation (bis weit über 80 Jahre) sowie Eure Freunde – mit. – Samstag, 15. August: Znaimer-Treffen in Unterretzbach beim Heimatdenkmal (10 Uhr). – Sonntag, 16. August: Südmährer-Kirtag in Niedersulz (Beginn 9.30 Uhr mit der Feldmesse).

## Redaktionsschluß der „Sudetenpost“

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 13/14	9. Juli	Red.-Schl.	2. Juli
Folge 15/16	6. August	Red.-Schl.	30. Juli
Folge 17	3. September	Red.-Schl.	27. August
Folge 18	17. September	Red.-Schl.	10. September
Folge 19	1. Oktober	Red.-Schl.	24. September
Folge 20	15. Oktober	Red.-Schl.	8. Oktober
Folge 21	5. November	Red.-Schl.	29. Oktober
Folge 22	19. November	Red.-Schl.	12. November
Folge 23	3. Dezember	Red.-Schl.	26. November
Folge 24	17. Dezember	Red.-Schl.	10. Dezember

## Ein Blick in die Vergangenheit:

## Aus dem Leben des Johann Amos Comenius

Während allgemein bekannt ist, daß der aus Mähren stammende Johann Amos Comenius (1592 bis 1670) ein bedeutender Pädagoge seiner Zeit und der letzte Bischof der Brüderge-

Von Josef Weikert

meine war, der sein Land aus religiösen Gründen verlassen mußte, gibt es weniger bekannte Einzelheiten aus seinem Leben. Comenius, der seine wissenschaftlichen Werke in Latein niederschrieb, hat auch seinen Namen entsprechend den damaligen Gepflogenheiten der Gelehrtenwelt latinisiert. Das Monatsblatt „Nové králicko“ 1 / 2009 (Neues Grulich Land) widmete ihm den Beitrag: „Die Frauen im Leben des J. A. Komenský“. Nachfolgend daraus auszugsweise eine Übersetzung:

Die Erfahrung bestätigt, daß den größten Einfluß auf einen Menschen seine Jugendzeit hat. Allgemein bekannt ist, daß Comenius frühzeitig seine Eltern verloren hat. Seine Erziehung übernahm Tante Susanna. Er lebte mit ihr in Strážnice (Straßnitz, nahe der Grenze zur heutigen Slowakei), von wo er nach einer Feuersbrunst nach Nivnice (Niwnitz, südlich von Ungarisch Brod) wegzog.

Als fünfzehnjähriger Jüngling sandte man ihn zum Studium nach Prerau. Hier erhielt er den Namen Amos, den ihm wahrscheinlich der Bischof der Brüdergemeinde, Jan Lánecký, gegeben hat. Dieser fand Gefallen an dem jungen Mann, so daß er ihn häufig in sein Haus einlud. Johann Amos war ein sehr begabter Schüler, doch es scheint, daß er außer dem Studium noch aus einem anderen Grunde hierherkam. Hier lebte Hannchen, die Tochter des Bischofs, und es ist belegt, daß sie Comenius zur Frau versprochen war. Doch das Schicksal entschied es anders. Hannchen war noch sehr jung und bei Comenius siegte der Drang nach weiterer Bildung. So ging er im Jahr 1611 zur Aufnahme eines Studiums nach Herborn. Als er im Jahr 1619 nach Prerau zurückkehrt, widmet er sich hier nur noch der Lehr- und Predigerstätigkeit. Überdies tritt eine weitere Frau in sein Leben. Weil er sich den strengen Regeln der Brüdergemeinde unterwirft, beschließt er, sich zu verehelichen.

Die Gemeinde (Kommunität) sah nämlich ihre Mitglieder nicht gerne ehelos. So nahm er Magdalena Vizovská zur Frau. Sie hatte, ebenso wie er, frühzeitig ihren Vater verloren. Die harte Zeit, in der die Neuvermählten lebten, zog sich durch ihr ganzes gemeinsames Leben. Sie gehen in das nordmährische Fulnek, wo er bange auf das Gewölk sieht, das sich über den böhmischen Ländern zusammenzieht. Es nähert sich der „Weiße Berg“, wo im Jahr 1620 die protestantischen böhmischen Stände ihren vergeblichen Kampf verloren haben. Die siegreichen Truppen des Habsburger Heerführers Buquoy plündern Fulnek aus und Comenius muß sich verbergen.

Rasch beginnt sich die Familientragödie zu erfüllen. Johann Amos muß die Frau und den kleinen Knaben, der noch keine zwei Jahre alt ist, verlassen. Seine Verzweiflung muß umso größer gewesen sein, da Magdalena ihr zweites Kind erwartete. Das Schicksal versetzt ihm

einen weiteren harten Schlag. In Fulnek, das dem Erdboden gleich war, brach die Pest aus und seine Gattin erlag zusammen mit den Kindern der Krankheit. Wie und wann er diese traurige Nachricht erfuhr, wissen wir nicht genau. Wie im Vorwort seines im Winter 1623 erschienenen „Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“ zu lesen ist, hatte ihn die Trauernachricht bereits erreicht.

Seine in diesem Buch geäußerten Gedanken auch über den Ehestand sind interessant und gelten bis in die heutige Zeit. Doch trotz dieses kritischen Standpunktes zur Ehe heiratete er zum zweiten Male. Auch seine zweite Frau war ihm dem Grunde nach von der Brüdergemeinde vorherbestimmt. Es war Marie Dorothea Cyril, und die Ehe schlossen beide im September 1624. Ihr Vater war der Senior in der Gemeinde und hatte zuletzt im Jahr 1619 Friedrich von der Pfalz zum böhmischen König gekrönt. Marie Dorothea kam also aus einer geachteten Familie. Doch die Zeiten hatten sich geändert. Nun war es ihr Vater, ebenso wie Comenius, die eigentlich ständig auf der Flucht waren.

Mit seiner zweiten Frau lebte Johann Amos ein ganzes Vierteljahrhundert zusammen. Sie teilte mit ihm den Weggang aus der (mährischen) Heimat und zahlreiche weitere Strapazen. Comenius wollte es sich nicht eingestehen, daß das im Vor-Riesengebirge gelegene Horní Branná / (Ober Branna) der letzte Ort in Böhmen sein wird, der seine zeitweilige Heimat war. Auf beschriebenen Weg verläßt er von hier aus im Jahr 1628 das Land und geht in das polnische Leszno (Lissa), um nie wieder zurückzukehren. Zum Aufenthalt in Branna ist noch eine Begebenheit wichtig. In sein Leben tritt eine weitere wahrhaft besondere Frau. Hier begegnet er dem jungen Mädchen Kristina Poniatowska. Diese beginnt zu dieser Zeit an wundersamen Zuständen zu leiden. Sie bekommt schwere Anfälle, bei denen sie verschiedene Visionen hat. Kristina war für ihr Alter sehr erwachsen und offenbar auch eine gefühlsmäßig stark veranlagte Frau. Viele Stunden verbrachte sie mit dem Lesen der Bibel und in der Hauptsache beschäftigte sie sich mit der Lektüre prophetischer Bücher...

Comenius, der sich in Leszno / Lissa niedergelassen hatte, erwartete endlich eigene Nachkommen. Die älteste der drei Töchter war die in Leszno geborene Dorothea-Kristina. Der Name, den sie erhielt, zeugt von seiner engen Bindung sowohl zu seiner Frau als wahrscheinlich auch zu Kristina Poniatowska, die ihn mit ihren Visionen beherrschte hatte. Die Zweitgeborene war Elisabeth und die dritte erhielt den Namen Susanna. Jüngstes Kind war Sohn Daniel. Doch trotz der großen Not, unter der die Familie in Leszno litt, fand er hier etwas Ruhe und familiäre Geborgenheit. Endlich konnte er seine berühmte Opera didactica omnia beenden und verfaßte die Schrift, die ihn in der ganzen Welt berühmt gemacht hat: „Das Sprachentor ist aufgetan“.

Comenius hatte große Pläne, gerade weil er in Armut lebte und unter ständigem Mangel litt. Er lebte vorwiegend von Lehrtätigkeit, und wenn es die Möglichkeiten gestatteten, bereiste er die

ganze Welt und vertrat seine Gedanken. Gleichzeitig bemühte er sich um eine Rückkehr in die Heimat. Dabei sollte ihm eine weitere Frau helfen. Es handelte sich dabei um niemand Geringeren als um die schwedische Königin Kristina. Als er ihr begegnete, war er überrascht von ihrer Kenntnis des Lateins. Sie bekannte, daß gerade das „Sprachentor“, das sie vollständig studiert hatte, großen Einfluß auf ihre Bildung gehabt hat. Comenius war zur Zeit dieser Begegnung bereits fünfzig Jahre alt, Kristina war gerade sechzehnjährig und eher als ein Knabe erzogen. Mit Vorliebe trug sie Männerkleider. Sie war anders als die übrigen Frauen, die Comenius gekannt hat. Sie galt als eine Schönheit, sprach fließend mehrere Sprachen und beherrschte eine Menge weiterer Gebiete. Zunehmend aber begann sich bei ihr ein Hang zur Launenhaftigkeit und Verschwendungssucht zu zeigen. Auch zeigte sich die unselbige männliche Erziehung, weshalb die Königin eine Heirat ablehnte. Die Verschlimmerung und große Enttäuschung unter den evangelischen Christen bewog sie zum Übertritt zum katholischen Glauben. Man sagte, daß sie das nur aus Verzweiflung getan habe. Comenius, der in die junge Herrscherin große Hoffnungen gesetzt hatte, mußte dies sehr bekümmern. Das einzige Ergebnis seiner Reise nach Schweden war nur die Unterstützung, die er für seine böhmischen Exulanten erhielt...

Im Jahr 1656 ließ sich Comenius in Amsterdam nieder. In diese bedeutende Stadt nahm er die dreizehnjährige Susanna und den neunjährigen Daniel mit sich. Mit ihnen fuhren auch zwei Kinder der ältesten Tochter. In dieser Zeit begann sich Comenius mehr und mehr von der Welt zurückzuziehen. Dazu zwang ihn zeitweise auch eine Krankheit, der Rheumatismus, an dem er litt. In Amsterdam lebte er nicht mehr mit seiner zweiten Frau, die im Jahr 1647 verstorben war. Der Kinder und Enkel des Comenius nahm sich ab dem Jahr 1649 eine Frau Johanna an. Wie alt sie war, wissen wir nicht. Aber aus seiner Korrespondenz geht hervor, daß er für seine Kinder eine Erzieherin und Beschützerin gesucht hat.

Johanna nahm sich der verlassenen Kinder an und bildete für den alternden Mann einen ruhigen familiären Hintergrund. Sie hatte mit ihm in Lissa Zeiten der Not erfahren, aber auch Zeiten des Ruhmes. Comenius wurde zunehmend von der ganzen Welt anerkannt, seine Schriften wurden in viele Sprachen übersetzt. Johanna überlebte ihren Mann, aber über ihr weiteres Schicksal wissen wir nichts Näheres. Dann kam der November 1670, als Comenius seinen letzten Atemzug tat. Es starb ein Mann, dank dessen in vielen Ländern unser kleines Vaterland bekannt geworden ist. Seine Werke schätzt die gesamte Welt. Comenius ist als Begründer des modernen Schulwesens anerkannt...

## Nachwort:

Der im Jahr 1618 von Prag ausgegangene Dreißigjährige Krieg bedeutete auch das Ende der Brüdergemeinde in den böhmischen Ländern. Im Zuge der Gegenreformation mußten alle, die nicht katholischen Glaubens waren,

das Land verlassen. Auf diese Weise kamen etwa 36.000 Familien, darunter die Eliten des Landes, vor allem nach Preußen, wo Glaubensfreiheit herrschte und ihnen König Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1718 Asyl gewährte. Niederlassungen entstanden auch in Preußisch Schlesien, vor allem um Strehlen (heute Strzelin), und in der Oberlausitz entstand unter Graf Zinzendorf die Kolonie Herrnhut der Brüdergemeinde (fortan als Böhmisches Brüder bezeichnet). In Polen war das Zentrum in Leszno (Lissa), das 1793 ebenfalls an Preußen fiel.

Als nach Ende des Zweiten Weltkriegs die wiedererstandene Tschechoslowakei um eine Wiederbesiedlung der von den Deutschen „gesäuberten“ Gebiete bemüht war, suchten ihre Boten auch nach tschechischen Abkömmlingen der böhmischen Emigration. Einwohner der ehemals deutschen Ostgebiete dieser Herkunft (selbst wenn sie der tschechischen Sprache kaum noch mächtig waren) wurden aus dem allgemeinen Mahstrom der Vertreibung herausgelöst und in Transporten aus ihren ehemaligen Siedlungszentren nach Böhmen gebracht. So gingen bereits im Jahr 1945 Transporte aus Friedrichsgrätz (heute Grodziec in Schlesien) nach Neudek (Nejdek), von Hussinetz (Schlesien) nach Dreihacken (Trí Sekery) bei Marienbad, oder aus dem polnischen Zesow bei Lodz nach Tschernoschin (Cernošín) bei Mies. Bis zum Mai 1947 kamen aus Polen bzw. Schlesien 9866 tschechische Repatrianten nach Böhmen, um da ein neues Leben zu beginnen.

Doch nach der kommunistischen Machtübernahme im Jahr 1948 gerieten die glaubensorientierten Rückkehrer zunehmend ins Visier der Staatsmacht. Rückführungen dieser Art wurden 1950 eingestellt, ihre christlichen Organisationsformen im Jahr 1953 verboten. Im Jahr 1968 nutzten daher viele von ihnen (bzw. ihre Kinder) die Möglichkeit, nach Westdeutschland zu gelangen, wo sie mit ihren aus Schlesien vertriebenen Verwandten zusammenfanden.

## Nachdenken

Voll Wehmut denk ich an gestern.  
Als wir saßen zusammen  
Und lachten und tranken  
Und fühlten das Glück.

Uns eint alle ein Schicksal.  
Wir wurden vertrieben  
aus unserem Zuhause  
– Es gibt kein Zurück. –

Ein wenig verloren  
werden wir bleiben.  
Wo immer wir leben,  
wo wir auch sind.

Die Sehnsucht nach Heimat –  
sie wird nicht vergehen,  
werden niemals vergessen,  
wo wir so glücklich als Kind.

Uta Christine van Deun,  
geboren 1943 in Teichstatt in Nordböhmen.  
Nach dem „Sudetendeutschen Tag“ in  
Augsburg 30. und 31. Mai 2009.

## Sudetentpost-Sonderangebot – greifen Sie zu!

## Liebe Landsleute!

Eine Gesinnungsgemeinschaft lebt von der Information ihrer Mitglieder. Nur gut Informierte können ihre Interessen wirkungsvoll vertreten.

Die **Sudetentpost** bietet den Landsleuten jene Informationen, die sie in anderen Medien nicht finden:

- ☞ Aktuelle Berichte und Nachrichten aus der Heimat
- ☞ Aktuelle Informationen über landsmannschaftliche Aktivitäten
- ☞ Ungeschminkte historische Rückblicke
- ☞ Kommentare und Meinungen zu aktuellen Themen

## „Schnupper-Abo“ bis Jahresende 2009

Auch nach dem Sudetendeutschen Tage 2009 geben wir Ihnen die Möglichkeit, die „Sudetentpost“ in Form eines Schnupper-Abos ab sofort bis zum Jahresende 2009 zu einem Sonderpreis kennenzulernen.

## Schnupper-Preis: € 7,00

Sie erhalten ab sofort aktuelle Informationen aus erster Hand. Wir sind eine Zeitung, die nicht schönfärbt und sich für die Anliegen der Sudetendeutschen bedingungslos einsetzt.

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

Kupon ausschneiden und an die „Sudetentpost“ senden,  
A-4040, Linz, Kreuzstraße 7, Telefon / Fax: (00 43) (0) 732 / 70 05 92.